www.biblische-lehre-wm.de
Version 2. April 2024

Einführung in das erste Buch Mose

– zusammen mit einer allgemeinen Einführung in die fünf Bücher Mose unter besonderer Berücksichtigung der damals aufgekommenen Bibelkritik

William Kelly

© Werner Mücher

Durchgesehene Ausgabe März 2022

wmuecher@pm.me

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches 6

Vorwort der englischen Ausgabe 7

Einleitung zu den fünf Büchern Mose 8

Kapitel 1–11 60

Kapitel 1,1–2,3 60

Kapitel 2,4–25 71

Kapitel 3 86

Kapitel 4 92

Kapitel 5 97

Kapitel 6 99

Kapitel 7 102

Kapitel 8 105

Kapitel 9 109

Kapitel 10 111

Kapitel 11 112

Kapitel 12–25 114

Kapitel 12 115

Kapitel 13 120

Kapitel 14 122

Kapitel 15 125

Kapitel 16 132

Kapitel 17 133

Kapitel 18 136

Kapitel 19 142

Kapitel 20 144
Kapitel 21 146
Kapitel 22 148
Kapitel 23 151
Kapitel 24 153
Kapitel 25,1–18 158
Kapitel 25,19–50,26 159
Kapitel 25,19–34 159
Kapitel 26 162
Kapitel 27 164
Kapitel 28 165
Kapitel 29–30 168
Kapitel 31 170
Kapitel 32 171
Kapitel 33 173
Kapitel 34 175
Kapitel 35 176
Kapitel 36 180
Kapitel 37 181
Kapitel 38 183
Kapitel 39 184
Kapitel 40 185
Kapitel 41 186
Kapitel 42 189
Kapitel 43 191
Kapitel 44 192

Kapitel 45 194
Kapitel 46 195
Kapitel 47 196
Kapitel 48 198
Kapitel 49 200
Kapitel 50 205
Anhang: Begriffe und Themen 206

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Einführung in das erste Buch Mose erschien in Jahr 1871 zum ersten Mal in englischer Sprache bei dem Herausgeber W. H. Broom, London. Hiermit erscheint nun diese Auslegung erstmalig auf Deutsch. Die Übersetzung dieses Buches erfolgte mit einem Computerprogramm. Das englische Original befindet sich auf STEM-Publishing.[1] Der Bibeltext ist der durchgesehenen Ausgabe der Elberfelder Bibelausgabe (CSV-Verlag Hückeswagen) angepasst.

Ich wünsche dem Leser einen reichen Segen beim Lesen dieser Auslegung und ein besseres Verständnis des Wortes Gottes.

Marienheide, März 2022
Werner Mücher

[1] Das Original kann auf https://www.stempublishing.com/ eingesehen werden.

Vorwort der englischen Ausgabe

Die folgenden Vorträge wurden im Mai 1870 in London gehalten und nach stenografischen Notizen mit Ergänzungen niedergeschrieben. Es mag für einige schmerzlich sein, dass so viele textkritische Angriffe auf die fünf Bücher Mose nicht zur Kenntnis genommen werden. Mein Ziel ist es jedoch nicht nur, die unmittelbare Erbauung der Christen zu fördern, die von solchen armseligen Bemühungen des Unglaubens völlig unberührt sind, sondern auch denen hilfreiche Hinweise zu geben, die entweder das Bedürfnis nach einer offenen Antwort auf verfängliche Einwände verspüren oder den Wunsch haben, den Schwachen zu helfen, die in solche Schlingen des Feindes verstrickt sind. Diese Bemerkungen, häufig in Form von Fußnoten, werden, wenn ich mich nicht sehr irre, für viele nicht unwillkommen sein, denn meiner Meinung nach ist die Verteidigung, die von denen, die der Offenbarung freundlich gesinnt sind, gemacht wird, im Allgemeinen fast so schwach und in vielen Fällen ebenso peinlich wie die Angriffe ihrer Feinde. Möge Er, dessen Gnade reich ist für alle, die Ihn anrufen, jeden Leser segnen, so wie Er meine Unzulänglichkeiten erträgt, obwohl er ernsthaft danach strebt, sich selbst und sein Wort zu verherrlichen!

Guernsey, Dezember, 1870
William Kelly

Einleitung zu den fünf Büchern Mose

Die moderne Bibelkritik hat es gewagt, fast alle Bücher der Heiligen Schrift zu untergraben und anzugreifen, aber keines mit solcher Kühnheit wie die fünf Bücher Mose, es sei denn, es handelt sich um die Prophezeiung Daniels. Der Unglaube nicht weniger Theologen in unseren Tagen, im Ausland und zu Hause, übertrifft alles, während er dem von Celsus und Porphyr, von Spinosa und Hobbes, von Bolingbroke und Hume folgt. Das ferne Altertum Moses schien besonders ihre unglücklichen Bemühungen in der Dunkelheit einzuladen; denn wie die umherstreifenden Vögel der Nacht den Tag meiden, so lieben die Kritiker aller Zeitalter eher die Dunkelheit als das Licht aus einem Grund, der für jedes Auge außer ihrem eigenen klar ist – ein Grund, über den der Richter der Lebenden und Toten bereits gesprochen hat, wenn nicht deshalb über sie selbst.

Wir brauchen nicht die heidnischen Kritiker zu zitieren, auch nicht die berühmten Rabbiner außerhalb des Christentums, die sich erheben, um solche unverschämten Zweifel zu tadeln. Wir würden nicht das ganze Volk Israel heranziehen, dessen Zeugnis hierin umso stärker ist, weil es aus einer Zeit stammt, die weit vor dem Vater der griechischen Geschichte liegt und mit doppelter Kraft dem Gesetz, wenn nicht dem Propheten, gegeben ist. Wir wollen nicht auf dem weiten Feld der Überlieferungen im Osten, Westen, Norden und Süden nachlesen und uns auch nicht auf die ungeschriebenen, aber nachdrücklichen Aufzeichnungen Ägyptens selbst berufen, jener einstmals berühmten Herrin, aber jetzt nach einem der Propheten des HERRN das niederträchtigste aller Königreiche, das keinen Zweifel an der Schande seiner Herrscher verbirgt, aber die schönsten Einzelheiten des mosaischen Berichts von Israels harter Knechtschaft vor ihrem Triumph auf das Genaueste bestätigt. Wir wollen uns auf die breite, tiefe und

schlüssige Tatsache stützen, dass die Autorität Christi die Frage für alle entschieden hat, die ihn sowohl als Gott als auch als Mensch anerkennen. Es ist gut, dass wir wissen, mit welcher Art von Menschen wir es zu tun haben; denn nicht alle haben den Glauben. Er, der von der Nächstenliebe sprach und sie lebte wie vielleicht kein anderer seither, sah keine Ungereimtheit darin (selbst wenn wir seine Inspiration für einen Augenblick außer Acht lassen), mit seiner Anrede in demselben Brief die ernste Warnung zu verbinden: „Wenn jemand den Herrn Jesus Christus nicht liebhat, der sei verflucht; Maranatha“ (1Kor 16,22).

Unser Herr hat dann mit besonderer Sorgfalt von Daniel als „dem Propheten“ gegen Ende des alttestamentlichen Kanons gesprochen, aber von Mose am Anfang als dem Verfasser des Gesetzes (Mk 10,5; 12,26; Lk 24,27.44; Joh 5,46.47; 7,19). Es ist nicht nur so, dass Er die Stellung der Juden in Bezug auf Mose nicht bestreitet; Er bekräftigt sie und beharrt wiederholt selbst in den deutlichsten Worten darauf. Man denke an die Kaltschnäuzigkeit eines Mannes, der erklärtermaßen kein Ungläubiger, sondern ein Christ und ein christlicher Geistlicher ist, der, nachdem er die Worte Christi zitiert hat: „Habt ihr nicht *im Buch Mose* gelesen, wie Gott im Dornbusch zu ihm redete und sagte: Ich bin der Gott Abrahams“ und so weiter, sagen kann: „Hier ist die Anspielung auf 2. Mose 3,6, das nicht von Mose geschrieben wurde, wie wir vermuten!“[2]

In voller Anerkennung des Wertes der Argumentation zur Überführung von Widersprechenden und zur Entlarvung der Vergeblichkeit ihrer verfänglichen Argumente lege ich es als ein Axiom fest, dass es bei der offenbarten Wahrheit einfach um ein göttliches Zeugnis geht und gehen muss, das gegeben wird, um geglaubt zu werden, und dass das

---

[2] *Eine Einführung in das Alte Testament, kritisch, historisch und theologisch; mit einer Erörterung der wichtigsten Fragen, die zu den einzelnen Büchern gehören*, von Samuel Davidson, D. D., von der Universität Halle, und LL. D., Bd. i. 124.

Gewissen sogar dessen bindet, der es durch Unglauben ablehnt. Wenn die Physik eine geduldige Induktion und umfassende Gruppierung unter allgemeinen Prinzipien oder Gesetzen erfordert, wenn die Mathematik eine strenge und notwendige Beweisführung verlangt, wenn die gemischten Wissenschaften beides zulassen, so fordert das geschriebene Wort Gottes den Glauben an sein Zeugnis, das den sittlichen Zustand dessen, der es hört, prüft. Der Glaube, der das Wort traditionell und mit Gleichgültigkeit aufnimmt, ist wertlos und wird dieses unter Druck mit der gleichen trägen Leichtigkeit aufgeben, mit der er zugestimmt hat. Gewiss, zweifeln heißt nicht glauben, und doch könnte man fast den Ausspruch gelten lassen, dass in manchen Zweifeln mehr Glaube steckt als in dem traditionellen Glauben, der die Christenheit kennzeichnet. Eine Ausnahme bilden die, die aus Gott geboren sind. Wer anfängt, wirklich ernsthaft zu sein, ist geneigt zu zögern, bis er ein angemessenes Motiv zum Glauben hat; während das Fleisch, das am Sinai so schnell zum Gehorsam bereit war, ebenso bereit ist, sein Amen zum Glaubensbekenntnis des Athanasius zu sagen.

Wiederum gibt Gott genügend Beweise, um den Unglauben des Widersprechenden unentschuldbar zu machen; aber der Glaube, der auf solchen menschlichen Motiven beruht, ist nur von der Natur, nicht vom Heiligen Geist als seiner Quelle. Man mag durch solche Beweise beeindruckt oder angezogen werden; aber Gottes Zeugnis muss angenommen werden, weil und wie Er es gibt, ohne irgendeinen anderen Beweggrund: Sonst stellen wir uns hin, Ihn und sein Wort zu beurteilen, anstatt uns, wie es der göttlich geformte Glaube immer tut, von Ihm beurteilen zu lassen. Wenn es das Zeugnis Gottes ist, so ist es die Wahrheit; und wenn dem so ist, so ist derjenige, der sich sträubt und widersetzt, *ipso facto*[3] in einem solchen moralischen Zustand, dass er

[3] Daher, folglich.

mit der Wahrheit Gottes nicht übereinstimmt, und wenn er in die Enge gedrängt wird, so reift seine Abneigung, sie zu aufzunehmen, zu aktivem Hass und höhnischem Unglauben. Was auch immer die Umstände sein mögen, er hat sich so sehr seinen eigenen Gedanken oder denen anderer Menschen abgeschlossen, dass er die Motive übersieht, die geeignet sind, sein Vertrauen zu gewinnen, das Gott sein Wort gegeben hat, und er sich schließlich in einer solchen Herzenshärte gegen sein Wort hinreißen lässt, dass es genügt, allem Zeugnis zu widerstehen, und er nur dem Gericht überlassen werden kann, das er verachtet.

Hieraus wird dem nachdenkenden Verstand klar, warum es in den Dingen Gottes darum geht, einem göttlichen Zeugnis zu glauben, während wir es in der reinen Wissenschaft mit notwendigen Schlüssen und in der angewandten Wissenschaft auch mit beobachteten Tatsachen zu tun haben. In diesen letzteren ist es also eine Frage der Selbstverständlichkeit des Wissens oder der Unwissenheit; sie sind nicht Gegenstand des Zweifels oder des Glaubens wie das Zeugnis. Aber es ist ein schrecklicher und verhängnisvoller Irrtum, daraus zu schließen, dass irgendeine Schlussfolgerung der Wissenschaft sicherer sei als jedes Wort Gottes an sich und damit für den Gläubigen. Es gibt Maßstäbe für den Glauben wie für das Wissen; aber obwohl ich kein Pyrrhonist[4] im Bereich der Sinne oder der Wissenschaft oder sogar der ehrlichen und kompetenten Geschichte bin, behaupte ich, dass (abgesehen von der reinen Wissenschaft, wo die Prämissen die Schlussfolgerung erfordern) das Wort Gottes allein absolute Gewissheit gibt, und der Glaube empfängt entsprechend. Die Offenbarung ist das Wort eines Gottes, der nicht lügen kann; und wenn der Mensch mit verhältnismäßiger Leichtigkeit seinen Verstand richtig einsetzen kann, wie viel mehr kann Gott den Seinen helfen, so unendlich Er auch sein mag? Das menschliche

---

4 O. Skeptiker (WM).

Element ist voll und ganz anerkannt, aber das Wesen der Inspiration besteht darin, dass die Kraft des Heiligen Geistes den Irrtum des Schreibers ausschließt. Es wird zu sehr vergessen, dass es in jedem Leser Unwissenheit gibt; und dass diese Unwissenheit bezüglich der göttlichen Wahrheit wirklich und immer, trotz des Anscheins, im Verhältnis zu unserer Selbstgenügsamkeit steht.

Weiterhin gibt es Schwierigkeiten, die nicht nur groß, sondern möglicherweise von dir, mir oder irgendeinem anderen Menschen nicht gelöst werden können: Sie werden nicht nur toleriert, sondern bejaht. Das kann, um nicht zu sagen muss so sein in einem so gewaltigen System wie dem, von dem die Offenbarung von der Erschaffung von allem und davor bis zum neuen Himmel und der neuen Erde der Ewigkeit handelt. Aber der ist unklug, der die positiven Beweise der Offenbarung oder der darin enthaltenen Wahrheiten wegen Schwierigkeiten aufgeben würde, die den menschlichen Verstand verwirren. Es gibt keinen göttlich geformten Bereich, sogar nicht in der Natur, und dies gilt bei ihren niedrigsten oder geringsten Formen, wo es nicht Rätsel gibt, die über den Verstand des Menschen hinausgehen; und diese sind die Weisesten, die durchaus bereit sind, das zuzugeben. Wenn eine Schrift, die behauptet, eine Offenbarung zu sein, keine Tiefen hätte, die über den menschlichen Verstand hinausgingen, wäre es eine gerechtere Schlussfolgerung, daraus zu schließen, dass sie kaum eine Offenbarung Gottes sein kann.

Die Schrift beansprucht, die Mitteilung der Gedanken Gottes an den Menschen zu sein, wobei sie den Charakter oder die Umstände der Schreiber nicht außer Acht lässt, sondern die volle und absolute Wahrheit Gottes in und durch alle anerkennt. Das ist die Lehre in 1. Korinther 2 und 2. Timotheus 3; und damit stimmt der einheitliche Gebrauch der für besondere Zwecke zitierten Stellen im gesamten Alten und Neuen Testament überein. So sagte es vor allem Er, der

sprach, wie nie ein Mensch sprach; und das ist kein Wunder; denn Er war sowohl Gott als auch Mensch, und so wahrhaftig Mensch wie Gott. Aber es ist zu befürchten, dass der Unglaube gegenüber dem geschriebenen Wort dem Glauben an das Wort, das persönliche Wort des Lebens, schadet. In beiden Fällen handelt es sich um das Unendliche, das durch die Gnade ins Endliche gebracht wurde; die ruinösen Spekulationen des Unglaubens würden uns dessen berauben, so wie ihre Autoren selbst von einem Feind beraubt wurden, der gerissener ist als sie selbst. Wenn also die Inkarnation das fleischgewordene Wort ist (eine göttliche Person und doch ein wirklicher Mensch, „das Heilige“, das von seiner Mutter geboren wurde (Lk 1,35), und dies durch die Kraft des Geistes), dann ist die Offenbarung der Geist Gottes in der Sprache der Menschen, aber vollkommen durch den Geist geleitet und bewahrt. Es wäre ein Verlust der Wahrheit in beiderlei Hinsicht, wenn wir den törichten Betrug Satans annehmen würden, dass das Endliche das Unendliche herabzieht. Nicht so; beide wurden in Gottes Liebe gegeben, um dem Endlichen in seinem tatsächlichen Zustand der Sünde, der Erniedrigung und der Entfernung von Gott zu begegnen; und in beiden wird das Endliche so vom Unendlichen regiert, das es in heiliger und vollkommener Vereinigung mit sich selbst verbunden hat, dass Gnade und Wahrheit allein bestehen und erscheinen, ohne die kleinste Beimischung von menschlichem Bösem oder Irrtum.[5]

Nimm die folgende entscheidende Äußerung des Heilands: „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt und die Ehre, die von Gott allein ist, nicht sucht? Meint nicht, dass ich euch bei dem Vater verklagen werde; da ist einer, der euch verklagt, Mose, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt. Denn wenn ihr Mose glaubtet, so würdet

---

[5] Ich beziehe mich nicht auf Fragen der Lesarten, Übersetzungen oder Auslegungen, die von der göttlichen Offenbarung ganz verschieden sind und allein zum verantwortlichen Gebrauch der Offenbarung durch den Menschen gehören.

ihr mir glauben, denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“ (Joh 5,44–47). Der Herr hatte sich selbst zum Gegenstand des Glaubens erklärt, der als Sohn Gottes zur Quelle des Lebens für den wird, der glaubt, aber zum Richter dessen, der nicht glaubt, zu dessen völligem Verderben. Das veranlasst Ihn, die verschiedenen Zeugnisse im Blick auf sich selbst zu nennen: erstens Johannes den Täufer, zweitens die Werke, die der Vater dem Sohn zu tun gegeben hat, drittens das eigene Zeugnis des Vaters für den Sohn und schließlich die Heilige Schrift. Sogar die Juden anerkannten deren überragende Bedeutung für ihre Seelen; dennoch legten *sie* Zeugnis über Christus ab. Das Selbst und die Welt waren und sind die wahren Hindernisse für die Liebe und die Herrlichkeit Gottes und machen daher auch den Glauben unmöglich. Ihr Ankläger wäre nicht Jesus [der alle richten wird], sondern eben dieser Mose, auf den sie ihre Hoffnung gesetzt hatten. Hätten sie Mose geglaubt, so hätten sie auch Jesus geglaubt; „denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr *seinen* Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr *meinen* Worten glauben?“ So legt der Herr die denkbar höchste Ehre auf das geschriebene Wort, wenn es nur das Gesetz wäre, und nicht die neuesten und vollständigsten Mitteilungen Gottes. Denn die Schrift als Zeugnis hat in dieser Hinsicht eine Beständigkeit, die keinem gesprochenen Wort zukommen kann. Christus erwartete also nicht, dass sie seine eigenen Worte annehmen würden, wenn sie den Schriften Moses keinen Glauben schenkten.

Man wird feststellen, wie viele moderne Fragen hier vorwegnehmend beantwortet werden. Die Heilige Schrift als Ganzes zeugt von Christus. Er ist der Inbegriff, den der inspirierende Geist ständig vor Augen hatte, direkt oder indirekt. Gut oder böse wird relativ zu Ihm bemerkt, das hellere und einzige vollständige Vorbild dessen, der absolute Gegensatz und schließlich der Richter des anderen. Das Alte

Testament ist also im vollsten Sinne prophetisch. Christus ist das Ende des Gesetzes: Ist Er nicht auch das Ende der Psalmen und auch der Propheten? So sagt es auch der Auferstandene seinen Jüngern (Lk 24,27.44.45). Ich weiß, dass diese unglücklichen Rationalisten zu denken wagen, dass Er, Gott der HERR, in den Tagen seines Fleisches nicht über den Vorurteilen jener Zeit und jenes Ortes stand, von denen sie, die Dummköpfe des Satans, sich etwas befreit fühlen. So stellen sie sich entweder vor, dass Er die Wahrheit nicht kannte, oder dass Er, da Er sie kannte, sich herabließ ... Nein, ich weigere mich, auch diese meine Schrift mit ihrer Schande über den Herrn aller zu beflecken.

Doch in dem ernsten Wunsch, nicht ihr Verderben, sondern ihre Auferbauung zu bewirken, bitte ich darum, das letzte Zitat und die Tatsache, die für vernünftige Menschen sicherlich am bedeutsamsten ist, dass Jesus sozusagen als von den Toten auferstanden erklärt wird, zu erwägen. Wenn sie schon im Glauben und in der Ehrfurcht vor seiner persönlichen Herrlichkeit während seines irdischen Dienstes so kläglich versagt haben, müssen sie doch wenigstens glauben, wenn sie irgendetwas Göttliches glauben, dass keine menschlichen Vorurteile das Grab überleben, dass auch wir im auferstandenen Zustand wissen werden, wie *wir* erkannt werden. Wenn es ihnen dann gefällt, auch dem auferstandenen Jesus jene Vollkommenheit zuzugestehen, die sie, wie anzunehmen ist, für sich selbst erhoffen, so fordere ich sie mit mir auf, die schändliche, ja schamlose Vorstellung anzuprangern, dass er sich zu einer „klugen Anpassung an populäre Ansichten“ herabgelassen habe.

Wiederum behauptet niemand, dass „Christus und seine Apostel in die Welt kamen, um die Juden in der Kritik zu unterweisen“ (*Introduct. O.T.* i. 126, 127). Aber verpflichtet uns der Glaube an Christus nicht dazu, seine Autorität als über jeder Kritik stehend zu akzeptieren? Er erklärt sowohl während seines Dienstes als auch im auferstandenen Zu-

stand, dass die Bücher, die gemeinhin das Gesetz oder der Pentateuch genannt werden, die Schriften Moses sind. Hat Er damit einen Irrtum der Zeit gefördert und ihn durch seine Autorität unterstützt? Sicherlich war es nicht Teil des Auftrags Christi, zu beweisen, dass der Pentateuch nicht von Mose stammt! Aber es ist unmöglich, den Worten Christi zu glauben und zu leugnen, dass Er jene Bücher als von Mose geschrieben erklärt, die der Rationalist als nicht von ihm stammend erklärt und zwischen Mose, wenn nicht früheren Händen, dem primitiven Elohisten nach der Vertreibung der Kanaaniter, dem jüngeren Elohisten in den Tagen Ussijas, dem Jehovisten in der Regierungszeit Ussijas verteilt, der noch spätere Verfasser, der *nicht* Esra war, und der unglückliche Deuteronomist in der Regierungszeit Manasses, der die „unschuldige Fiktion“ anwandte, „die ein unkritisches Zeitalter leichtmachte“, indem er dem Gesetzgeber sowohl die Äußerung des Inhalts des fünften Buches Mose als auch die Autorschaft der ersten vier Bücher Mose zuschrieb, wobei in beiden Fällen Dr. Davidson (i. 118) ihm absichtlich unterstellt, was ein Betrug ist.

Ich vertraue darauf, dass der gottesfürchtige Leser verzeiht, wenn ich solche Ansichten kopiere, die ich mit Recht die christliche oder unchristliche Mythologie des neunzehnten Jahrhunderts nennen darf. Sie haben Eingang gefunden und sogar in gewissen Gegenden jenseits ihres angestammten Bodens Wurzeln geschlagen; und ich bin sicher, dass sie zu noch größerer Gottlosigkeit wirken und zu der wachsenden Verleugnung und Ablehnung der göttlichen Autorität in der Welt wie in den heiligen Dingen beitragen werden, dem Gegenstück des hochmütigen und verweichlichten Aberglaubens, der gerade vorgab, die Unfehlbarkeit Gottes, die kein Apostel[6] noch alle zusammen hatten, für

[6] Autorität in Herrschaft oder Ernennung und Inspiration, die sie mit den Propheten teilen könnten, sind sehr unterschiedliche Dinge, von denen keines geleugnet wird. Niemand außer Gott ist jedoch unfehlbar.

seinen Oberpriester zu beanspruchen: Zwei Hauptströme des Bösen, die ihre unreinen Wasser in das stagnierende Becken des „Abfalls“ gießen werden, der der undankbaren und selbstverachtenden Christenheit bevorsteht.

Aber der Christ wird sich mit wachsender Zuversicht und Zielstrebigkeit den lebendigen Aussprüchen zuwenden; und weil er Christus liebt, wird er sein Wort halten, so wie der, der Ihn nicht liebt, seine Worte nicht hält, ohne daran zu denken, dass das Wort, das er so verachtet, das des Vaters ist, der den Sohn gesandt hat und ihn am letzten Tag richten wird.

Sogar die Juden, die zu ihrem Verderben Christus ablehnten, weil sie Mose und die Propheten nicht hörten, und die sich ihnen widersetzten und nicht überzeugt wurden, als Er sogar von den Toten auferstand – sogar sie gingen in ihrer anmaßenden und doch kleinlichen Kritik nie so weit, ihre Augen vor den reichlichsten äußeren und inneren Beweisen für die Schriften des Mose zu verschließen, wagten es nie, das einzige Licht zu leugnen (wie es die Rationalisten tun), das wir für mehr als die Hälfte der undeutlichen Geschichte dieser Welt haben, abgesehen von seiner höchsten Funktion, Christus zu bezeugen. Niemals haben sie sich angemaßt zu sagen, dass es wenig äußere Beweise für die mosaische Autorschaft gibt; dass das Wenige, das es gibt, der Prüfung der Kritik nicht standhält; oder dass die nachfolgenden Schreiber des Alten Testaments es nicht bestätigen! – all dies angesichts solcher Beweise, wie sie weder die griechischen noch die lateinischen Klassiker besitzen; deren Urheberschaft niemand außer eitlen oder verrückten Träumern bestreiten würde. Wiederum stellt kein intelligenter Mensch die Behauptungen von Mohammed in Frage, den Koran geschrieben zu haben, wahrscheinlich nicht allein, sondern mit Hilfe eines prinzipienlosen Juden. Der Grund des Unterschieds liegt auf der Hand: nicht, dass es annähernd eine solche Menge oder Vorzüglichkeit von Beweisen für die

Urheberschaft des Korans gibt wie für die Schriften Moses, sondern dass diese, nicht jene, so laut an das Gewissen appellieren. Der Koran schmeichelt der menschlichen Natur, indem er seine eigene Partei besticht und andere schikaniert; aber das Gesetz bringt Gott, den wahren Gott, ins Spiel und bezeugt Christus, den das Fleisch fürchtet und verabscheut und deshalb instinktiv zu verleumden sucht, da es sich seiner Sünde und Schande nur allzu oft nicht bewusst ist.

Aber wenn es ungeheuerlich ist, die unermessliche und ungebrochene Kette äußerer Beweise für den Pentateuch zu leugnen, und sei es nur in der Tatsache, dass sich das gesamte politische und religiöse Leben der jüdischen Nation in Wohl und Wehe, in Gefangenschaft und Wiederherstellung, fünfzehnhundert Jahre lang vor Christus um Ihn drehte, ganz zu schweigen von dem, was sich vor unseren Augen bis heute abspielt; wenn es auch so ist, zu leugnen, dass von Josua über die Psalmen bis Maleachi die stärksten Verbindungen und die ausdrücklichsten Aussagen gegeben sind, wo immer sie natürlich gefunden werden konnten, was sollen wir von jemandem halten, der nicht davor zurückschreckt, mit der Schrift vor Augen zu sagen, dass „die ehrwürdige Autorität“ Christi keinen entscheidenden Einfluss auf die Frage hat? Ich hätte gedacht, dass der Versuch, Mose nicht als den Verfasser des Gesetzes als Ganzes darzustellen, als Gesetzgeber, nicht als Historiker, offensichtlich und hoffnungslos im Widerspruch zu seiner Autorität steht, die den Unglauben der Juden mit der Begründung verurteilte, dass Mose das Gesetz nicht nur geschrieben hat, sondern es über sich selbst geschrieben hat. Wenn es verschiedene unüberbrückbare Widersprüche gibt (*Introd. O. T.* i. 131); wenn es überzeugende Spuren eines späteren Datums gibt (jenseits solcher, die ein inspirierter Redakteur zur Hilfe des Lesers nach einer immensen Veränderung im Zustand des Volkes einfügte, wie alle zugeben, Juden und Christen); wenn die Berichte teilweise mythisch und legendär und nur

in der Regel vertrauenswürdig sind; wenn die Wunder die Übertreibungen eines späteren Zeitalters sind; wenn von der Stimme Gottes nicht ohne Profanität gesagt werden kann, dass sie alle Ihm zugeschriebenen Gebote äußerlich geäußert hat; wenn Moses Hand den Grund gelegt hat, er aber nicht einmal der erste von denen war, die Teile niederschrieben (*Introd. O. T.* i. 131), wo ist die Autorität Christi? Meinte Er nicht, verstand der Jude Ihn nicht so, dass Er mit den Schriften des Mose die fünf Bücher des Gesetzes meinte? Wurde Er getäuscht? Täuscht uns der Evangelist Johannes (unwissentlich kann es nicht sein, wenn der Heilige Geist ihn inspiriert hat) über die Worte Christi? Sicherlich, wenn Dr. D. wahr ist, ist Er, der die Wahrheit ist, nicht wahr; und die Evangelien sind so unglaubwürdig und irreführend, wie es nur möglich ist. Die Lästerung auszusprechen, bedeutet, sie zu widerlegen; und doch ist dies die unvermeidliche Folge, wenn auch nur ein Wort der Wirklichkeit in dem ist, was so gegen den Pentateuch behauptet wird.

Wenn aber der Herr die Wahrheit ist und gesprochen hat, so kann kein wahrer Gläubiger, wenn auch mit Kummer und Verwunderung, übersehen, dass der Rationalist in der beklagenswertesten und verhängnisvollsten Feindschaft gegen die Autorität Christi und gegen Gottes Wort steht. Denn wenn Mose etwa fünfzehn Jahrhunderte, bevor Er lebte und starb, die Wahrheit über Christus bezeugte, war er ein Prophet und von Gott inspiriert in dem, was er schrieb; und wenn Gott ihm laut dem Herrn Jesus gab, wahrhaftig über Ihn zu prophezeien, ist es dann glaubhaft, dass er falsch über das geschrieben hat, wovon auch ein gewöhnlicher Mensch wahrhaftig hätte schreiben können? Wenn der Rationalist recht spricht, ist der Pentateuch nicht die Schrift Moses, sondern ein Bündel von wahren und falschen Erzählungen, und in keinem einzigen Wort wirklich von Christus geschrieben: sonst wäre er *bona fide* prophetisch, was das System prinzipiell leugnet; denn wahre Prophetie

setzt Gottes übernatürliche Mitteilung voraus, und das wäre notwendigerweise ein Todesstoß für die Kritik des Rationalisten.

Es ist überflüssig zu sagen, dass die aus der inneren Struktur abgeleiteten Einwände nur schlüssige Beweise für die voreilige Unwissenheit derer sind, die sie vorbringen, und führt uns, wenn sie durch das Licht Christi ausgeräumt sind, (nicht zu einem bloßen Beweis für die mosaische Autorschaft, die für alle, die das Wort und die Autorität Christi respektieren, endgültig feststeht, sondern) zu einem zunehmenden Sinn und Genuss des Zeugnisses, das der verehrte Diener für seinen Meister ablegt, den Herrn von allem, der von weit her, aber am deutlichsten durch die Kraft des inspirierenden Geistes erkannt wird.

Wenn die Schrift selbst die geringste Andeutung in diese Richtung geben würde, gäbe es keine Schwierigkeiten bei der Annahme, dass jemals so viele Schreiber zum Pentateuch beigetragen haben. Die Psalmen bestehen auch aus fünf Büchern aus einem unvergleichlich besseren Grund als, wie die Rabbiner sagen, um mit den fünf Büchern des Gesetzes übereinzustimmen. Ich zweifle nicht daran, dass ihre Ordnung ebenso göttlich ist wie der Inhalt und der Charakter jedes Psalmbuchs; und dass man zeigen kann, dass sie innere Gründe dafür enthalten, die von sehr großem Interesse sind, anstatt eine bloße Zusammenstellung von Davids ersten und von anderen danach zu sein, was in keiner Weise einige von Davids im letzten Buch erklärt, und für einen von Mose selbst: die Einleitung des vierten Buches. Aber wir haben die Söhne Korahs, Ethan, Asaph, vielleicht Salomo und andere Ungenannte zusätzlich zu den bereits genannten Verfassern. Aber dann kennen wir die Autoren, soweit sie jeweils in dem inspirierten Bericht erwähnt werden; und man wird feststellen, dass die Gruppierung das sich selbst bestätigende Licht Gottes in sich trägt; denn niemand außer Ihm, davon bin ich überzeugt, hätte sie so auf die einzelnen verteilen können, wie Er es getan hat, oder sie als ein Ganzes zusammen so ge-

stalten können, dass ein moralischer und prophetischer Fortschritt in den größeren Abteilungen wie auch in der Einheit der gesamten Sammlung gesichert ist.

Kein Gläubiger würde dem Pentateuch verweigern, was er ohne Zögern dem Psalmbuch zugesteht, wenn es ähnliche Gründe des Glaubens gäbe. Aber die Erklärungen Gottes sind klar und ausdrücklich gegen jede solche Schlussfolgerung, und auch die innere Struktur des Gesetzes hat nichts mit der der Psalmen gemeinsam, sondern fällt meiner Meinung nach so einfach und natürlich mit der alleinigen Urheberschaft Moses zusammen, dass die wirkliche Schwierigkeit darin bestanden hätte, mehr als eine anzunehmen, wenn die Frage sonst absolut offen gewesen wäre. Wenn der Herr und die Apostel die Autorschaft Moses nicht unwiderlegbar bestätigt hätten, würden sowohl der Stil als auch die Linie der inspirierten jüdischen Zeugen, ganz zu schweigen von dem offensichtlichen Anspruch Moses auf alles, was im fünften Buch Mose angedeutet ist, auf diese Schlussfolgerung hinweisen.

Wenn Mose von Gott geleitet worden wäre, eine Menge früherer Dokumente für das Schreiben des ersten Buches Mose, zeitgenössischer Aufzeichnungen für das zweite oder das dritte Buch zu verwenden, sehe ich nicht, wie dies die Inspiration des Pentateuchs beeinträchtigen könnte. Denn wir wissen wenig über die Art und Weise, wie Gott die Inspiration gewirkt hat, obwohl uns das Ergebnis autoritativ gelehrt wird, und wir können nicht umhin, seinen wesentlichen Unterschied zu allen anderen Schriften in der Ausführung des göttlichen Vorsatzes und im Ausschluss menschlicher Unvollkommenheiten, die ihm aufgeprägt wurden, zu erkennen. Aber auch die Nüchterneren, die für die mosaikartige Zusammensetzung des Pentateuchs plädieren, haben bisher keinen Beweis vorgelegt, der nicht anders zu erklären wäre: zumal sie „eine Einheit des Plans, eine Kohärenz der Teile, eine Form und eine Ordnung“ bekennen, die sie davon überzeugen, dass es

sich wie beispielsweise beim ersten Buch Mose um die Schöpfung eines einzigen Geistes handelt. Wird nicht vergessen, dass zum Beispiel die Anfangskapitel, zumindest größtenteils, nicht von Adam selbst erzählt worden sein können, ebenso wenig wie von Mose aus persönlicher Kenntnis? Gott muss notwendigerweise den Bericht über die Schöpfung und auch über die Sintflut mitgeteilt haben, zwei der Teile, die von der ungläubigen Kühnheit am meisten angegriffen werden, und ich will hinzufügen, mit dem geringsten Grund.

Auf den eigentümlichen Gebrauch der göttlichen Namen und einen gewissen begleitenden Unterschied im Stil brauchen wir nicht weiter einzugehen, da dies an seiner Stelle häufig bemerkt wird. Ich will nur sagen, dass der JAHWE-ELOHIM-Abschnitt (1Mo 2,4–3,24), den vorgehenden sogenannten Elohistischen voraussetzt, da beide in dem, was folgt, angenommen werden; und der Unterschied des Motivs macht wirklich und vollständig alles aus; und dass es genau das Gegenteil davon ist, dass der Name ELOHIM fast aufhört, für ganze Abschnitte nach 2. Mose 6,2 und 7,7. Im Gegenteil, er gilt überall dort, wo er in ähnlicher Weise gefordert wird, nicht nur im Pentateuch, sondern auch in den Psalmen (vergleiche erstes und zweites Buch) und in den Propheten (siehe besonders Jona). Es ist unmöglich, alle Tatsachen (um nicht zu sagen: irgendeine davon) durch die dokumentarische oder fragmentarische Hypothese zu erklären.

Aber es ist bemerkenswert, dass der Herr Jesus Mose nicht nur den Inhalt, sondern auch die Abfassung des fünften Buches Mose eindeutig zuschreibt (Mk 10,3–5). Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Pharisäer sich auf das Gebot in 5. Mose 24 beziehen, zu dem der Herr erklärt, dass nicht „ein späterer Schreiber“, sondern Mose „*geboten hat*“ (Mt 19,7). Wie groß ist dann der Unglaube, der nicht zittert, nach einer solchen Äußerung zu sagen: „Es ist sicher, dass Mose das fünfte Buch nicht geschrieben haben kann, noch solche Änderungen an der

alten Gesetzgebung vorgenommen hat, wie sie in den Reden des Buches enthalten sind!“ Zu sagen, dass das Werk unmöglich war für jemanden, dessen Auge nicht getrübt war und dessen natürliche Kraft bis zu seinem Tod nicht erlosch, ist unklug. Außerdem, wäre es anders gewesen, oder hätte er es so gesehen, wie es war, würde ein Amanuensis (einer oder mehrere) nicht mehr von Moses Schrift ablenken, als Tertius von der des Paulus tat.

Was die Tatsache von Änderungen betrifft, wie beispielsweise 4. Mose 18,18 im Vergleich zu 5. Mose 12,17.18; 15,19.20, so sind sie auf den Unterschied im Charakter und Gegenstand der Bücher zurückzuführen; das eine hat die Wüste im Blick, das andere die Besitznahme des Landes, wo wir nicht nur die Bedeutung sehen, die dem zentralen Ort der Anbetung gegeben wird, den JAHWE, ihr Gott, erwählen würde, sondern auch die Vereinigung aller, einschließlich der Priester und Leviten, in der jubelnden Freude über die bereits besessenen Segnungen. Aus dem Umstand, dass Mose sich in der ergreifenden Form einer homiletischen Rekapitulation[7] an das Volk wendet, zu schließen, dass er von sich aus aufhob, was JAHWE angeordnet hatte, ist ebenso mutwillig, wie das Recht JAHWES zu leugnen, in einem veränderten Zustand der Dinge nach seinem moralischen Plan zu ändern. Doch wird diese Kinderei mehr als einmal hervorgehoben.[8]

Man beachte auch, dass der Herr Jesus (Mt 19,4.5) die aus 1. Mose 2,24 zitierten Worte Gott zuschreibt: „Er, der sie gemacht hat ... sprach: Darum soll der Mensch den Vater verlassen“ und so weiter. Es war Mose, der schrieb: aber es war trotzdem Gott, der sprach. Der Rationalismus leugnet beides, indem er sich auf einen *ignis fatuus* [Irrlicht] der Kritik verlässt.

---

7 Auf Deutsch: *predigtmäßige Wiederholung* (WM).

8 *Introd. O. T.* i. 75, 76; 356, 357; 364; 377, 378; 395, 396.

Aber auch die inspirierten Apostel drücken sich sehr deutlich aus. So zitiert Petrus (Apg 3,22.23) die berühmte Prophetenstelle aus 5. Mose 18 und bekräftigt, dass *Mose* dies gesagt hat. Der Rationalismus schreckt weder davor zurück, dieses Buch Mose abzulehnen, noch zu erklären, dass die korrekte Auslegung alle bis auf den eine Bedeutung – die Nachfolge der Propheten oder die prophetische Ordnung im Allgemeinen – ablehnt, während er die Anpassung an Jesus als vernünftig oder als *argumentum ad hominem* gelten lässt! Es fügt den Gedanken an diese Voreingenommenheit kein weiteres Gewicht hinzu, dass auch Stephanus sie als die Sprache Moses zitiert, und zwar mit offensichtlicher Bezugnahme auf den Messias (Apg 7,37).

Paulus zitiert wieder frei aus dem Gesetz, und in demselben Kapitel des Römerbriefs (10,5.19) zitiert er zweimal aus Teilen in einem Sinn, der der neologischen Kritik vollständig entgegengesetzt ist: im ersteren, 3. Mose 18,5; im letzteren, 5. Mose 32,21, die man zwei verschiedenen und viel späteren Autoren zuschreibt. Es geht nicht um Paulus als Menschen, sondern um den durch den Geist schreibenden Paulus. Hat *Er* nicht die Wahrheit gekannt? Hat Er sie gesagt? Wir können nicht davon sprechen, dass der Heilige Geist dies oder jenes gedacht hat: Er wusste alles. Anzunehmen, dass Er es nicht wusste, ist ebenso falsch, wie es pietätlos ist, dass Er eine Erdichtung aufrechterhielt. Nein, es ist nur der Mensch, der sich wieder getäuscht hat, indem er seinen eigenen Gedanken gegen das klare Wort Gottes vertraut hat.

1. Korinther 10,1–11 ist eine Stelle von großer Bedeutung für die Betrachtung und Korrektur derer, die gegen den gottgehauchten oder inspirierten Charakter der Berichte von 2. Mose und 4. Mose beeinflusst sind. Der Durchzug durch das Rote Meer wird als buchstäbliche Geschichte geleugnet. Die Wolke, das Manna, das Wasser aus dem zerbrochenen Felsen, die Bestrafung der Murrenden und so weiter werden als mehr oder weniger legendär angesehen. Der Apostel be-

kräftigt, dass ihnen alle diese Dinge als Vorbilder geschahen und dass sie zu unserer Ermahnung geschrieben sind. So verleiht er den Berichten einen göttlich-prophetischen Charakter, den der Rationalismus herunterspielt. Sollte es eine Frage sein, ob der Apostel oder jemand mit der „neuen Lehre“ den Geist Gottes hat?

Hebräer 11 ist ein ebenso bedeutender Test, und noch umfassender in seiner Übersicht über den Pentateuch und die historischen Bücher des Alten Testaments. Der Apostel (V. 3) akzeptiert die Schöpfung als eine buchstäbliche Tatsache; der Rationalist bemüht sich, „ihren mythischen Charakter“ zu beweisen. Aber sowohl Prof. Powell als auch Dr. Davidson stellen den Fall falsch dar, um 1. Mose 1 in einen Gegensatz zu den Tatsachen zu stellen. Es ist nicht richtig, dass „das Kapitel nur die Vorstellung *eines einzigen* großen schöpferischen Aktes vermitteln kann, eines gemeinsamen und *gleichzeitigen* Ursprungs der ganzen materiellen Welt, der irdischen und der himmlischen, zusammen mit all ihren Teilen und Anhängseln, so wie sie jetzt steht, vollendet im Gehorsam gegenüber der göttlichen Schöpfung, in einer bestimmten Reihenfolge und durch bestimmte Stufen, in sechs gleichen aufeinanderfolgenden Perioden“ und so weiter. So der verstorbene Herr P., in dessen Gefolge Dr. D. folgt, der sagt, dass „der erste Vers von 1. Mose ein zusammenfassender Bericht über das Werk der sechs Tage ist, die im Detail folgt. Am ersten Schöpfungstag erzeugte Gott die Materie der Welt und ließ aus ihr das Licht entstehen. Daraus wird geschlossen, dass die Welt erst vor etwa sechstausend Jahren erschaffen wurde. Aber die Geologie lehrt unwiderlegbar, dass die Welt während einer langen Zeitspanne vor den Rassen der organisierten Wesen, die jetzt ihre Oberfläche bewohnen, existiert haben muss. So geraten Geologie und Schrift in Kollision, was das Alter der Erde betrifft“ (*Introd. O. T.* i. 152).

Ich behaupte im Gegenteil, dass Mose inspiriert war, 1. Mose 1,1–3 so zu schreiben, dass er mit der größten Präzision und Sicherheit ge-

nau den Fehler vermied, den diese Schreiber ihm zuschreiben. Es ist leicht zu erkennen, dass sie die Geologie gegen die Bibel ausspielen wollen. Aber die unbestreitbare Tatsache ist, dass der *usus loquendi* beweist, dass der erste Vers *keine* Zusammenfassung dessen ist, was in der Sechs-Tage-Arbeit folgt, sondern ein einleitender Akt *sui generis*, zweifellos die Grundlage für alles, was folgt, und so verschieden von Vers 2, wie beide eindeutig von Vers 3 sind, wo das Werk des ersten Tages beginnt. Der Kopulativ *vau* verbindet jeden Vers, verbietet aber von sich aus keineswegs einen immensen Abstand, der von der Natur des Falles abhängt, wo es keine Zeitangabe gibt. In den ersten beiden Versen gibt es überhaupt keine Begrenzung; und daher ist in diesen Fällen alles unbegrenzt offen. Hätte die Konjunktion (die ich in all diesen Fällen mit „und“ übersetze, nicht mit „aber“) gefehlt, wäre die Vorstellung einer zusammenfassenden Überschrift ganz natürlich gefolgt, in Übereinstimmung mit den festen Wortverbindungen an anderen Stellen, wie am Anfang von 1. Mose 5; 6,9 usw.; 10,1 usw., überall; 11,10 usw., 27 usw.; 25,12.17.19 usw.; 35,22–26; 36,1 usw., *überall*; 46,8 usw., *überall*; 2. Mose 1,6 usw. Es ist müßig, den Beweis zu verfolgen. Es ist die notwendige Wortverbindung nicht nur des Hebräischen, sondern jeder denkbaren Sprache. In keiner Sprache könnte man mit Recht einen solchen Satz wie 1. Mose 1,1 als „eine zusammenfassende Darstellung des Sechstagewerks“ voranstellen.

Die Wahrheit ist, dass der erste Vers des Kapitels mit edler Einfachheit die Erschaffung des Universums – nicht der Materie am ersten Tag, sondern des Himmels und der Erde – ohne den geringsten Hinweis von Tagen wiedergibt. Es gibt eine weitere und ganz andere Zeitangabe, „im Anfang“, die bis zu dem weitesten Punkt zurückreicht, an dem Gott (nicht grobe Materie noch Chaos, sondern) die Himmel und die Erde entstehen ließ. Der zweite Vers, der damit verbunden ist, beschreibt, wie sogar Dr. D. zugibt, einen Zustand des Chaos oder der Zerstörung,

aber nicht universell; denn nur die Erde, nicht die Himmel, war der Schauplatz der völligen Verwirrung. Ich bin überrascht, dass ein vernünftiger Mensch nicht die Unvereinbarkeit mit seiner vorherigen Position sah, und noch mehr mit der bewundernswert vollkommenen Aussage von Vers 1. Entgegen dem Stil Moses und dem Genie der hebräischen und sogar der universellen Grammatik behauptet er, der erste Vers sei eine Zusammenfassung des gesamten Sechstagewerks. Aber wenn das so ist, kann eine solche Zusammenfassung nicht die bloße Erschaffung der Materie sein. Denn von der Materie wird nicht gesagt, dass sie an irgendeinem dieser Tage erzeugt wurde, sondern im Gegenteil wird ihre vorherige Existenz während ihres gesamten Verlaufs vom ersten bis zum letzten Tag vorausgesetzt. Wenn er andererseits sagt, dass Vers 1 die Erzeugung der Materie bedeutet, gibt er seine eigene These auf, dass es sich um eine zusammenfassende Sicht des Sechstagewerkes handelt. Nimmt er dann Vers 2 als Herstellung der Materie der Welt durch Gott? Wie, wenn ja, kann er dann auch universelles Chaos oder Zerstörung bedeuten? Vielleicht denkt er, dass der erste Teil von Vers 2 dies bedeutet und dass der letzte Teil auf die Erzeugung der Materie hinweist; aber auch hier verstrickt er sich in die seltsame Schlussfolgerung, dass das universelle Chaos oder die Zerstörung – Zerstörung von was? – der Erzeugung von Materie vorausgeht. Wenn er einräumt, was er meiner Meinung nach bei erneuter Betrachtung tun muss, dass Gott, der die Materie der Welt erzeugt, weder die Bedeutung des ersten noch des letzten Satzes von Vers 2 ist, folgt daraus, dass seine Darstellung grundlegend falsch ist und dass die Materie vorher erzeugt worden sein muss, es sei denn, er greift auf die aristotelische Absurdität der ewigen Materie zurück, die eine faktische Leugnung der Schöpfung im eigentlichen Sinn ist und tatsächlich eine atheistische Wurzel verrät. Davor rettet er sich durch die Aussage, dass „am ersten Schöpfungstag Gott die Materie der Welt erzeugte und das Licht aus ihr entstehen ließ.“ Der Leser

braucht aber nur den Bericht zu lesen, um zu sehen, dass Dr. D. hier die Erzeugung der Materie ohne die geringste Rechtfertigung aus dem inspirierten Bericht über den ersten Tag und entgegen der klaren Andeutung der vorangehenden Verse einfügt. Die Erzeugung der Materie wird vor dem Chaos des Verses 2 angenommen und ist in die Schöpfung des Verses 1 einbezogen.

Damit ist die Schrift genauer als die Naturphilosophie von Herrn Baden Powell oder das System des Aristoteles, oder die Exegese von Dr. S. Davidson. Sie behauptet die schwerwiegende Wahrheit der Erschaffung des Himmels und der Erde, aber ausdrücklich *nicht* „wie sie jetzt steht“, noch mit den „Teilen und Anhängseln“, die in den Tagen vor Adam gebildet wurden. Wir haben keinen Zusammenhang von Tag und Nacht in dieser frühesten Phase, ebenso wenig wie den Zustand der Zerrüttung und des Verderbens, der in Vers 2 so anschaulich beschrieben wird. Vor Vers 3 *mögen* riesige Zeiträume *vergangen sein* – *nicht* „unzählige Perioden vergangener Dauer in einer ununterbrochenen Kette regelmäßiger Veränderungen.“[9] Aber Dr. D. ist schlecht in-

[9] Es ist nicht wahr, dass „Gesetz, Ordnung, Gleichförmigkeit, Langsamkeit, Parteilichkeit diese Veränderungen charakterisieren; nicht Plötzlichkeit oder Universalität. Universelle Zerstörung und Wiederaufbau – Anarchie gefolgt von Ordnung – sind Dinge, die der Wissenschaft unbekannt sind und allen ihren grundlegenden Schlussfolgerungen entgegenstehen.“ Ein wenig Lernen ist eine gefährliche Sache. Hätte man gesagt, dass, einmal festgestellt, dies der Weg des Schöpfers ist, solange ein gegebener Zustand der Dinge andauern darf, hätte Dr. D. recht gehabt; aber die Dinge so absolut zu setzen, ist nur die Wissenschaft ungläubiger Progressionisten oder unvorsichtiger Menschen, wie der verstorbene Hugh Miller, die in gewissem Maß von ihnen verführt wurden. Gesetze der Erscheinungen sind ganz verschieden von den Ursachen; und der Grund, warum die Modernen das Letzte mit dem Ersten verschmelzen, ist der instinktive Wunsch, dem Gedanken an die Schöpfung und damit an den wahren Gott zu entkommen. Der Positivismus ist die niedrigste Form von allen und ist daher im Wesentlichen atheistisch. Aber der Leser, der eine ruhige und vollständige und genaue Darstellung der Tatsachen zu fin-

formiert über die Fakten, die die Geologie langsam zu einer dauerhaften Wissenschaft aufbaut, wenn er die Beweise für wiederholte und außergewöhnliche Unterbrechungen und Umwälzungen ignoriert, als auf Anarchie wieder frische schöpferische Energie und dann Ordnung folgte. So war es, wenn man M. D'Orbigny und anderen Männern von höchstem Ansehen vertrauen darf, für etwa dreißig aufeinanderfolgende und stupende Umdrehungen dieser Erde vor der Woche, in der

---

den wünscht, kann sie in D'Orbignys *Cours de Paléontologie et de Géologie Stratigraphiques* finden, besonders in Kapitel 9, Bd. ii, S. 251–258. Es gibt kaum einen feineren Fall von geduldiger Induktion, noch in deutlicherem Widerspruch zum angeblichen Gesetz der Kontinuität, und dies ohne eine Anspielung auf 1. Mose oder einen Gedanken über die größte mir bekannte Sammlung der Fakten der geologischen Wissenschaft hinaus. Sogar die tertiäre Periode allein, so zeigt er, muss in fünf verschiedene Aufeinanderfolgen unterteilt werden, und in ihnen von 6042 Arten 91 nur zwei oder mehr gemeinsam, aber alle verschieden von den bestehenden Arten der adamitischen Erde. „Une première création s'est montrée avec l'étage silurien. Après l'anéantissement de celle-ci, par une cause géologique quelconque, après un laps de temps considérable, une seconde création a eu lieu dans l'étage devonien; et successivement vingt-sept fois des créations distinctes vent venues repeupler toute la terre de ses plantes et de ses animaux, à la suite de cheque perturbation géologique qui avait tout détruit dans la nature vivante. Tel est le fait nous bornons à constater, sans chercher à percer le mystère surhumain qui l'environne." Dieses Zeugnis ist wahr; aber die Bibel führt den einfachsten Gläubigen mit sicherem Fuß und geöffneten Augen dorthin, wo der bloße Mann der Wissenschaft durch einen undurchdringlichen Schleier eingenommen wird. Die Schrift behauptet die ursprüngliche Schöpfung und dann die Zerstörung: Wie oft Erneuerungen und Zerstörungen gefolgt sein mögen, sagt sie nicht; aber nachdem sie uns den Schlüssel zu beiden Tatsachen gegeben hat, sagt sie uns, was uns moralisch am meisten angeht, die Einzelheiten des Aufbaus der Welt, in der das Menschengeschlecht versucht werden und fallen würde, in der der Schöpfer in souveräner Gnade der Nachkomme der Frau werden und durch sein Leiden und seinen Tod mehr als verloren zum Segen der Kreatur zur Ehre Gottes gewinnen sollte.

der Mensch an der Spitze eines geeigneten Reiches steht, das ihm vom Schöpfer unterstellt wurde.

Es ist zugegeben, dass die Bibel diese Abfolge von Ordnung und Erschütterung nicht offenbart. Aber sie zeigt uns das Prinzip von beidem in den Versen 1 und 2, die der adamitischen Erde vorausgehen. Das war für uns genug zu wissen; und das wissen wir aus diesen wenigen Worten der Schrift klarer und sicherer, als es die Wissenschaft bis in die jüngste Zeit je gelehrt hat. In der Tat scheinen einige Geologen in letzter Zeit in der Gefahr zu stehen, die besten feststehenden Tatsachen ihrer eigenen und aller anderen Wissenschaften zu übersehen und in jene seltsame Wahnvorstellung abzudriften – die darwinistische Form der Entwicklung Lamarcks, die notwendigerweise den Glauben an die Schöpfung ganz und gar zerstört.

Aber 1. Mose lässt Raum für all die Veränderungen, ob ruhig oder gewaltsam, die vor der Menschheit über diese Erde gegangen sind. Die Schöpfung, und die Erschaffung des Universums, wird in Vers 1 erwähnt; wie lange sie andauerte und mit welchen Veränderungen, bis zu dem in Vers 2 beschriebenen Zustand des Chaos, erfahren wir nicht. Soll doch die Wissenschaft das sagen, wenn sie es kann. Es gibt hier reichlich Platz ohne Gefahr eines Zusammenstoßes: Gott hat sich wirksam vor den Irrtümern voreiliger Ausleger, Freunde oder Feinde, geschützt. Vers 3 beginnt den Bericht über die Tage; und hier, nach einem Chaos (wir wissen nicht, wie lange oder wie oft), hören wir von Licht, das am ersten Tag herbeigerufen wurde. Der Zustand der Dinge ist in jedem der Verse so gegensätzlich, dass die Konjunktion, die einfach jede neue Aussage einleitet, keinerlei Schwierigkeiten bereiten kann.

Weit davon entfernt, der großen Tragweite von Vers 1 zu widersprechen, können Texte wie 1. Mose 14,19–22, 2. Mose 20,11; 31,17, 2. Petrus 3,13 in keiner Weise auf „die Erde selbst“ beschränkt wer-

den. Es ist leichtsinnig, die Erschaffung von Himmel und Erde in sechs Tagen (die zugegebenermaßen immer für Adam gilt) mit der ursprünglichen Schöpfung von Vers 1 zu verwechseln. 1. Mose 2,4 spricht von beidem. Was den Einwand betrifft, der sich darauf gründet, dass die Tiere der früheren Zustände sehen konnten und auch die Pflanzen Licht brauchten, bevor das Werk des ersten Tages oder des vierten Tages vollbracht war, so genügt es zu sagen, dass kein Wort andeutet, dass das Licht oder die Himmelskörper an diesen Tagen geschaffen wurden. Das Licht wurde zum Wirken gebracht, wie später noch die Gestirne. Doch von den geologischen Perioden nach der Schöpfung, aber vor der Erde, die in sechs Tagen für den Menschen geschaffen wurde, haben wir nichts, weder bestätigt noch geleugnet, obwohl meiner Meinung nach die auffallend zurückhaltende Sprache Raum für alles lässt. Die Aussagen von Dr. D. sind ebenso unbegründet in der Wissenschaft, wie sie nachlässig sind, wenn man die Genauigkeit der Schrift berücksichtigt.

Da der soeben gegebene Sinn des inspirierten Schöpfungsberichtes ungezwungen und genau ist, würde es Hartnäckigkeit erfordern, ihn in Frage zu stellen; ebenso würde es Hartnäckigkeit erfordern, die Lockerheit der rationalistischen Interpretation zu leugnen, die auch mit sich selbst und mit den Tatsachen unvereinbar ist und somit die üblichen Fehler dessen aufweist, was völlig missverstanden wird. Ich plädiere nicht dafür, sich zu einem kaum zulässigen Sinn zu beugen, noch die Weisheit der Welt heranzuziehen, um die Kraft der Schrift zu ermitteln. Der Gläubige braucht die menschliche Wissenschaft weder zu hofieren noch zu fürchten. Nirgends aber ist eine einzige Tatsache der Geologie bewiesen worden, die im Widerspruch zu den Worten Moses steht: Die, die das behaupten, haben sich nur selbst entlarvt, ob sie nun 1. Mose 1,1–3 angreifen oder entschuldigen.

Ferner haben wir in 1. Mose 2,4 die notwendige Ergänzung von Kapitel 1. Die Begriffe des vierten Verses, obwohl ein ganz natürlicher Beginn eines anderen Aspekts, der mit neuen Einzelheiten von größtem moralischem Gewicht folgt, beziehen sich unmissverständlich auf das, was bereits geschrieben worden war. Es ist gewiss keine Zusammenfassung des Kommenden, denn hier wird nicht die Herstellung des Himmels und der Erde beschrieben, sondern wir werden in den Übergangszustand der Dinge eingeführt, bevor der Regen fiel oder der Mensch da war, um den Boden zu bearbeiten; dann gibt er uns den besonderen Unterschied, der der Grund für die menschliche Verantwortung ist, und beschreibt deshalb gleich den Garten Eden mit seinen zwei Bäumen, wo der erste Adam erprobt werden sollte. Es ist also klar, dass 1. Mose 2,4, während es einen Rückblick auf Kapitel 1 mit seinem geordneten Schema der Schöpfung gibt, uns in die Szene der Beziehungen einführt. Sogar nach dem früheren Schema, weit davon entfernt, in der abgestuften Reihe von Schöpfungsakten verlorenzugehen, wird der herausragende Platz des Menschen in der Skala des Geschöpfes sorgfältig für männlich und weiblich bewahrt – des Menschen, der nach dem Bild Gottes[10] geschaffen wurde, nach seinem Ebenbild, mit Herrschaft über die Fische und Vögel und das Vieh und die Erde und die Reptilien, ohne sie alle zu verehren wie die Weisen Ägyptens. Aber die ausführliche Bildung des Menschen, in seinem Körper aus dem Staub der Erde, in seiner Seele durch den Hauch JAHWE-ELOHIMS in seine Nasenlöcher, allein von lebenden Geschöpfen, die Quelle einer ihm eigenen unsterblichen nicht materiellen Natur, findet sich erst im späteren Bericht. Auch hier haben wir seine verschiedenen Beziehungen nicht nur zu den untergeordneten Geschöpfen, denen er

[10] Es ist die gröbste Unwissenheit, die durch den Sündenfall erworbene Erkenntnis von Gut und Böse (d. h. das Gewissen) mit dem Bild und Gleichnis Gottes zu verwechseln, in dem Adam geschaffen wurde.

als ihr Herr Namen gab, sondern auch zu seiner Frau (die in besonderer Weise aus Adams Körper gebaut wurde, als er schlief), und vor allem zu Ihm, der den Mann in eine Position von so einzigartiger Ehre, wenn auch notwendigerweise von entsprechender Verantwortung, setzte.

In 1. Mose 3 zeigt sich dementsprechend bald die Kernfrage des Prozesses. Plötzlich und geheimnisvoll tritt ein Feind Gottes und des Menschen auf und verführt durch seine kaum wahrnehmbaren Andeutungen die Frau, die ihrerseits zum Werkzeug des Ungehorsams des Mannes wird. Es ist eine einfache, aber tiefgründige und die einzig befriedigende Lösung des Problems, an dem die menschliche Philosophie und Religion vergeblich gearbeitet haben, an dem alle Schiffbruch erlitten haben, die sich nicht dem Wort Gottes unterworfen haben. Es kann niemanden überraschen, dass es dieselbe Schlange ist, die ihre alten Täuschungen spielt und die Menschen durch die Hoffnung zerstört, Gut und Böse zu kennen wie Gott, ja besser, wenn sie seine Rechenschaft für ihre eigenen Gedanken ablehnen, auch wenn sie nicht mehr als das kälteste und respektloseste aller Ergebnisse, die negative Kritik, liefern. Satan, der sich der „Schlange“ bediente, zog so unsere ersten Eltern in Sünde und Verderben hinab, nicht nur für sie selbst, sondern auch für die niedere Schöpfung, die von Adams Aufrechterhaltung seiner Beziehung zu Gott abhing, wie auch für die noch zu gebärende Menschheit.

Ist das nicht Gottes würdig? Steht es nicht in Harmonie nicht nur mit dem ganzen Alten Testament, sondern nur noch auffälliger mit dem Neuen? Der früheste inspirierte Bericht offenbart, dass Gott das Universum in Weisheit und Güte nicht weniger als in allmächtiger Kraft erschaffen und gestaltet hat, die Erde im Einzelnen als Wohnstätte des Menschen, dem das Wort gegeben ist. Aber der Mensch wird versucht und scheitert unwiederbringlich, soweit es die ursprüngliche Unschuld

und den Garten Eden betrifft, aber nicht ohne gerechte Verurteilung, nicht ohne ein Gericht, das die großen gegenwärtigen Tatsachen der Menschheit bis hin zum Unterschied des Loses der Frau vom Mann berücksichtigt, jedoch mit ihrem gemeinsamen Todesurteil und der leidvollen Veränderung, die über die jetzt der Eitelkeit und dem Seufzen unterworfene Schöpfung gekommen ist; aber nicht ohne die gnädige Offenbarung eines Erlösers, der in einem besonderen Sinn der Nachkomme der Frau sein sollte, und doch (nach seinem Leiden) den Feind, die Schlange, besiegt, die diese üble und sonst tödliche Schmach sowohl Gott als dem Menschen angetan hatte.

Was haben die größten Geister dieser Welt ohne diesen Schlüssel aus dem Ganzen gemacht? Ich spreche nicht nur von der monströsen Kosmogonie, oder der (wenn möglich) noch falscheren und weniger rationalen Behauptung von der Ewigkeit der Welt. Aber nimm die geistigen Arbeiten von Sokrates, Platon, Aristoteles; nein, nimm die neuesten philosophischen Feinde, die all ihr Bestes aus der Bibel gestohlen haben, die aber ihre erste Lektion nicht gelernt haben, ohne die alles eitel ist – jene Furcht vor dem HERRN, die der Anfang der Weisheit ist (Ps 111,10; Spr 9,10). Aber was haben die Alten oder die Modernen bis heute gesagt, das im Vergleich zum mosaischen Bericht zu nennen wäre, den der undankbare Rationalismus am liebsten enthaupten, abzeichnen und vierteilen würde? Sünde und Verderben, Leiden und Tod, sind Tatsachen auf Gottes Erde, wie sie ist: Die Inspiration hat sie nicht gemacht; der Rationalismus kann sie nicht ungeschehen machen. Anzunehmen, dass ein Wesen von unendlicher Macht und Güte die Menschheit und die Erde so gemacht hat, wie sie ist, bedeutet eine Absurdität, die die Philosophie (sofern sie Gott überhaupt annimmt) akzeptiert. Aber die Schrift ist in keiner Weise verantwortlich für eine Schlussfolgerung, die nicht nur seinem Wort, sondern auch aller rechten Vernunft und gesunder Moral widerspricht, denn Verstand und

Gewissen können nicht anders, als die Wahrheit zuzugeben, wenn sie offenbart wurde, auch wenn Aberglaube und Philosophie versuchen, sie wieder wegzuerklären. Ein solcher Demiurg, wie ihn jedes System außer der Schrift (oder dem, was der Schrift folgt) annimmt, wäre ein bösartiger Dämon, nicht der wahre Gott.

Beugen wir uns unter 1. Mose 1–3 und die Schwierigkeit ist erklärt, doch auch dann nur so, wie es sein sollte, im Maß unseres Glaubens. „Wenn dein Auge einfältig, so ist dein ganzer Leib licht“ (Lk 11,34): Der Mangel daran ist die eigentliche Quelle der Verwirrung, des Irrtums, des Widerspruchs und jedes anderen Fehlers, den der Rationalismus gern auf die Bibel häufen möchte. Sie existieren in ihrem eigenen Verstand und System, nicht in Gottes Wort. Es ist unmöglich, die Heilige Schrift zu verstehen, ohne den göttlichen Plan zu sehen, der die verschiedenen Aspekte, Wiederholungen und all die anderen Besonderheiten erklärt, über die sie unwissend stolpern. Gott, der die Liebe ist, nimmt Rücksicht auf die Armen, die Niedrigen, die Jungen, die Alten, während er die Hochmütigen, die sich für gelehrt und tiefgründig, weise und klug halten, herabsetzt. Er hat sich in Schriften offenbart, deren Einheit des Gedankens und der sittlichen Absicht nur und unendlich viel auffallender ist, weil sie aus Büchern in mehr als einer Sprache bestehen und sich über die größte Vielfalt von Schriftstellern durch fünfzehn Jahrhunderte erstrecken. Ob Er nun durch das Gesetz durch Mose oder durch die Gnade in seinem Sohn handelt, die eine Hälfte sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments besteht aus Tatsachen, die für den Nachdenklichsten zutiefst lehrreich sind, aber dennoch auf das Niveau eines Kindes herabsteigen. Nur Gott konnte dies vorher tun oder bedenken: Jetzt, da es in der Bibel vor uns liegt, können wir sehen, dass es nichts Vergleichbares gibt (außer in geringem Maß, was von ihr entlehnt ist), was die Einfachheit oder die Tiefe betrifft, um

sich zu Gott zu erheben oder um zu den Geheimnissen des menschlichen Herzens hinabzusteigen.

Welcher Leser sieht zum Beispiel nicht, dass Gott alles um und über Adam herum geschaffen und alles für sehr gut erklärt hat; dass der Mensch, das Oberhaupt und das Begünstigte von allen in einem Paradies (nicht so, wie es der blinde Islam behauptet, sondern von Reinheit und Unschuld), demjenigen ungehorsam war, der ihm alles gegeben und ihn durch die geringste denkbare Prüfung erprobt hat, und so die Eitelkeit und den Tod dieser ganzen niederen Schöpfung herbeigeführt hat? Wer kann taub sein für die feierliche Stimme, die die Wahrheit aus Lippen heraussucht, die trotz Betrug und Anmaßung nicht anders können, als sich selbst zu verdammen? Wer kann die Akzente der Gnade vergessen, die selbst in der hoffnungslosen Verurteilung des Erzfeindes enthalten sind und die Schuldigen eines Erlösers versichern, der zuerst leiden, aber schließlich der Schlange den Kopf zertreten muss? Niemand als der Rationalist; niemand als der Mensch, der seine eigenen Überlegungen der Schrift vorzieht – sich selbst als der erste Mensch gegenüber Christus, dem zweiten und letzten Adam.

Die Unvernunft und völlige Armut der separaten Quellen-Hypothese wird auch deutlich, wenn man 1. Mose 5 an das Ende von 1. Mose 2,3 anschließt. Was kann noch dürftiger sein? Der Eintritt des Todes wird nicht erklärt, die moralische Prüfung in Eden geht verloren, die Sünde wird ausgelassen und dazu auch Gottes Wege: Die prophetische Offenbarung des Erlösers und der Zerstörung der Macht Satans ist weg; die ernste Geschichte von Kain und Abel verschwindet; auch der Glaube an ein Opfer, und dies der Index und die Begleitung der Gerechtigkeit, Gott, der die Gaben bezeugt: das Leiden der Frommen; die Weltlichkeit und der Fortschritt in materiellen Dingen derer, die weit von Gott entfernt sind. Und Seth wird in einer Weise eingeführt, die aus den dazwischenliegenden Kapiteln einen bedeutenden Zu-

wachs an Gewicht erhält, wenn sie auch ohne diese wirklich verständlich ist.

Andererseits, wenn man die gesamte Erzählung als ein Ganzes betrachtet, das aus verschiedenen Teilen besteht, von denen jeder seinen eigenen, eindeutigen Charakter hat, die aber nur in ihrem eigenen Wert gesehen werden, da sie von verschiedenen Punkten aus auf das eine Ergebnis hinarbeiten, wie groß ist dann der Gewinn an Schönheit, Kraft und Harmonie! Die Schöpfung hat richtigerweise mit ELOHIM zu tun; die Beziehung des Menschen und seine Erprobung und sein Fall sowie der Untergang der Schöpfung mit JAHWE-ELOHIM; die Unterscheidung der Gerechten von den Ungerechten, sowohl moralisch als auch vor allem in der Anbetung, mit den Themen hier auf der Erde, mit JAHWE, dem unterscheidenden Namen Gottes in der Regierung des Menschen auf der Erde. Kapitel 5 kehrt natürlich zu ELOHIM zurück, da es um das Fortbestehen der Linie Adams geht, aber mit JAHWE in Vers 29, wo wir eine besondere Beziehung sehen.

Mr. Perowne (*Smith's Dict. of the Bible*, ii. 775) meint, dass die angebliche Absicht im Gebrauch der göttlichen Namen einer näheren Untersuchung nicht standhalten wird. Das ist nicht so; es scheint nur, so wage ich zu sagen, am Mangel einer gründlichen Analyse zu scheitern. Er gibt zu, dass es zu den früheren Kapiteln passt, aber nicht zu Noahs Geschichte, wenn er 1. Mose 6,7 mit Vers 8 vergleicht: Warum sollte es heißen, dass „Noah Gnade fand in den Augen JAHWES", aber dass er „mit ELOHIM wandelte"? Nun hätte er in 1. Mose 5,23.24 sehen können, dass der Ausdruck „wandelte mit Gott" nicht zufällig, sondern beabsichtigt ist. Er ist nicht nur für die einfache historische Erwähnung geeignet, sondern auch für den moralischen Gegensatz zu denen, die durch die Gewalttätigkeit und Verderbnis alles Fleisches auf der Erde gekennzeichnet sind (6,11.12). JAHWE wird dort gebraucht, wo nicht die Natur, sondern Gefühle der Beziehung und Stellung vermittelt

werden sollen. Das Prinzip gilt im Neuen Testament genauso wie im Alten. So sagt unser Herr selbst in seinem Leben oder Dienst immer „Vater“; er sagt „Gott“ am Kreuz, als Er das Gericht über die Sünde trug, gegen das alles, was Gott ist, in heiligem Gegensatz stand; Er sagt beides, als Er von den Toten auferstand und seine Jünger an seinen Platz und in seine Beziehung setzte, soweit das möglich war, jetzt, da die Sünde durch sein eigenes Opfer weggetan war und Er in der Auferstehung förmlich den Platz eines belebenden Geistes einnehmen konnte. So verwenden die Johannesbriefe „Gott“ und „Vater“ in Bezug auf den Christen mit unveränderlicher Deutlichkeit und Angemessenheit. Es ist für mich also offensichtlich, dass „mit Gott wandeln“ genau die richtige Formulierung für den moralischen Charakter ist; während wir auch sehen können, indem wir die Verse 5 und 12 vergleichen, dass die Einführung seiner besonderen Beziehung eine strengere und intimere Prüfung anwendet.

Auch die anderen Fälle, die Herr P. nennt (1Mo 6,21.22; 7,5.9), sind eindeutige Beispiele, die aus inneren Motiven heraus verwendet werden, während 1. Mose 7,16 die Sinnlosigkeit aufzeigt, die Angelegenheit auf verschiedene Dokumente zu beziehen. In Ersterem spricht ELOHIM mit Autorität von der Zerstörung der Schöpfung und bewahrt als Schöpfer nur genug, um die Arten zu erhalten. Im Letzteren offenbart Er, was Ihm in besonderer Verbindung mit Noah geziemte; aber auch dort, wo es nur um die Sorge für das Geschöpf geht, lesen wir von „ein Männliches und ein Weibliches, wie ELOHIM Noah geboten hatte“, „von allem Fleisch, wie ELOHIM geboten hatte; und JAHWE schloss hinter ihm zu.“ Die Änderung im letzteren ist eindeutig und notwendig, wie auch in Vers 6, der die Anweisungen schließt, die für die Erfordernisse des Opfers bei den „reinen“ Tieren und Vögeln sorgen, die nicht von einem Paar, sondern von sieben erhalten werden. Das Vorhandensein beider Titel in demselben Vers ist nach der Quel-

len-Hypothese höchst unnatürlich, aber ebenso erklärlich wie anderswo, wenn wir sehen, dass ein göttlicher Plan in jedem Fall aus inneren Gründen leitet.[11]

Dies ist also die wahre Erklärung für die doppelten Berichte, wie sie genannt wurden. Wenn der Unterschied der Autoren oder der Dokumente irgendeinen wirklichen Beweis hätte, so deckt er in keiner Weise die Tatsachen; er führt wirklich bloße Einbildung ein, um die positiven Erklärungen des Herrn und der Apostel beiseitezusetzen, die ausdrücklich Mose zuschreiben, was eine grundlose Phantasie unter 2, 3, 5, 10 oder noch mehr imaginären Autoren der *disjecta membra* des Pentateuchs verteilt, die durch beträchtliche Zeitabstände voneinander getrennt sind.

Es wäre nicht erbaulich, die Neologie des Buches von Dr. Davidson, die hauptsächlich aus deutschen Quellen stammt, zu detailliert zu besprechen: Ein paar Beispiele sollen genügen. Für ihn ist der Sündenfall zum Beispiel ein nationaler Mythos. Der Apostel behandelt ihn wiederholt als eine Tatsache von größter Wichtigkeit, die niemand ungestraft missachten kann (2Kor 10; 1Tim 2). Aber was ist damit? Paulus wusste nichts von der höheren Kritik, und man muss ihm seine Unwis-

---

[11] Weder der Name EL-ELYON (der allerhöchste Gott) noch irgendein anderes Merkmal in 1. Mose 14 ist ein ausreichender Grund, um die Vorstellung zu rechtfertigen, dass es sich um ein „Monogramm“ aus einer anderen Feder handelt. Es steht in engstem moralischen Zusammenhang mit 1. Mose 13. Lot hat sich für sich selbst entschieden und wird, nachdem er bald die Leiden der Welt gekostet hat, nur durch die prompte Liebe dessen befreit, der im Glauben wandelte, während er selbst der Habgier nachgegeben hatte. Ferner kann ich nicht daran zweifeln, dass JAHWES Erklärung in 1. Mose 15,1: „ich bin dir dein Schild, dein sehr großer Lohn“ eine anspielende Antwort seinerseits auf die edle und großzügige Uneigennützigkeit Abrams ist, die am Ende von Kapitel 14. So scheint der Bericht so mit den Kapiteln davor und danach verbunden zu sein, dass die Vorstellung widerlegt wird, es handele sich um ein altes Denkmal, das in das Buch Mose übertragen wurde.

senheit verzeihen. Die Natur der Schlange, die Art und Weise, wie sie vorgegangen sein soll, der Dialog zwischen ihr und Eva, das ausgesprochene Urteil, sprechen gegen diese Art der Auslegung, die apostolische Art! So schämen sich diese Männer nicht, es für einen vulgären Irrtum zu halten, wenn man auf ihrer Autorität und Heiligkeit beharrt, wie klar die Schrift auch sein mag. Es hat, sagen sie, nichts mit der persönlichen Religion zu tun; es führt nach ihrem Urteil zu einer rechten Auffassung der Inspiration, wenn man ihr Wort annimmt, dass die Bibel einerseits fast von jeder Art von Irrtum strotzt, und andererseits, dass alle religiösen Männer für inspiriert gehalten werden. Reden wir nicht mehr von Paulus im ersten Jahrhundert: Ist nicht „der unsterbliche De Wette“ schon im Jahre 1805 zu entgegengesetzten Schlüssen gekommen? Paulus behandelt zweifellos die Geschichte als den Ursprung der universellen Sündhaftigkeit des Menschen (Röm 5,12–21; 1Kor 15,21.22); aber warum eine so antiquierte Vorstellung beherzigen? Der anglo-deutsche Schreiber war noch nicht erschienen, um den philosophischen Mythos, in dem ein reflektierender Israelit seine Ansichten über den Ursprung des Bösen darlegt, richtig zu erklären! Das ist, mein Leser, der Geist des modernen Rationalismus.

Natürlich ist die Verwendung von 1. Mose 4 durch den Apostel in Hebräer 11,4 nicht von Bedeutung. Es ist eine Anpassung. Unser neues Orakel sagt uns, dass „die mythische Sicht der ersten drei Kapitel durch die nachfolgende Erzählung bestätigt wird.“ 1. Mose 4 „setzt eine andere Theorie von der Entstehung der Menschheit voraus“ – dies wegen Vers 14 und der angeblichen Unstimmigkeit der Verse 2 und 20! Die Verblendung dieser Pseudokritik gipfelt in dem Urteil, dass die Linie Seths in 1. Mose 5 und die die Linie Kains in 1. Mose 4,17.18 „parallele Berichte sind, die sich in ein und dieselbe Genealogie auflösen lassen!“

Der feierliche Bericht über den sintflutlichen Abfall und die Verderbnis in 1. Mose 6 wird natürlich mit Leichtfertigkeit behandelt; und die Sintflut (Kap. 7 und 8) bietet das übliche Material für eine freie Handhabung. „Was den Mythus entstehen ließ, waren die jährlichen Überschwemmungen, die in den meisten Ländern vorkommen. ... Wenn der Bericht über die Sintflut ein poetischer Mythos ist, ist es nicht von Bedeutung zu fragen, ob die Katastrophe teilweise oder universell war. ... Die authentische (!) ägyptische Geschichte [denn bei diesen Männern ist die ägyptische Geschichte (?) authentisch, die Schrift nicht] ignoriert die Existenz einer allgemeinen Flut, auf die es in den Annalen von der Epoche des Menes, dem Gründer des Königreichs Ägypten, 3463 v. Chr. (!), bis zu seiner Eroberung unter Darius Ochus, 340 v. Chr., keine Anspielung gibt; wohingegen die Periode der Sintflut Noahs etwa 2348 v. Chr. sein soll.“ Ich nehme an, dass der Autor mit diesen Dingen nicht sehr vertraut ist und dass er Baron Bunsens Datum für die Thronbesteigung von Menes, 3643 v. Chr., meint. Aber der Leser sollte wissen, dass in demselben Werk die Weltgeschichte vor Christus auf zwanzigtausend Jahre festgelegt ist, und dass Ägypten vor Menes mehr als fünftausend Jahre lang provinziell regiert worden sein soll. Bei einer solchen Größenordnung und unter Missachtung all dessen, was in der Bibel oder aus der Bibel bekannt ist, muss man es für eine moderate Flucht in diesem phantasievollen System halten, für Menes nicht mehr als ein paar Jahrhunderte vor der Flut zu behaupten. Es kann hinzugefügt werden, dass die Grundlage dafür eine Passage von Syncellus ist, und ein offensichtlicher Irrtum, wie von anderen gezeigt worden ist. Aber es besteht hier kein Bedarf an Gelehrsamkeit oder Logik; denn das göttliche Zeugnis Christi hat die Wahrheit der Flut als eine authentische Tatsache und eine höchst ernste Warnung an den Unglauben besiegelt (siehe Mt 24,37–39; Lk 17,26.27). Die Apostel

Paulus (Heb 11,7) und Petrus (1Pet 3,20; 2Pet 2,5) haben dieses Zeugnis bestätigt, wenn dies gewünscht wurde.

Der freieste Denker wird sich nicht beklagen, wenn ich das Zeugnis des Barons Bunsen anführe, dass er wahrscheinlich zum Nachteil der ägyptischen Aufzeichnungen im Vergleich zum Alten Testament ein Urteil abgibt, das ungerecht ist. „Die Schrift ist weitschweifig; die Wiederholung fester Phrasen macht sie noch weitschweifiger. Durch gelegentliche Lücken geht wenig verloren; aber das, was erhalten ist, bringt verhältnismäßig wenig Fortschritt. Es gibt nur wenige Worte in einer Zeile, und, was noch schlimmer ist, in sehr vielen Zeilen wird wenig gesagt. Die Inschriften an öffentlichen Gebäuden waren nicht dazu gedacht, historische Informationen zu vermitteln. Sie bestehen aus Panegyrik[12] auf den König und Lobeserhebungen der Götter, denen jeweils alle erdenklichen Ehrentitel verliehen werden. Historische Fakten werden in den Schatten gestellt, als etwas Belangloses, Beiläufiges, Zufälliges, neben solch pompöser Phraseologie wie Herren der Welt, Eroberer des Nordens, Bändiger des Südens, Zerstörer aller Unreinen und all ihrer Feinde. Der Fall der Papyri ist sicherlich anders. Aber geschriebene Geschichte, wie die historischen Bücher des Alten Testaments, soweit unsere Kenntnis ihrer Schriften reicht, war den alten Ägyptern sicher unbekannt.“

Wir wollen kurz auf eine Menge kleinerer Punkte eingehen. Die ungläubige Kritik an den früheren Kapiteln des ersten Buches Mose ist am meisten beachtet worden, da sie in der Tat am zuversichtlichsten vorgebracht wird und, wenn sie widerlegt wird, die Verwerfung des weitaus größeren Teils des Restes nach sich zieht. Prophetische Einschübe, so kurz und selten sie auch sein mögen, sind eher eine Bestätigung als eine Schwächung der Autorschaft Moses und in keiner Wei-

---

[12] Lobende, festliche Rede an einen Herrscher (WM).

se eine Verletzung der Inspiration, was eine viel wichtigere Sache ist; denn alle waren gleichermaßen von Gott inspiriert, ob Mose oder Samuel, Esra, Jeremia oder irgendein anderer Prophet. Aber es ist nicht sicher, dass einige der Notizen, von denen man annimmt, dass sie von dieser Art sind, nicht ursprünglich waren, wie zum Beispiel 1. Mose 13,18 und so weiter. Man kann den ursprünglichen Namen, der eine Zeit lang vom Namen Arba überlagert wurde, leicht verstehen, der schließlich wiederhergestellt wurde; so wie wir uns eine merkwürdige Übereinstimmung im Namen Dan vorstellen können, da er ein Element im Jordan und Dan-jaan gewesen zu sein scheint, abgesehen vom Stamm.

Die Stelle in 1. Mose 36,31, auf die die meiste Betonung gelegt wurde, scheint zweifellos von Mose zu sein. Die Erwähnung von Königen, die in Edom herrschten, „ehe ein König über das Land Israel regierte“, als eine belanglose Behauptung (*Introd. O. T.* i. 3, 4) zu bezeichnen, ist nicht nur respektlos, sondern zeugt von jenem fatalen Fehler aller Rationalisten – dem Fehlen moralischer Wahrnehmung. Israel hatte die Verheißung von Königen, die Esau nicht hatte; dennoch hatte Esau viele aufeinanderfolgende Könige, lange bevor ein Zeichen von Königtum in dem Objekt dieser Verheißung gesehen wurde. Wäre die Passage geschrieben worden, nachdem Saul oder Davids Linie zu regieren begann, wäre die Formulierung anders gewesen, nicht „irgendein“ oder „ein“ König, sondern „der König“ oder „die Könige“.

Wiederum sind 2. Mose 16,35.36; 22,29; 3. Mose 26,34.35.43; 5. Mose 19,14 nur für den schwierig, der den wesentlichen Anspruch der Schrift leugnet. 3. Mose 18,28 wird in seinem wahren Sinn geklärt, indem man einfach die Verse 24 und 25 liest. 4. Mose 15,32 ist ganz klar, wenn es, wie es wahrscheinlich war, in den Ebenen von Moab geschrieben wurde. 1. Mose 40,15 ist ganz natürlich, wenn Joseph auf das Land zurückblickt, in dem sein Vater und er selbst einst zusammen

waren, und es mit „die Hebräer“ bezeichnet – ein Name, der unter den Heiden bekannt ist.

Auch die Erwähnung alter Bewohner oder tatsächlicher Herrscher und ihrer Geschichte, wie in 5. Mose 2 und 3, stellt nicht die geringste Schwierigkeit dar. Sie sind an sich von höchstem Interesse, und Mose konnte gut von ihnen sprechen und schreiben.

2. Mose 6,26 hat nichts mit dem Verstreichen einer beträchtlichen Zeit nach Mose zu tun, sondern ist dem Empfinden der Herablassung Gottes geschuldet, der solche Männer durch den Schreiber, der einer von ihnen war, benutzt. Dies mag einem modernen Kritiker belanglos erscheinen: Was erscheint die Kleinlichkeit (und soweit ich Muße hatte, sehr unrichtige Kleinigkeiten zu sichten) denen, die sich an der göttlichen Wahrheit des Umgang Gottes mit dem Menschen für diese Welt und für die Ewigkeit erfreuen? Wenn die Bibel also ein menschliches Buch wäre, könnten solche Texte wie 2. Mose 11,3; 4. Mose 12,7 seltsam erscheinen. Dennoch beweist die Geschichte ihre eindeutige Wahrheit; und die Sprache des Paulus in 2. Korinther 11 mag uns zögern lassen, sie als spätere Hinzufügungen von Esra oder einer anderen autorisierten Hand zu betrachten, da niemand an der Formel „bis auf diesen Tag“ zweifelt. Aber nichts von alledem berührt auch nur im Geringsten den Anspruch Moses, den Pentateuch durch Inspiration geschrieben zu haben.

Nicht nur, dass die „höhere Kritik“ es versäumt, die göttlichen Namen richtig zu erklären, und keine Bemerkung über ihre Verwendung macht, die über die oberflächliche und, wie wir gesehen haben, unbegründete Vorstellung von verschiedenen Daten hinausgeht, sondern ein weiterer bemerkenswerter Zug ist ihre extreme Nachlässigkeit und, ich muss sagen, ihre Falschaussagen über angebliche Tatsachen. So wiederholen selbst Gegner der Neologie nur zu gern die Annahme, dass der angebliche Elohist immer *pad-an* oder *pad-an a’-ram* sagt,

nicht *a'-ram gaharam* wie der angebliche Jahwist. Nun ist es aber so, dass Paddan nur ein einziges Mal (1Mo 48,7) in einer Anrede vorkommt, die mit dem Namen EL-SCHADDAI eröffnet und daher von diesem beherrscht wird, dem unterscheidenden Beziehungstitel zu den Patriarchen. Das allererste Vorkommen von Paddan-Aram ist dann in 1. Mose 25,20, wo es durch sieben Verse (12–18) von ELOHIM abgetrennt ist, die die Generationen von Ismael und seinen Söhnen beschreiben, und wo es in seiner eigenen unmittelbaren Folge und Verbindung (V. 21) den Namen JAHWES hat. In 1. Mose 28,2 folgt im nächsten Vers nicht ELOHIM, sondern EL-SCHADDAI, obwohl danach zweifellos ELOHIM kommt. Aber JAHWE erscheint wiederholt in der Mitte desselben kurzen Kapitels, ebenso wie ELOHIM am Schluss. Die einzige Kritik, auf die die neue Schule zurückgreifen kann, ist daher die sehr mechanische Methode der Schere, mit der sie diese wenigen Verse, obwohl sie eng miteinander verbunden sind, auf mindestens drei verschiedene Schreiber aufteilt – Verse 1–9, der Elohist (was den ganz eindeutigen Titel EL-SCHADDAI überhaupt nicht erklärt); 10–12; 17–22, der Junior-Elohist (der den nachdrücklichsten Gebrauch von JAHWE im Kapitel, V. 21, übersieht); und 13–16, der Redakteur. Warum der Jehovist verworfen und der Kompilator oder Herausgeber ersetzt werden sollte, wo der JAHWE-Titel so prominent ist, ist weder erklärt noch ersichtlich. Aber das ist die künstliche Hypothese, die Dr. D. von seinen deutschen Führern entlehnt. 1. Mose 31,18 ist das nächste Vorkommen von Paddan-Aram, das hier auf das Wort JAHWES an Jakob folgt. Jakob nennt ihn wiederholt Gott; aber es ist unmöglich zu leugnen, dass sich die Stelle auf das bezieht, was JAHWE gesagt hat (V. 3). Die Begründung ist also völlig falsch; und der Versuch, Vers 18 für den Elohisten auszuschneiden und den Rest des Kapitels dem jüngeren Elohisten, dem Jehovisten und dem Redakteur zuzuschreiben, wie es Dr. D. tut (*Introd. O. T.* i. 58, 59), beweist nur die Verzweiflung sowie die Armut des Den-

kens, auf die solche Kritik ihre Anhänger reduziert. In 1. Mose 33,18 kommt Paddan-Aram wieder vor, aber der Titel, mit dem es am ehesten in Verbindung steht, ist das bemerkenswerte Kompositum EL-ELOHE-Israel, das nach ihrem System sicher nicht rein elohistisch ist. Aber eigenartigerweise scheint Dr. D. hier seine Lektion selbst vergessen zu haben (i. 59), denn er teilt diesen Vers 18 zwischen dem Jehovisten und dem Redakteur auf, indem er *dem letzteren* die Klausel mit dem Namen gibt, die er auf S. 27 dem Elohisten zuschreibt. Und das ist Kritik! 1. Mose 35,9.26 hat Dr. D. bis zur äußersten Grenze der Hypothese verstümmelt, denn er verteilt sie auf alle vier imaginären Schreiber dieses Buches. Es ist jedoch unmöglich, die Unterscheidungskraft in dem Kapitel von EL und EL-SCHADDAI zu leugnen, die nicht elohistisch sind: so genau von 1. Mose 46,15, dem letzten Vorkommen, außer dass EL-SCHADDAI hier nicht ist.

Andererseits ist die Grundlage dafür, Aram-Naharaim für jehovistisch zu erklären, von der schwächsten, wie der Leser spüren wird, wenn er sich versichert, dass es in allen fünf Büchern Mose nur zweimal vorkommt, nämlich in 1. Mose 24,10 und 5. Mose 23,4. Sogar in diesem Wort sucht dieselbe Fatalität des Irrtums den Neologen heim; denn eines der einzigen drei Vorkommen des Wortes außerhalb des Pentateuchs ist in der Überschrift zu Psalm 60, einer der am stärksten elohistischen Kompositionen der Bibel. Außerdem ist es keineswegs bewiesen, dass Paddan-Aram mit Aram-Naharaim identisch ist. Das Hochland der beiden Flüsse kann durchaus das gepflügte Hochland oder die Hochebene von Syrien umfassen, obwohl beide mit ausreichender Genauigkeit für den gewöhnlichen Gebrauch mit Mesopotamien übersetzt werden könnten. Aram ist einfach der umfassendste Begriff von allen und kommt nur einmal im Pentateuch (in 4Mo 23,7) eindeutig im Sinn eines Landes vor, und zwar in der Rede Bileams, der

ELOHIM, JAHWE, ELION und SCHADDAI in einer Weise verwendet, die den Gedanken an ein jehovistisch Dokument in den Hintergrund drängt.

Ich gebe zu, dass im Allgemeinen Begriffe, die natürliche Arten, Geschlechtsunterschiede, Generationen (außer in einem Ausnahmefall wie 1Mo 2,4), historische Zeitangaben und so weiter ausdrücken, in Schriften vorkommen, in denen ELOHIM und nicht JAHWE verwendet wird. Das ergibt sich aber aus der Natur der Sache und muss daher auf der Annahme beruhen, dass Mose die fünf Bücher geschrieben hat. Es ist eine Frage der Angemessenheit und Genauigkeit der Sprache, nicht der unterschiedlichen Dokumente. Denn wenn man zum Beispiel die Zeugung als solche oder die Fortdauer der Kreatur oder Tatsachen als solche beschreibt, ist ELOHIM erforderlich, und der Name einer besonderen Beziehung wäre fehl am Platz.

Wiederum wird uns gesagt, dass „einen Bund stiften“ der elohistische Ausdruck ist, der jehovistische, „einen Bund schließen“ (wörtlich: *schneiden*). Um nicht mehr über 1. Mose 17,7.19 zu sagen, ist der stärkste mögliche Beweis gegen den ausschließlichen Elohismus der ersten Formel, dass sie in unmittelbarer Folge nach der förmlichen Offenbarung des Namens JAHWES verwendet wird (2Mo 6,2–4). Ich weiß, dass unsere Scherenkritiker nie an mangelnder Kühnheit scheitern, und dass Dr. D. es wagt, gerade diese Stelle in Vers 1 dem Redakteur und in den Versen 2–7 dem Elohisten zuzuordnen und Vers 8 dem Jehovisten zu überlassen. Aber die Schrift so zu behandeln, die Stelle als ein so schlecht sortiertes Durcheinander darzustellen, ist reine Willkür und widerspricht ihrem eigenen Prinzip, das behauptet, seine Beweise ganz aus inneren Beweisen zu ziehen. Denn wenn dem so ist, kann nichts sicherer sein als der jehovistische Charakter dieses Kapitels, obwohl, wie wir an anderer Stelle gesehen haben, darauf geachtet wird, zu zeigen, dass ELOHIM sowohl JAHWE als auch EL-SCHADDAI ist, der von nun an landesweit nach allem, was der Name JAHWE impliziert, als ihr

Gott angesehen werden soll. Hesekiel 16,6.62 kann nicht so behandelt werden, als sei es elohistisch. Was die alternative Form (einen Bund schließen) betrifft, so kommt sie nur zweimal im Pentateuch vor, nämlich in 1. Mose 9,12 und 4. Mose 25,12. Von diesem letzten Kapitel ist mir bekannt, dass Dr. D. die Verse 1–5 jehovistisch, 6–18 elohistisch nennt. Die beste Antwort ist, die Verse 10–12 zu lesen, die so beginnen: „Und JAHWE redete." Was die ausschließlich jehovistische Formulierung betrifft, so ist der Gegenbeweis ebenso sicher (siehe 1Mo 21,27.32). Ob Junior oder Senior, er ist elohistisch, im Gegensatz zu der angeblichen Unterscheidung. 1. Mose 31,44, das sicher nicht jehovistisch ist; allerdings kann ich nicht nachvollziehen, wie Dr. D. (S. 58, 59) die Verse 43–47 tabelliert. Teile von 41 und 48 ordnet er seinem Redakteur zu. Auf jeden Fall widerspricht die Verwendung hier dem System. Der Zusammenhang ist also elohistisch, nicht jehovistisch in Esra 10,3 und Psalm 83,6. Kurzum, der Leser braucht nur zu sichten, um zu beweisen, wie unbegründet die Hypothese in ihren Schlussfolgerungen ist.

Ich halte es jetzt nicht für erforderlich, alle anderen Ausdrücke zu untersuchen, die die elohistischen beziehungsweise die jehovistischen Stellen[13] jeweils charakterisieren sollen. Aber der Leser möge versichert sein, dass es in keinem Fall, und sei es die unwichtigste Aussage, klug ist, den Behauptungen des Rationalismus zu vertrauen. Sogar dort, wo ein wahres Element vorhanden sein mag, wird es immer

---

[13] Die angebliche Bestätigung der elohistischen und jehovistischen Hypothese, die aus den wenigen mit JAHWE zusammengesetzten Eigennamen vor Samuel und David (*Intro. O. T.* i. 19) gezogen wird, ist null und nichtig. Es war natürlich, dass sie den Namen mehr benutzten, als er ihnen in nationaler Beziehung offenbart wurde, obwohl er nicht allgemein wurde, bis Samuel in Maßen und David, der treu und gehorsam war, voll und ganz einrichteten, was Mose befohlen hatte, was aber Jahrhunderte vorher grob vernachlässigt worden war.

falsch angewandt und im Allgemeinen bis zum letzten Grad übertrieben. So wird viel von „Besitz“ und „Land des Aufenthalts“ als „eigentümlich elohistisch“ gesprochen. Unglücklicherweise widerlegt ihr erstes Vorkommen die Theorie in demselben Kapitel und in demselben Vers (1Mo 17,8) durch die Behauptung, es sei denn, man ist in der Tat schwach genug, ein Kapitel als elohistisch gelten zu lassen, das so beginnt: „Und Abram war 99 Jahre alt, da erschien JAHWE Abram und sprach zu ihm: Ich bin Gott, EL-SCHADDAI“ und so weiter. Wie kann das elohistisch sein, weder älter noch jünger? Es beginnt damit, dass JAHWE sich Abram mit jenem besonderen Namen offenbart, in dem Er und die anderen Väter wandeln sollten, und dann zeigt Er sich als kein anderer als ELOHIM (V. 12.15.18.19), was von größter Bedeutung war. Ich könnte mir kaum einen befriedigenderen Gegenbeweis für die unterschiedlichen Belege sowie für die Beschränkung der zitierten Sätze auf elohistische Stellen vorstellen. Jede gute hebräische Konkordanz wird eine Vielzahl von Fällen davon finden.

Eine weitere Bemerkung darf hier gemacht werden, und nicht ohne Grund. Die Ungewissheit dieser Spekulationen ist so groß, dass kaum zwei Rationalisten einigermaßen übereinstimmen, nein, kaum einer stimmt mit sich selbst für längere Zeit überein, selbst was die großen Umrisse und Punkte von sehr großer Bedeutung betrifft. So behauptete Dr. Davidson in seinem Beitrag zur zehnten Auflage von Homes *Introduction*, dass es zwei Dokumente gebe, das elohistische aus der Zeit Josuas und das jehovistische aus der Zeit der Richter, die in einem Werk unter der Herrschaft Sauls oder Davids zusammengefasst worden sein sollen. Von noch größerer Bedeutung ist, dass er dann Mose die Urheberschaft des fünften Buches Mose zuschrieb. Die traditionelle Orthodoxie mag noch eine Kontrolle auf seinen Geist ausgeübt haben; denn man kann kaum von Glauben sprechen, wenn innerhalb von sechs Jahren alles zum Schlechten in seiner eigenen Einführung verän-

dert wurde, auf die so oft Bezug genommen wurde. Ich bin weit davon entfernt, dem Autor zu unterstellen, dass er nicht glaubte, was er in seinem zweiten Band für das Werk des verstorbenen Mr. Home schrieb. Aber man kann seine Ehrlichkeit nur dadurch retten, dass man ihm sowohl den extremen Mangel an Urteilsvermögen in Fragen von sehr großer Tragweite vorwirft (denn die Leugnung dessen, i. 129, wird niemanden außer den Leichtsinnigen befriedigen), als auch die Instabilität, die eine solche Revolution in so kurzer Zeit machen konnte. Wäre es ein junger Mann, so könnte man ihm Unerfahrenheit oder den Einfluss stärkerer Geister zugestehen: Wie es ist, könnte sogar ein Heide sagen: *facilis descensus averni* (*leicht ist der Abstieg zur Unterwelt*). Die Anmaßung, die die schlimmsten Anschuldigungen gegen Gottes Wort begleitet, wenn diese auf den fadenscheinigsten Gründen beruhen, ist zutiefst schmerzlich. Jeder, der auch nur im Geringsten mit der Art und Weise vertraut ist, in der der Heilige Geist sich herabgeneigt hat, uns in der Schrift zu belehren, weiß, dass es oft so ist, dass er denselben Gegenstand aufgreift und eine andere Assoziationslinie präsentiert, um uns die Wahrheit vollständig vorzustellen, indem er sie von allen Seiten betrachtet. Nicht anders machen es die weisesten Menschen, soweit ihr kleines Maß zu einer so erschöpfenden Methode fähig ist. Beispiele dafür sehen wir häufig, nicht nur in den fünf Büchern Mose, sondern in jedem Teil der Heiligen Schrift, und nirgends auffälliger als in den inspirierten Berichten unseres Herrn; denn es gilt sowohl für ganze Bücher als auch für die Nachzeichnung bestimmter Themen darin. Man kann leicht den Mangel an geistiger Wahrnehmung verstehen, der eine solche Art der Belehrung übersieht. Aber was soll man von denen denken, die sich nicht scheuen, über das zu urteilen, was, nur weil es göttlich ist, jenseits des natürlichen Verstandes liegen muss; und die, statt auf Gott zu schauen, dass der Eingang seiner Worte das nötige Licht geben möge, es wagen, davon zu sprechen, dass ein

Autor in einem solchen Fall sich selbst verdummt, indem er eine wichtige Unterscheidung verkündet, die er in bestimmten Abschnitten gleichmäßig beachtet und in anderen ebenso gleichmäßig verletzt hat?

Andererseits ist es eine Freude zu erfahren, dass De Wette, so spekulativ er auch einst war, ich will nicht sagen, dass er jeden Gedanken unter den Gehorsam Christi gefangengenommen hat, aber sicherlich hat er sich Ihm und seinem Blut zugewandt, mit großer Einfachheit, einige Zeit vor seinem Tod; und dass der verstorbene Baron Bunsen, nach einer Karriere von fast wilderen Theorien über die Schrift als die von Origenes, endlich Ruhe in dem Erlöser gefunden hat, der sie allein den Müden und Schwerbeladenen geben kann und gibt.

Im Großen und Ganzen wird also das Schema von Astruc von keiner oder allen solchen Stellen unterstützt, der kein Lob für einen kritischen Blick verdient, sondern eher einen Tadel dafür, dass er einer ungezügelten Phantasie nachgegeben hat, die schon nicht wenig Unheil unter seinen Anhängern angerichtet hat; und das umso mehr, als sie, nicht gelehrt und schlecht in der göttlichen Wahrheit gegründet, manchmal großen Fleiß und reichliche Gelehrsamkeit auf die bloße Oberfläche der Schriften verwenden, die sie zu ihrer eigenen Zerstörung entreißen.

Eine andere Gelegenheit mag sich bieten, um zu beweisen, wie weit die minutiöse Philologie, die auf das fünfte Buch Mose angewandt wird, wirklich dem Anspruch Moses, es geschrieben zu haben, schwächt. Ich bin selbst davon überzeugt, dass die vermeintlich nachteiligen Erscheinungen nur ein Deckmantel für den Hauptzweck sind, der sich hinter all dem Aufgebot an Schwierigkeiten und Einwänden verbirgt – der Wunsch, die göttliche autoritative Wahrheit loszuwerden, die das Gewissen wie nichts anderes prüfen kann; und das umso mehr, als nicht nur die Propheten, sondern auch der Herr der Herrlichkeit dem Pentateuch als Gottes Wort, das von Mose geschrieben wur-

de, einen Platz zugewiesen haben, den zu brechen nur die Profanität ausdenken kann.

Wir haben gesehen, dass die positiven Einwände, wenn sie gesiebt werden, entweder zu Boden fallen oder eher zu Zeugen zugunsten der Autorschaft Moses und des inspirierten Charakters der ersten fünf Bücher des Alten Testaments werden. Die angeblichen Auslassungen, richtig betrachtet, bezeugen dasselbe. Ein inspirierter Autor kann und wird gewöhnlich solche Lücken stehenlassen, wie wir sie in der Geschichte des Aufenthalts in der Wüste, den Reisen und Stationen, den gewünschten Angaben über Hur und Jethro und so weiter finden. Das ist in menschlichen Annalen nie so, außer durch Informationsmangel; aber es ergibt sich unmittelbar aus dem moralischen Entwurf der Schrift. Der Mensch liebt es, die Neugierde anzuregen und ihr zu frönen; Gott inspiriert für die Mitteilung seines Geistes, wobei das Bindeglied der Verbindung in dem göttlichen Zweck und den Objekten liegt, nicht in den Fakten, die oft unvollständig und unzusammenhängend wie eine Geschichte sein können. Lass mich die kompetente Meinung von Mr. H. F. Clinton zitieren, die völlig unabhängig von einer Kontroverse gegeben wurde und die dazu dienen kann, mehr als einen Punkt zu illustrieren:

> Die Geschichte, die in den hebräischen Schriften enthalten ist, stellt einen bemerkenswerten und erfreulichen Kontrast zu den frühen Berichten der Griechen dar. In letzteren finden wir nur mit Mühe einige obskure Fakten, die uns von den Dichtern überliefert wurden, die mit allen Ausschmückungen der Poesie und der Fabel weitergaben, was sie aus mündlicher Überlieferung erhalten hatten. In den Annalen der hebräischen Nation haben wir authentische Berichte, die von Zeitgenossen geschrieben wurden, und diese schrieben unter der Führung der Inspiration. Was sie uns überliefert ha-

ben, steht also unter einer doppelten Sanktion. Sie wurden durch göttliche Eingebung bei der Aufzeichnung von Tatsachen unterstützt, auf die sie sich als bloße menschliche Zeugen[14] berufen könnten. Aber wie die Erzählung mit einer Autorität daherkommt, die keine andere Schrift besitzen kann, so hat sie in den berichteten Dingen einen eigenen Charakter. Die Geschichte der Israeliten ist die Geschichte von wundersamen Eingriffen. Ihr Auszug aus Ägypten geschah auf wundersame Weise. Ihr Einzug in das gelobte Land war ein Wunder. Ihr Glück und ihr Unglück in diesem Land, ihre Knechtschaft und ihre Befreiung, ihre Eroberungen und ihre Gefangenschaft, alles war ein Wunder. Die ganze Geschichte, von der Berufung *Abrahams* bis zum Bau des heiligen Tempels, war eine Reihe von Wundern. Es ist so sehr das Ziel der heiligen Geschichtsschreiber, diese zu beschreiben, dass wenig anderes aufgezeichnet wird. Die gewöhnlichen Ereignisse und Vorgänge, die die zivile Geschichte anderer Staaten ausmachen, werden entweder sehr kurz berichtet oder ganz ausgelassen; die beiläufige Erwähnung dieser Tatsachen ist immer dem Hauptanliegen untergeordnet, die außergewöhnlichen Offenbarungen der göttlichen Macht festzuhalten. Aus diesen Gründen kann die Geschichte der Hebräer nicht wie die Geschichte irgendeines anderen Volkes behandelt werden [genau das, was der Rationalismus zur Entehrung der Schrift und zu seiner eigenen völligen und ruinösen Verwirrung zu tun versucht]; und wer

---

14 „Man kann sagen, dass *Mose* kein Zeuge der Tatsachen war, die er zwischen der Geburt oder der Berufung *Abrahams* (wenn man sagen kann, dass die Geschichte der Hebräer richtig beginnt) und seiner eigenen Zeit berichtet. Aber es gab so wenige Schritte zwischen *Abraham und Mose*, dass er, obwohl er kein Zeuge war, ein authentischer Berichterstatter von Beweisen war. In der folgenden Geschichte, vom Auszug bis zum Wiederaufbau des Tempels, waren alle Schreiber, strenggenommen, Zeugen.“

versuchen würde, ihre Geschichte zu schreiben, indem er sie ihres wundersamen Charakters beraubt, würde sich ohne Material wiederfinden. In Übereinstimmung mit diesem Geist gibt es im heiligen Buch keine Historiker für die Zeit, in der das wundersame Eingreifen zurückgenommen wurde. Nach der Ankündigung durch den Mund *Maleachis [Kap. 3,1], dass ein Bote gesandt werden sollte, um den Weg zu bereiten*, ist das nächste Ereignis, das von irgendeinem inspirierten Schreiber aufgezeichnet wird, die Geburt dieses Boten.[15] Aber über den Zeitraum von 400 Jahren zwischen der Verheißung und der Vollendung wird kein Bericht gegeben. Und dieser Zeitraum von mehr als 400 Jahren zwischen Maleachi und dem *Täufer* ist eigentlich der einzige Teil in der ganzen langen Reihe von Zeitaltern von der Geburt Abrahams bis zur christlichen Ära, der wie die Geschichte irgendeiner anderen Nation behandelt werden kann.“[16]

---

15 „Oder zumindest die Umstände, die ihm vorausgingen: Lukas 1,1–56. Augustinus Civ. Dei. xvii. 24, hat dieses Aufhören der Prophezeiung bemerkt: Toto,“ und so weiter.

16 „Denn während dieser Zeit wurden die göttlichen Eingriffe zurückgehalten, und die Juden wurden dem gewöhnlichen Lauf der Dinge überlassen. Und wir können bemerken, dass in allen Zeitaltern ihrer Geschichte göttliche Inspiration in genauem Verhältnis zur Notwendigkeit des Falles gewährt wurde. Inspiration wurde *Noah, Abraham und Mose* zuteil; und von *Mose bis Maleachi* gab es eine ununterbrochene Mitteilung des göttlichen Willens durch inspiriertes Wirken an das auserwählte Volk. Durch dieses auserwählte Volk wurde die Erkenntnis der Gottheit durch so viele Zeitalter inmitten der Finsternis und des Götzendienstes und Polytheismus der anderen Nationen der Welt bewahrt. Und das Maß der Inspiration war immer im Verhältnis zur Notlage. Die größten Propheten traten in den schwierigsten Zeiten auf. Die Herrschaft *Ahabs* wurde durch *Elia und Elisa* aufgezeichnet. *Jesaja* prophezeite noch zur Zeit des *Ahas*. Und während der Gefangenschaft trösteten und belehrten viele bedeutende Propheten die Juden in ihrem Unglück. Aber mit *Maleachi* hörte die Inspiration auf, und die Juden wurden den Anstrengungen

„Aus diesem Geist der biblischen Geschichte, in der der Schreiber nicht beabsichtigt, einen vollständigen Bericht über alle Vorgänge zu geben, sondern sich nur auf den Teil zu beschränken, in dem der göttliche Charakter zum Ausdruck kommt, werden viele Dinge ausgelassen, die wir vielleicht wissen wollen, und bei vielen Gelegenheiten wird nur ein Umriss der Geschichte bewahrt“ (*Fasti Hellen*, i. S. 283–285).

---

ihrer eigenen Fähigkeiten überlassen. Die Inspiration scheint zurückgezogen worden zu sein, weil sie für die Zwecke der Vorsehung nicht mehr notwendig war.

Der Charakter der Juden in ihrer Gefangenschaft hatte eine bemerkenswerte Veränderung durchgemacht. Während der Zeit ihrer Richter waren sie leicht zu den Götzendiensten ihrer Nachbarn verführt worden; aber nach ihrer Rückkehr aus Babylon zeigten sie einen Geist der Anhänglichkeit an ihr Gesetz und an ihre heiligen Bücher, den sie unter allen Umständen mit unglaublicher Festigkeit aufrechterhielten. Ein Volk mit solchen Gewohnheiten, wie sie sie nun erworben hatten, war hervorragend geeignet für die Aufgabe, für das sie bestimmt waren, Hüter der Aussprüche Gottes zu sein, *ἐπιστεύθησαν τὰ λόγια τοῦ Θεοῦ* (Röm 3,2) Josephus Apion, i. 8, *ρεμαρκς οφ ηις χουντρψμεν, πᾶσι σύμφυτόν ἐστιν εὐθὺς ἐκ τῆς πρώτης γενέσεως Ἰουδαίοις Το τὸ αὐτὰ Θεοῦ δόγματα, καὶ τούτοις ἐμμένειν, καὶ ὑπὲρ αὐτῶν, Ελ δέοι θνήσκειν ἡδέως*. Die wundersame Hilfe war nun also nicht mehr notwendig, um sie für ihre Aufgabe zu befähigen, und wurde dementsprechend zurückgehalten. Wie in der materiellen Welt die Vorsehung überall die Mittel dem Zweck angepasst hatte, wobei die Kräfte nicht größer waren, als es die Gelegenheit erforderte, so scheint es, dass in seinen geistigen Mitteilungen außergewöhnliche Hilfen nur dann gewährt werden, wenn der gewöhnliche Einfluss unzureichend ist. Bei der Geburt des *Messias* verlangte die Größe des Anlasses, dass die göttliche Mitteilung nach einer Unterbrechung von vier Jahrhunderten wieder erfolgen sollte; und die Evangelisten und Apostel waren mit übernatürlichen Gaben und Kräften ausgestattet, die den Aufgaben, die sie zu erfüllen hatten, angemessen waren.“

Dies sind im Großen und Ganzen, ohne für jeden Gedanken oder Ausdruck zu bürgen, Worte der Wahrheit und Nüchternheit. Nicht nur, dass Gottes Wege mit Israel über die bloße Natur hinausgingen, sondern sein Wort in Bezug auf die Patriarchen und sie hat durchweg einen prophetischen Charakter. Sogar ein so gewöhnlicher Vorgang wie die häuslichen Schwierigkeiten Saras und Hagars in Bezug auf Isaak und Ismael kennen wir aufgrund inspirierter Autorität als Allegorie der beiden Bündnisse und des Widerstands des Fleisches gegen die Verheißung und den Geist. So werden wir gelehrt, dass Melchisedek in 1. Mose 14 ein höheres Priestertum repräsentiert als das Aarons, das jetzt in Christus verwirklicht ist und in seinem Reich entfaltet wird. Kurzum, überall wählte Gott durch die inspirierten Schreiber solche Tatsachen aus, die geeignet waren, völlig zu zeigen, was der Mensch in seinem moralischen Urteil ist und was Gott in der Gnade oder in der Regierung ist, wovon Christus der einzige vollständige Ausdruck ist. Die ganze Heilige Schrift ist die Beschreibung dieses zentralen Gedankens – nicht, dass die verschiedenen Schreiber die Bedeutung all dessen, was sie schrieben, kannten, besonders die vor Christus, sondern dass Er es tat, der sie alle zum Schreiben inspirierte.

Daher gibt es ein großes System, von dem die verschiedenen Bücher einen Teil bilden und jedes den Platz ausfüllt, der ihm im Plan Gottes zugewiesen ist. Obwohl jedes Buch eine eigene Einheit hat und bestimmte Bücher sich gegenseitig in einer Weise ergänzen können, die offensichtlich außerhalb des Denkens der Schreiber liegt, bilden sie alle ein göttliches Ganzes.

So werden im ersten Buch Mose unter den einfachsten Formen des Wortes oder der Tat die großen Prinzipien des göttlichen Handelns und der Beziehung zum Menschen von den frühesten Tagen an gesehen, die als Vorbilder bis zu den letzten fortbestehen: die Schöpfung, die menschliche Verantwortung, die Sünde, die Offenbarung eines Er-

lösers in der Gnade, das Opfer im Glauben, die Welt in ihrer Anbetung und in ihrem äußeren Fortschritt, die Entrückung in den Himmel, die Verderbnis und Gewalt auf der Erde, das Gericht der Vorsehung und die Befreiung durch sie, der Bund mit der Erde, die menschliche Regierung, die nicht von Gott bestimmt ist, die Vereinigung der Menschen im Hochmut, die Zerstreuung in Nationen, Stämme und Sprachen durch das göttliche Gericht, die Berufung durch die Gnade als ein gesondertes Zeugnis für den Gott der Verheißung, der auferstandene Sohn und Erbe mit der Berufung der Braut; die Auserwählung für die Erde, die eine Zeit lang verstoßen wurde, aber nach demütigenden Erfahrungen wiederhergestellt und gesegnet wurde; und dies in Verbindung mit einem heiligen Leidenden, der von seinen Brüdern verworfen und an die Heiden verkauft wurde, aber gerade durch diesen Weg des Kummers über die Welt erhoben wurde, während er Israel unbekannt war, und eine Braut aus den Heiden empfing, sich aber schließlich seinen Brüdern zu erkennen gab, die durch ihre geheime Not bewahrt wurden, und nun in Ihm die Gnade und Herrlichkeit besaßen, die sie so lange verachtet und gehasst hatten.

Im zweiten Buch Mose sehen wir nicht einzelne Menschen oder eine Familie, sondern ein Volk, das Volk Gottes, erlöst aus dem Haus der Knechtschaft und zu Gott gebracht aus der Welt, die unter seine mächtige Hand fällt, und Züchtigungen in immer höherem Charakter, bis die vernachlässigte Züchtigung im vernichtenden Gericht endet; aber das Volk Gottes selbst, das seine Gnade, die es den ganzen lehrreichen Weg von Ägypten bis zum Sinai führte, nicht zu würdigen vermochte und freiwillig die Bedingungen des Gehorsams gegenüber dem Gesetz als Mittel und Besitz des göttlichen Privilegs akzeptierte, noch im Schatten der Stiftshütte und so weiter, seine Gnade in Christus mit auffallender Vielfalt und Fülle verkörpert.

Das dritte Buch Mose zeigt uns als nächstes, wie Gott von der Stiftshütte aus die Mittel und den Charakter und die Folgen des Zugangs zu sich selbst durch Opfer und Priestertum und Verordnungen für Nahrung, Geburt, Krankheit, Gebrechen und so weiter und Feste für das Volk, in dessen Mitte Er wohnt, festlegt, mit der Prophezeiung ihres Verderbens und Exils wegen rebellischen und götzendienerischen Unglaubens, aber ihrer Wiederherstellung, wenn sie durch seine Gnade umkehren und so die Verheißungen genießen, die ihren Vätern gemacht wurden.

Das vierte Buch Mose beschreibt uns den Aufenthalt und die Wanderung des Volkes durch die Wüste, mit den Vorkehrungen der Gnade, dem vollständigen Bericht über ihren Unglauben, sowohl was den Weg als auch das Ende betrifft, dem Urteil über Anmaßung und Rebellion und dem Versuch des Feindes, die Hinwendung Gottes zu der großartigsten Rechtfertigung seines Volkes und der Zusicherung zukünftiger Herrlichkeit, wenn Er die Welt richtet, zu verhindern, mit Tatsachen und Verordnungen, die auf ihren Besitz des verheißenen Landes vorausschauen.

Das fünfte Buch Mose ist nicht nur ein Abschied mit einer moralischen Wiederholung des Gesetzes, sondern auch eine Beschreibung der Wege Gottes mit Israel, die den Gehorsam als den Weg des Segens aufzeigen. Als die letzten Worte dessen, der das wichtigste Vorbild des Messias als Prophet war, fordert es das Volk, das kurz vor dem Einzug in das Land steht, zu einer direkteren Beziehung zu JAHWE, ihrem Gott, auf, und während er ihren Untergang durch Ungehorsam voraussagt, weist es verschleiert auf „geheime Dinge“ hin, auf die Quellen der göttlichen Barmherzigkeit, in denen Er alles zu ihrer Errettung und seiner eigenen Herrlichkeit am letzten Tag mehr als zurückholen wird.

Es gibt also eine tiefe innere Verbindung sowie einen Fortschritt in den fünf Büchern Mose, und der Leser, der unter die Oberfläche

schaut, wird Beweise dafür finden, die sich bei seinem betenden Studium vervielfachen. Und dasselbe Prinzip gilt für die gesamte Bibel von 1. Mose bis zum Buch der Offenbarung, deren Verbindungen untereinander ebenso stark wie zahlreich sind, und die vergleichsweise indirekt oder verborgen ein umso unbestreitbareres Zeugnis für den einen göttlichen Autor all dieser Bücher sind.

Kapitel 1–11

Kapitel 1,1–2,3

Es gibt ein Merkmal der göttlichen Offenbarung, auf das die Aufmerksamkeit als Ausgangspunkt gewinnbringend gelenkt werden kann. Wir haben es mit Tatsachen zu tun. Die Bibel allein ist eine Offenbarung von Tatsachen, und, so können wir hinzufügen (nicht vom Alten Testament, sondern vom Neuen): von einer Person. Dies ist von außerordentlicher Bedeutung. Bei allen angeblichen Offenbarungen ist das nicht so. Sie geben dir Vorstellungen – Ideen; sie können nichts Besseres, und sehr oft nichts Schlechteres liefern. Aber sie können keine Tatsachen liefern, denn sie haben keine. Sie können in Spekulationen des Verstandes oder Visionen der Phantasie schwelgen – ein Ersatz für das, was wirklich ist, und ein Betrug des Feindes. Gott, und Gott allein, kann die Wahrheit mitteilen. So ist es, dass, ob es das Alte oder das Neue Testament ist, eine Hälfte (jetzt allgemein gesprochen) aus Geschichte besteht. Zweifelsohne gibt es Lehren des Geistes Gottes, die auf den Tatsachen der Offenbarung beruhen. Im Neuen Testament haben diese Darlegungen den tiefsten Charakter, aber überall sind sie göttlichen Ursprungs; denn es gibt keinen Unterschied, ob es das Alte oder das Neue ist, im absolut göttlichen Charakter des geschriebenen Wortes. Aber dennoch ist es gut, zur Kenntnis zu nehmen, dass wir so eine großartige Grundlage der Dinge haben, wie sie wirklich sind – eine Mitteilung Gottes an uns von Tatsachen, die von größter Bedeutung und gleichzeitig von tiefstem Interesse für die Kinder Gottes sind. Auch hierin wird uns Gottes eigene Herrlichkeit vor Augen geführt, und zwar umso mehr, als es nicht die geringste Anstrengung gibt. Die schlichte Darstellung der Tatsachen ist das, was Gottes würdig ist.

Nehmen wir zum Beispiel die Art und Weise, wie das erste Buch Mose beginnt. Wenn ein Mensch es geschrieben hätte, wenn er versucht hätte, das zu geben, was vorgab, eine Offenbarung zu sein, könnten wir einen Trompetenstoß, pompöse Vorhersagen, einige ausgeklügelte Mittel oder andere Mittel verstehen, um darzulegen, wer und was Gott ist – ein Versuch der Phantasie, sein Bild aus dem Verstand des Menschen zu projizieren, oder durch subtile à priori Argumentation, um alles zu rechtfertigen, was folgen könnte. Der höchste, der heiligste, der einzig geeignete Weg, wenn er uns einmal vor Augen geführt wird, ist offensichtlich der, den Gott selbst in seinem Wort gewählt hat: „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.“ Nicht nur ist die Methode die würdigste, sondern die Wahrheit, mit der das Buch beginnt, ist eine, die niemand jemals wirklich entdeckt hat, bevor sie offenbart wurde. Man kann in der Regel keine Tatsachen vorwegnehmen; man kann die Wahrheit nicht im Voraus erkennen. Man kann sich eine Meinung bilden; aber für die Wahrheit, und sogar für solche Tatsachen wie die Geschichte der Welt, bevor der Mensch in ihr existierte – Tatsachen, für die es kein Zeugnis vom Geschöpf auf der Erde geben kann –, brauchen wir sein Wort, der alles von Anfang an gewusst und gewirkt hat. Aber Gott teilt sich auf eine Weise mit, die sofort das Herz, den Verstand und das Gewissen trifft. Der Mensch empfindet, dass dies genau das ist, was Gott angemessen ist.

Hier spricht Gott also die große Wahrheit der Schöpfung aus. Denn was ist wichtiger, abgesehen von der Erlösung, immer außer der Offenbarung der Person des Herrn Jesus Christus, des Sohnes Gottes? Die Schöpfung und die Erlösung bezeugen seine Herrlichkeit, anstatt etwas von seiner eigenen Würde mitzuteilen. Aber abgesehen von der Person und dem Werk Christi gibt es nichts, was Gott mehr charakterisiert als die Schöpfung. Und in der Art und Weise, wie die Schöpfung hier dargestellt wird – welch unaussprechliche Größe! –, umso mehr

durch die reine Einfachheit des Stils und der Worte. Wie passend für den wahren Gott, der die Wahrheit vollkommen kannte und sie dem Menschen kundtun wollte!

„Im Anfang schuf Gott.“ Am Anfang hat die Materie nicht mit Gott gemeinsam existiert. Ich warne jeden Menschen ernstlich vor einer Vorstellung, die sowohl in der Antike als auch in der Neuzeit zu finden ist, dass es am Anfang eine Menge von dem gab, was man als rohe Materie bezeichnen kann, an der Gott arbeiten konnte. Eine andere Vorstellung, die noch allgemeiner und nur weniger grob ist, obwohl sie sicherlich nicht so ernsthaft ist, ist die, dass Gott die Materie am Anfang nach Vers 2 in einem Zustand der Verwirrung oder des „Chaos“ geschaffen habe, wie die Menschen sagen. Aber das ist nicht die Bedeutung der Verse 1 und 2. Ich zögere nicht zu sagen, dass es eine falsche Interpretation ist, wie weit verbreitet sie auch sein mag. In der Tat entspricht ein solcher Umgang auch nicht dem offenbarten Wesen Gottes. Wo gibt es etwas Ähnliches in allen uns bekannten Wegen Gottes? Dass entweder die Materie roh existierte oder Gott sie in Unordnung schuf, hat – wie ich glaube – nicht die geringste Grundlage im Wort Gottes. Was die Schrift hier oder anderswo vorstellt, scheint mir ganz und gar im Widerspruch zu einem solchen Gedanken zu stehen. Die einleitenden Erklärungen von 1. Mose sind ganz und gar im Einklang mit der Herrlichkeit Gottes selbst und mit seinem Charakter; mehr noch, sie sind in vollkommener Harmonie mit sich selbst. Soweit mir bekannt ist, gibt es vom Anfang bis zum Ende der Schrift keine Aussage, die die Kraft der Worte, mit denen die Bibel beginnt – „Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“ – auch nur im Geringsten abändert oder schmälert.

Einige haben in der Konjunktion, mit der Vers 2 beginnt, eine Schwierigkeit gesehen (die ich nur nebenbei erwähne). Sie sind der Meinung, dass die Verbindung des zweiten Verses mit dem ersten die

Vorstellung nahelegt, dass Gott die Erde in dem Zustand schuf, der im zweiten Vers beschrieben wird. Nun ist es nicht nur nicht zu stark, zu leugnen, dass es den geringsten Grund für eine solche Schlussfolgerung gibt, sondern man kann noch weitergehen und behaupten, dass das einfachste und sicherste Mittel, um sich dagegen zu schützen, entsprechend dem Stil des Schreibers und in der Tat der Angemessenheit der Sprache, durch die Einfügung des Wortes „und“ an dieser Stelle geboten wurde. Kurz gesagt, wenn das Wort hier nicht gestanden hätte, hätte man annehmen können, dass der Schreiber uns zu dem Schluss bringen wollte, dass der ursprüngliche Zustand der Erde die formlose Masse des Chaos war, das Vers 2 mit solch knapper und anschaulicher Kürze beschreibt. Aber so, wie es ist, sagt die Schrift nichts dergleichen. Wir haben zunächst die große Ankündigung, dass Gott im Anfang die Himmel und die Erde schuf. Es folgt die damit verbundene Tatsache einer völligen Verwüstung, die nicht den Himmel, sondern die Erde befiel. Die Einfügung des substantivischen Verbs drückt, wie bemerkt wurde, zweifellos einen Zustand aus, der im Vergleich zu dem, was folgt, in der Vergangenheit liegt, aber ausdrücklich nicht als zeitgleich mit dem, was vorausging, bezeichnet wird, wie es die Auslassung des Verbs impliziert hätte. Doch welche Zeitspanne dazwischen lag, oder warum eine solche Verwüstung folgte, wird nicht gesagt. Denn Gott geht schnell über den frühen Bericht und die Geschichte des Globus – ich könnte fast sagen, Er eilt zu jenem Zustand der Erde, in dem sie zum Wohnort der Menschheit gemacht werden sollte; auf der würde Gott auch sein moralisches Handeln und schließlich seinen eigenen Sohn zeigen, mit den fruchtbaren Folgen dieses gewaltigen Ereignisses, sei es in der Verwerfung oder in der Erlösung.

Hätte der Kopulativ hier nicht gestanden, hätte man den ersten Vers als eine Art Zusammenfassung des Kapitels betrachten können. Seine Einfügung verbietet den Gedanken und überführt die, die ihn so

verstehen, entweder der Unwissenheit oder zumindest der Unachtsamkeit, um es deutlich zu sagen. Nicht nur das hebräische Idiom verbietet es, sondern auch unser eigenes und zweifellos jede andere Sprache. Der erste Abschnitt ist keine Zusammenfassung. Wenn eine zusammenfassende Erklärung dessen, was folgt, beabsichtigt ist, wird niemals das „und“ gebraucht. Das kann man, wenn man will, an verschiedenen Stellen nachprüfen, wo die Schrift Beispiele für die Zusammenfassung liefert, wie beispielsweise am Anfang von 1. Mose 5: „Dies ist das Buch von Adams Geschlechtern.“ Dort ist es klar, dass der Schreiber eine Zusammenfassung gibt. Aber es gibt kein Wort, das die einleitende Aussage von Vers 1 mit dem verbindet, was folgt. „Dies ist das Buch von Adams Geschlechtern. An dem Tag, an Gott Adam schuf.“ Es heißt nicht „und an dem Tag“. Der Kopulativ würde es unpassend machen und unmöglich den Charakter einer allgemeinen Einleitung tragen. Denn eine Zusammenfassung gibt in wenigen Worten das wieder, was danach eröffnet wird, während die im zweiten Vers eingeleitete Konjunktion „und“ hier notwendigerweise jeden Gedanken an eine Zusammenfassung ausschließt. Es ist eine weitere Aussage, die dem vorangegangenen Satz hinzugefügt wurde, und durch die hebräische Redewendung zeitlich nicht mit ihm verbunden ist.

Zuerst war da die Schöpfung durch Gott – sowohl der Himmel als auch der Erde. Dann haben wir die weitere Tatsache erwähnt, den Zustand, in den die Erde gestürzt wurde – auf den sie reduziert wurde. Warum dies war, wie es war, hat Gott hier nicht erklärt. Es war weder notwendig noch weise, dies durch Mose zu offenbaren. Falls der Mensch solche Tatsachen durch andere Mittel entdecken kann, möge er es tun. Das ist von nicht geringem Interesse; aber die Menschen sind geneigt, voreilig und kurzsichtig zu sein. Ich rate niemandem, sich zu vertrauensvoll in die Beachtung solcher Studien zu stürzen. Die, die sich darauf einlassen, sollten besser vorsichtig sein und angebliche

Fakten und vor allem ihre eigenen Schlussfolgerungen oder die anderer Menschen gut abwägen. Aber die Vollkommenheit der Schrift ist, so wage ich zu behaupten, unanfechtbar. Die von Mose bekräftigte Wahrheit bleibt in ihrer ganzen Majestät und Einfachheit bestehen.

Am Anfang schuf Gott alles – die Himmel und die Erde. Dann wird die Erde als leer und wüst beschrieben, und (nicht als nachfolgend, sondern begleitend) Finsternis war über der Tiefe, während gleichzeitig der Geist Gottes über den Wassern brütete. All dies ist ein zusätzlicher Bericht. Die wirkliche und einzige Kraft des „und“ ist eine andere Tatsache; keineswegs so, als ob es beinhalten würde, dass der erste und der zweite Vers von der gleichen Zeit sprechen, ebenso wenig wie es die Frage nach der Länge der Zwischenzeit entscheidet. Die verwendete Formulierung stimmt völlig mit der Analogie der Offenbarung überein und bestätigt sie, dass der erste Vers von einem ursprünglichen Zustand spricht, den Gott gern ins Leben rief; der zweite von einer Verwüstung, die danach eintrat; aber wie lange der erste dauerte, welche Veränderungen dazwischen lagen, wann oder durch welche Mittel das Verderben eintrat, ist nicht Gegenstand der inspirierten Aufzeichnung, sondern offen für die Mittel und Wege menschlicher Forschung, wenn der Mensch tatsächlich genügend Fakten hat, um eine sichere Schlussfolgerung zu ziehen. Es ist falsch, dass die Heilige Schrift keinen Raum für seine Untersuchung lässt.

Wir sahen am Ende von Vers 2 die Einführung des Geistes Gottes auf das Geschehen: „und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“ *Er* erscheint am meisten konsequent und zur passenden Zeit, wenn *die Erde des Menschen* vor uns steht. In der vorhergehenden Beschreibung, die nichts mit dem Menschen zu tun hatte, war vom Geist Gottes keine Rede; aber wie die göttliche Weisheit in Sprüche 8 gezeigt wird, dass sie sich auf dem bewohnten Teil der Erde erfreute, so wird der Geist Gottes immer dann als das unmittelbare Mittel der

Gottheit vor uns gebracht, wenn der Mensch eingeführt werden soll. Als Abschluss aller vorherigen Zustände, in denen nicht vom Menschen die Rede war, und um den Weg für der Erde Adams zu bereiten, sieht man also den Geist Gottes über den Wassern brüten.

Jetzt folgt die erste Erwähnung von Abend und Morgen und von Tagen. Ich möchte besonders die bitten, die sich mit dieser Angelegenheit noch nicht beschäftigt haben, Gottes Wort zu untersuchen. Im ersten und zweiten Vers wird auf diese bekannten Zeitmaße angespielt. Sie lassen folglich Raum für einen Zustand oder Zustände der Erde lange vor dem Menschen oder der Zeit, wie der Mensch sie misst. Ich sehe keinen Grund, die Tage, die folgen, anders zu interpretieren als in ihrer einfachen und natürlichen Bedeutung. Zweifellos kann „Tag“, wie es oft der Fall ist, in einem übertragenen Sinn verwendet werden. Es gibt keinen triftigen Grund, warum es hier so verwendet werden sollte. Es gibt nicht die geringste Notwendigkeit dafür. Die klare Bedeutung des Begriffs ist die, die meiner Meinung nach am besten zum Zusammenhang passt; die Woche, in der Gott den Himmel und die Erde für den Menschen schuf, scheint allein geeignet zu sein, die Offenbarung Gottes einzuleiten. Ich kann, wenn alles klar ist, ein Wort verstehen, das im übertragenen Sinn gebraucht wird; aber nichts wäre so geeignet, Elemente der Schwierigkeit in das Thema hineinzulassen, als wenn man uns auf einmal in tropischer Sprache gibt, was anderswo in den einfachsten möglichen Formen ausgedrückt wird.

Wir sehen also, wie passend es ist, dass, da der Mensch zum ersten Mal auf der Erde eingeführt werden soll, da der vorherige Zustand nichts mit seinem Dasein hier auf der Erde zu tun hatte und in der Tat ganz untauglich für seinen Aufenthalt auf der Erde war, abgesehen davon, dass er noch nicht erschaffen war, die Tage erst erscheinen sollten, als es darum ging, die Himmel und die Erde so zu machen, wie sie

sind. Man wird finden, wenn man in der Schrift nachforscht, dass es zu diesem Thema die sorgfältigste Bewahrung gibt. Wenn der Heilige Geist, wie in 2. Mose 20,11, davon spricht, dass Himmel und Erde in sechs Tagen gemacht wurden, vermeidet Er immer den Ausdruck „Schöpfung“. Gott hat Himmel und Erde in sechs Tagen *gemacht*: Es wird nie gesagt, dass er Himmel und Erde in sechs Tagen *erschaffen* hat. Wenn es sich nicht um diese handelt, kann „schaffen“, „machen“ und „formen“ frei verwendet werden, wie in Jesaja 45,18. Der Grund ist klar, wenn wir 1. Mose 1 betrachten: Er schuf im Anfang die Himmel und die Erde. Dann wird in Vers 2 ein anderer Zustand der Dinge erwähnt, nicht für die Himmel, sondern für die Erde. „Und sie Erde war wüst und leer.“ Die Himmel befanden sich nicht in einem solchen Zustand des Chaos: die Erde wohl. Wie, wann und warum sie es war, darüber herrscht Schweigen. Andere haben gesprochen – voreilig und falsch gesprochen. Die Weisheit des Schweigens des inspirierten Schreibers wird für eine geistliche Einsicht offensichtlich sein, und zwar umso mehr, je mehr man darüber nachdenkt. Auf die sechs Tage, die folgen, werde ich nicht eingehen: Das Thema haben viele von uns vor nicht allzu langer Zeit behandelt.

Aber wir haben am ersten Tag Licht, und es ist eine höchst bemerkenswerte Tatsache (ich darf das nur am Rande erwähnen), dass der inspirierte Geschichtsschreiber es so genannt hat. Niemand hätte das von Natur aus getan. Es ist klar, dass, wenn Mose nur eine wahrscheinliche Meinung gebildet hätte, wie es die Menschen tun, niemand die Erwähnung des Lichts behandelt hätte, abgesehen von und vor aller eindeutigen Erwähnung der himmlischen Gestirne. Die Sonne, der Mond und die Sterne wären sicherlich zuerst behandelt worden, wenn der Mensch einfach der Arbeit seines eigenen Verstandes oder der seiner Beobachtung und Erfahrung gefolgt wäre. Der Geist Gottes hat

ganz anders gehandelt. Er, der die Wahrheit kennt, konnte es sich leisten, die Wahrheit so darzulegen, wie sie ist, und Er überließ es den Menschen, an einem anderen Tag die Gewissheit all dessen, was Er gesagt hat, herauszufinden, und überließ sie leider ihrem Unglauben, wenn sie sich in der Zwischenzeit entschieden, das Wort Gottes zu missachten oder Ihm zu widerstehen. Wir könnten mit Interesse den Bericht über die verschiedenen Tage durchgehen und die Weisheit Gottes in jeder Einzelheit erkennen; aber ich verzichte darauf, jetzt bei solchen Einzelheiten zu verweilen. Ich sage nur hier und da ein Wort über die Güte Gottes, die überall sichtbar ist.

Zuerst wird das Licht veranlasst, zu sein oder zu wirken (V. 3). Als nächstes wird der Tag vom „Abend und vom Morgen“ gerechnet – eine Aussage von großer Bedeutung für andere Teile der Schrift, die vom Geist Gottes nie vergessen wurde, aber von den modernen Menschen fast immer übersehen wird; diese Vergesslichkeit war eine große Quelle der Schwierigkeiten, die die Harmonien der Evangelien belastet haben. Es mag gut sein, einen Blick darauf zu werfen, um zu zeigen, wie wichtig es ist, das Wort Gottes zu beherzigen, und zwar sein *ganzes* Wort. Der Grund, warum Menschen solche Verwirrungen zum Beispiel in Bezug auf das Essen des Passahs durch unseren Herrn im Vergleich zu den Juden und mit der Kreuzigung gefunden haben, liegt darin, dass sie vergessen haben, dass der Abend und der Morgen der erste Tag, der zweite Tag oder irgendein anderer Tag war. Sogar Gelehrte bringen ihre abendländischen Vorstellungen von der üblichen Gewohnheit ein, den Tag vom Morgen bis zum Abend zu zählen. Genauso verhält es sich mit dem Bericht über die Auferstehung. Die Schwierigkeit könnte niemals auftauchen, wenn sie das gesehen und sich daran erinnert hätten, was im allerersten Kapitel des ersten Buches Mose gesagt wird, und die unauslöschliche Gewohnheit, die dadurch auf den Juden eingraviert ist.

Wir finden also Licht, das verursacht wird – ein bemerkenswerter Ausdruck, und, sei versichert, zutiefst wahr. Aber welcher Mensch hätte ihn erdacht oder gesagt, wenn er nicht inspiriert gewesen wäre? Denn er ist viel genauer wahr als jeder Ausdruck, der von den wissenschaftlichsten Menschen erfunden worden ist; und doch ist keine Wissenschaft darin. Es ist die Schönheit und der Segen der Schrift, dass sie ebenso sehr über der Wissenschaft des Menschen wie über seiner Unwissenheit steht. Sie ist die Wahrheit, und zwar in einer solchen Form und Tiefe, wie sie der Mensch selbst nicht hätte erkennen können. Da sie die Wahrheit ist, wird alles, was der Mensch entdeckt, was wahr ist, niemals mit ihr in Konflikt geraten.

Am ersten Tag ist Licht. Als nächstes wird ein Firmament inmitten der Wasser abgetrennt, um die Wasser von den Wassern zu scheiden. Drittens erscheint das trockene Land, und die Erde bringt Gras und Kraut und Fruchtbäume hervor. Da ist die Versorgung Gottes, nicht nur für die Bedürfnisse des Menschen, sondern für seine eigene Herrlichkeit; und dies in den kleinsten Dingen wie in den größten. Am vierten Tag hören wir von Lichtern an der Ausdehnung. Die größtmögliche Sorgfalt erscheint in der Aussage. Es wird nicht gesagt, dass sie damals *erschaffen* wurden; aber Gott *machte* zwei große Lichter (es geht nicht um ihre Masse, sondern um ihre Fähigkeit als Lichtträger) für die adamitische Erde – auch die Sterne. Dann finden wir, dass „die Wasser vom Gewimmel lebendiger Wesen“ wimmeln sollen. Vorher war pflanzliches Leben, jetzt tierisches Leben – eine sehr wichtige Wahrheit, von größter Bedeutung. Das Leben ist nicht die Materie, aus der die Tiere entstanden sind; noch ist es wahr, dass die Materie das Leben hervorbringt. Gott erzeugt Leben, sei es für die Fische im Meer, für die Vögel in der Luft oder für die Tiere, das Vieh oder die Reptilien auf dem Festland. Es ist Gott, der alles tut, ob es für die Erde, die Luft oder die Gewässer ist. Und hier liegt in einem sekundären Sinn des

Wortes die Angemessenheit des Ausdrucks *geschaffen* in Vers 21; und wir werden es auch sehen, wenn eine neue Handlung vor uns steht, indem sie nicht tierisches Leben, sondern vernunftbegabte Seelen verleiht (V. 27). Denn wie wir am sechsten Tag die niedere Schöpfung für die Erde haben, so schließlich den Menschen selbst, die Krone von allem.

Aber hier folgt ein auffallender Unterschied. Gott spricht mit der eigentümlichen Angemessenheit, die zu dem neuen Anlass passt, im Gegensatz zu dem, was wir sonst gesehen haben. „Lasst uns Menschen machen in unserem Bild, nach unserem Gleichnis“ (V. 26). Es ist der Mensch als das Haupt der Schöpfung. Es ist nicht der Mensch in seinen sittlichen Beziehungen, sondern der Mensch als das Haupt dieses Reiches der Schöpfung, wie man sagt; aber doch auch so mit bemerkenswerter Würde. „Lasst uns Menschen machen in unserem Bild.“ Er sollte Gott hier auf der Erde repräsentieren; außerdem sollte er wie Gott sein. Er sollte einen Verstand haben, einen Geist, der fähig ist, Gott zu erkennen, ohne alles Böse. Das war der Zustand, in dem der Mensch gebildet wurde. „Und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das sich auf der Erde regt!“ Gott schuf den Menschen in seinem Bild: im Bild Gottes schuf Er ihn. Der Sabbat, den Gott[17] heiligte, schließt also die große Woche ab, in der Gott die Erde für den Menschen, den Herrn über sie, geschaffen hat (1Mo 2,1–3).

---

[17] JAHWE hier, statt ELOHIM, hätte die Schönheit der göttlichen Darstellung verdorben. Zweifellos hat Gott danach als JAHWE Israels seinem Volk das Gedenken an den Sabbat an jedem siebten Tag der Woche auferlegt. Aber es war wichtig, seinen Grund in den Tatsachen der Schöpfung zu zeigen, unabhängig von einer besonderen Beziehung, und das machte ELOHIM allein an dieser Stelle angemessen.

Kapitel 2,4–25

Ab 1. Mose 2,4 haben wir dann das Thema unter einem anderen Gesichtspunkt – keine Wiederholung des Schöpfungsberichts, sondern das, was noch notwendiger war, wird uns hier vorgestellt – den Ort der Beziehung, in den Gott die von Ihm gebildete Schöpfung nicht nur gegenseitig, sondern vor allem in Bezug auf sich selbst setzte. Deshalb ist hier zum ersten Mal von Eden die Rede. Vom Paradies hätten wir im ersten Kapitel nichts erfahren dürfen. Der Grund dafür ist offensichtlich: Eden sollte der Schauplatz der moralischen Prüfung des Menschen sein.

Ab Kapitel 2,4 begegnet uns daher erstmals ein neuer Name Gottes. Bis zum Ende des dritten Verses dieses Kapitels war es immer Gott (ELOHIM). Es war der Name des göttlichen Wesens, im Gegensatz zum Menschen oder der Schöpfung; nicht die besondere Art und Weise, in der Gott sich zu einer bestimmten Zeit offenbaren oder auf außergewöhnliche Weise handeln mag, sondern der allgemeine und, wie man es nennen kann, historische Name Gottes.

Aus diesem wie auch aus anderen Gründen ist es offensichtlich, dass Kapitel 2 mit Vers 4 beginnen sollte. Gott wird hier als JAHWE-ELOHIM bezeichnet; und zwar einheitlich bis zum Ende des Kapitels.

Es muss mir hier erlaubt sein, ein Wort zu einem Thema zu sagen, das zwar eine enorme Diskussion hervorgerufen hat, aber in ihrem Verlauf leider auch eine nicht geringe Menge an offensichtlichem Unglauben verrät. Aus den verschiedenen Namen Gottes und so weiter haben spekulative Geister geschlossen, dass es verschiedene Dokumente gegeben haben muss, die in diesem Buch zusammengefügt wurden. Nun gibt es nicht den geringsten Grund für eine solche Annahme. Im Gegenteil: Angenommen, es gab nur einen Schreiber des ersten Buches Mose, wovon ich überzeugt bin, dass dies der Fall ist,

dann hätte es nicht den Stempel einer göttlichen Mitteilung getragen, wenn er entweder den Namen JAHWE-ELOHIM in 1,1–2,3 oder nur den Namen ELOHIM in 2,4–25 verwendet hätte. Der Wechsel der Bezeichnungen entspringt unterschiedlichen Wahrheiten, nicht verschiedenen Fabulierern und einem bedauernswerten Zusammensteller, der sie nicht einmal in Einklang bringen konnte. Wenn man das Ganze als eine inspirierte Schrift anerkennt, behaupte ich, dass derselbe Schreiber diese besondere Art, von Gott zu sprechen, in 1. Mose 1 und 2 verwendet haben muss, und dass die Vorstellung, es gäbe zwei oder drei Schreiber, lediglich ein Mangel an wirklicher Einsicht in die Schrift ist. Wenn es ein und derselbe Schreiber war, und zwar ein inspirierter, dann war es in höchstem Maß angemessen, den einfachen Begriff ELOHIM in Kapitel 1,1–2,3 zu verwenden, und dann den zusammengesetzten Begriff JEHOVA-ELOHIM ab Vers 4 und weiter im gesamten Kapitel. Ein bloßer Historiker, wie Josephus im Altertum – ein bloßer Kommentator, wie Ewald jetzt – hätte entweder das eine oder das andere ohne spürbaren Verlust für seine Leser durch beide Kapitel hindurch verwenden können. Ein inspirierter Autor hätte sich nicht anders als Mose ausdrücken können, ohne die vollkommene Schönheit und Genauigkeit der Wahrheit zu beeinträchtigen.[18] Wäre das Buch in jedem dieser verschiedenen Themen gemäß jener vollkommensten Beibehaltung geschrieben, die die Schrift durchdringt und die nur Gott durch seine auserwählten Werkzeuge hervorzubringen vermag, bin ich überzeugt, dass, wie ELOHIM einfach in Kapitel 2, so JEHOVA-ELOHIM in Kapitel 1, mit ihren jeweiligen Positionen in Kapitel 1 und 2 völlig fehl am Platz ge-

---

[18] Wie wenig die LXX für sich beanspruchen kann, richtig zu sein, können wir aus ihrer Unaufmerksamkeit gegenüber diesem Unterschied in der griechischen Version beurteilen. Holmes und Parsons zeigen jedoch, dass die Auslassung von κύριος in nicht wenigen MSS geliefert wurde, ob von den Übersetzern oder von ihren Abschreibern mag eine Frage sein.

wesen wären. So wie sie stehen, sind sie in exakter Harmonie. Das erste Kapitel spricht nicht von besonderen Beziehungen und handelt nicht von einem besonderen Umgang Gottes mit dem Geschöpf. Es ist der Schöpfer, der das, was uns umgibt, hervorbringt; folglich ist es Gott, ELOHIM, der allein als solcher in Kapitel 2,1–3 angesprochen werden konnte, indem Er den Sabbat als notwendige Ergänzung der Woche nimmt und deshalb mit den vorhergehenden sechs Tagen fortfährt, nicht mit dem, was folgt. Aber in Kapitel 2, beginnend mit Vers 4, haben wir zum ersten Mal eine besondere Stellung und moralische Verantwortung vor Augen. Dort wird der zusammengesetzte Begriff, der ausdrückt, dass der Höchste sich in Beziehung zum Menschen setzt und hier auf der Erde moralisch mit Ihm umgeht, zum ersten Mal verwendet, und zwar mit der auffallendsten Angemessenheit.

So weit ist das erste Buch Mose also davon entfernt, auf einen bloßen ungeschickten Zusammensteller hinzuweisen, der Dokumente aneinanderreihte, die weder Zusammenhang noch unterscheidende Angemessenheit besaßen, stattdessen gibt es nur zwei oder drei Sätze von Überlieferungen, die von einer anderen Partei redigiert wurden, es ist wirklich die perfekte Aussage der Wahrheit Gottes, der Ausdruck eines Geistes, wie er in keiner Schrift außerhalb der Bibel zu finden ist. Der Unterschied in den göttlichen Namen ist auf die Verschiedenheit des Gegenstandes zurückzuführen, nicht auf die Autorschaft; und er zieht sich durch die Psalmen und die Propheten ebenso wie durch das Gesetz, so dass die gelehrten Männer, die sich so lautstark der Quellen-Hypothese rühmen, wenn sie auf den Pentateuch angewandt wird, von Unwissenheit und Verwegenheit überführt werden.

So finden wir in Kapitel 2 mit einer Fülle und Genauigkeit, wie sie nirgendwo sonst gegeben ist, Gottes Eintreten in die Beziehung zum Menschen und die Beziehung des Menschen zum Garten Eden, zum Tierreich und besonders zu seiner Frau. Wenn hier also von der Er-

schaffung des Menschen die Rede ist, wird sie (wie alles andere auch) in einer Weise beschrieben, die sich von der in Kapitel 1 unterscheidet; aber diese Unterscheidbarkeit liegt natürlich in der moralischen Beziehung begründet, die der Geist Gottes dem Leser hier vor Augen führt. Jedes Thema, das auf uns zukommt, wird unter einem neuen Gesichtspunkt behandelt, der zu dem neuen Namen passt, der Gott gegeben wurde – der Name Gottes als *moralischer Statthalter*, nicht mehr einfach als Schöpfer. Hätte sich ein Mensch eine solche Weisheit vorher ausdenken können? Im Gegenteil, wir alle haben diese Kapitel in der Bibel gelesen, und vielleicht haben wir sie auch als Gläubige gelesen, ohne ihre umfassende Tragweite und ihre tiefe Richtigkeit auf einmal zu erkennen. Aber wenn Gottes Wort demütig und unter Gebet studiert wird, wird der Beweis durch den Geist Gottes nicht lange zurückgehalten werden, dass es eine göttliche Tiefe in diesem Wort gibt, die kein bloßer Mensch hineingelegt hat. Welche Bestätigung des eigenen Glaubens ist das daher! Welche Freude und Wonne an der Heiligen Schrift! Wenn Menschen, und zwar auch fähige und gelehrte, die Zeichen ihrer Vollkommenheit zu Beweisen für fehlerhafte und widersprüchliche Dokumente missbraucht haben, lächerlich kombiniert von einem Menschen, der nicht merkte, dass er nicht nur Fabeln, sondern widersprüchliche Fabeln redigierte, was können die Gläubigen dann anderes tun, als sich über die menschliche Blindheit zu wundern und die göttliche Gnade anzubeten! Für sich selbst nehmen sie es mit glühender Dankbarkeit als das kostbare Wort Gottes auf, in dem seine Liebe und Güte und Wahrheit in einer Weise leuchten, die jeden Vergleich übersteigt, und das doch Geist und Herz in den geringsten, nicht weniger als in den ernstesten Nöten trifft, die jeder Tag hier auf der Erde mit sich bringt. In jeder Hinsicht erweist es sich als ein Wort, das nicht von Menschen, sondern in Wahrheit von Gott ist, das in denen, die glauben, wirksam wirkt.

In diesem neuen Abschnitt heißt es dementsprechend: „Dies ist die Geschichte des Himmels und der Erde, als sie geschaffen wurden [aufsteigend bis zum ersten], an dem Tag[19] [hier kommt der Schreiber herab], da JEHOVA-ELOHIM Erde und Himmel machte“ (V. 4). Es heißt in diesem Zusammenhang nicht *schuf*, sondern *machte* sie. Die Sprache wird immer in der vollkommensten Weise verwendet. „… und ehe alles Gesträuch des Feldes auf der Erde war, und ehe alles Kraut des Feldes sprosste; denn JAHWE-ELOHIM hatte nicht regnen lassen auf die Erde, und kein Mensch war da, um den Erdboden zu bebauen. Ein Dunst aber stieg auf von der Erde und befeuchtete die ganze Oberfläche des Erdbodens. Und JAHWE-ELOHIM bildete den Menschen, Staub vom Erdboden[20], und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele“ (V. 5–7).

Hier erfahren wir, dass der Mensch nicht wie jedes andere Tier eine lebendige Seele wurde. Die anderen wurden durch die einfache Tatsache zum Leben erweckt, dass Gott sie nach seinem eigenen Willen organisierte; aber bei dem Menschen gab es diesen wesentlichen Unter-

---

[19] Ist es nicht die größere Verfänglichkeit der Kritik, die allgemeine Formulierung „der Tag“ und so weiter gegen die Präzision der sechs Tage im vorherigen Abschnitt zu setzen? Es ist unbegründet zu sagen, dass in der zweiten Beschreibung die gegenwärtige Welt auf einmal hervorgebracht werden soll. Die Geschichte in Kapitel 1,2–2,3, von Vers 4 bis zum Ende von Kapitel 2 ist nicht so sehr eine Schöpfungsgeschichte als vielmehr eine Darstellung der Beziehungen der Schöpfung und besonders des Menschen, ihres Mittelpunktes und Hauptes. Kapitel 2 setzt Kapitel 1 voraus, fügt aber moralische Elemente von größter Bedeutung und Interesse hinzu.

[20] Es scheint fast zu trivial zu sein, zu bemerken, was Dr. Davidson und Bischof Colenso (oder ihre deutschen Quellen) über 1. Mose 2,5.6 sagen, als ob sie mit 1. Mose 1,9.10 unvereinbar wären. Wenn göttliche Macht die Erde von den Wassern trennte, warum sollte sie dann gesättigt bleiben? In 1. Mose 1 heißt es, dass „das trockene Land“ Erde genannt wurde; in den anderen, dass, obwohl noch kein Regen fiel, ein Nebel aufstieg. Was kann konsequenter sein?

schied, dass er allein durch das Einhauchen JEHOVAS-ELOHIMS eine lebendige Seele wurde. Der Mensch allein hat also das, was man im Allgemeinen eine *unsterbliche Seele* nennt. Nur von seinem Körper wird immer gesagt, er sei sterblich. Der Mensch allein, der das, was ihm den Lebensatem gab, nicht aus seinem Körper, sondern aus dem Atem JEHOVAS-ELOHIMS schöpfte, ist Gott Rechenschaft schuldig. Der Mensch wird auferstehen und wieder leben. Er wird nicht nur mit den Elementen seines Körpers wieder erscheinen, was durchaus richtig ist, sondern er wird außerdem leiblich in Verbindung mit einer Seele wieder erscheinen, die nie gestorben ist. Es ist die Seele, die die Einheit gibt, und die die persönliche Identität erklärt. Alle anderen Erklärungsansätze sind schwach, wenn nicht gar blanker Unsinn. Aber diese göttliche Aussage, in Verbindung mit der moralischen Beziehung des Menschen zu Gott, hier ruhig und klar dargelegt, ist der wahre Schlüssel. Wenn Menschen ihrer Vernunft folgen, anstatt das offenbarte Licht der Bibel anzunehmen, ist es mir egal, wer oder was sie sein mögen, sie verwechseln nur Gott und sogar den Menschen. Sie spekulieren; sie geben dir Ideen – und sehr törichte Ideen sind es oft. Das Wort Gottes präsentiert dem einfachsten Christen den vollkommenen Bericht der Sache.

Diese elementare Wahrheit ist im gegenwärtigen Augenblick von immenser Bedeutung. Denn es ist ein Tag, an dem alle Dinge in Frage gestellt werden, sogar die sichersten. Es ist nicht so, als wäre es etwas Neues, dass der Mensch die Unsterblichkeit seiner eigenen Seele leugnet. Es klingt zunächst seltsam, dass ein Tag der menschlichen Selbsterhöhung auch von einem so starken Verlangen geprägt sein soll, den besonderen Atem Gottes für seine Seele zu leugnen und ihn auf den Stammbaum eines Affen zu degradieren! Aber es ist eine alte Geschichte in dieser Welt, wenn auch eine neue Sache für bekennende Glieder und Diener Christi, stolz darauf zu sein, die göttliche Offenba-

rung zu verachten. Die Untreue nimmt zunehmend eine abtrünnige Form an, und diejenigen, die früher sowohl das Alte als auch das Neue Testament verehrten, geben die Wahrheit Gottes für die träumerischen, aber boshaften Romanzen der sogenannten modernen Wissenschaft auf. Nie gab es einen Moment, in dem der Mensch deutlicher in Richtung Abtrünnigkeit von der Wahrheit tendierte, und das nicht nur in Bezug auf die Erlösung, sondern sogar in Bezug auf die Schöpfung, in Bezug auf sich selbst und vor allem in Bezug auf seine Beziehung zu Gott. Wenn man die Unsterblichkeit der Seele aufgibt, leugnet man den Grund dieser Beziehung, die besondere moralische Verantwortung des Menschen gegenüber Gott.

Aber es gibt noch mehr als dies, obwohl dies von größtem Interesse ist; denn wir sehen mit gleicher Sicherheit und Klarheit, warum JEHOVA-ELOHIM nicht vorher, sondern hier eingeführt wird, und warum der Mensch hier eine lebendige Seele durch das Einhauchen Gottes wurde und das nicht im ersten Kapitel gesagt wurde. Beides hätte nicht in das Kapitel gepasst; beides passt vollkommen in Kapitel 2. Ferner hören wir jetzt von dem Garten, den JEHOVA-ELOHIM östlich in Eden pflanzte, wohin Er den Menschen, den Er gebildet hatte, setzte. Und hier finden wir die feierliche Wahrheit, dass JEHOVA-ELOHIM nicht nur jeden Baum wachsen ließ, der angenehm und gut zur Nahrung ist, sondern auch „den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens und den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“ (V. 9).

Ich lenke die Aufmerksamkeit für einen Moment darauf. Es ist oft eine Schwierigkeit für Menschen, dass Gott die moralische Geschichte der Welt davon abhängig gemacht haben soll, ob man diesen Baum berührt oder von dieser Frucht isst. Der bloße Verstand des Menschen hält es für eine gewaltige Schwierigkeit, dass eine scheinbar so kleine Sache mit so schrecklichen Folgen verbunden sein sollte. Verstehen sie nicht, dass dies das Wesentliche der Prüfung war? Es war das wesent-

liche Merkmal, dass die Versuchung einfach eine Frage der Autorität Gottes im Verbot sein sollte, nicht eine des schweren moralischen Übels. Das war der Kern der Sache. Als Gott den Menschen schuf, als JEHOVA-ELOHIM den Lebensatem in seine Nase hauchte, hatte der Mensch kein Wissen über die Dinge als richtig oder falsch an sich. Diese Erkenntnis wurde (haben sie die ernste Tatsache nie gekannt oder vergessen?) durch den Sündenfall erworben. Ein unschuldiger Mensch hätte die Erkenntnis von Gut und Böse nicht haben können. Sie bezieht sich notwendigerweise auf einen gefallenen Menschen. Wer unschuldig ist – ein Mensch, der absolut nichts Böses hat, weder in sich selbst noch in dem, was um ihn herum war, wo alles von Gott war – (und das ist die offenbarte Darstellung der Dinge), wie sollte er eine Erkenntnis des Bösen haben? Wie sollte er das Unterscheidungsvermögen haben, das moralisch zwischen dem Guten und dem Bösen entscheidet? Wie vollkommen ist also die Andeutung der Schrift! Doch niemand hat es getan oder konnte es vorhersehen.

Der Zustand des Menschen war damals ganz anders als das, was er unmittelbar danach wurde. Alles stimmt in der Offenbarung und nirgendwo sonst. Die Menschen, die Weisesten – die, derer sich die Welt am meisten rühmt – hatten nie auch nur den geringsten passenden Gedanken an einen solchen Zustand der Dinge; und doch blieb sogar unter den Heiden genug an Tradition übrig, um die Wahrheit zu bezeugen. Nein, mehr noch, jetzt, wo sie klar offenbart ist, sind sie nicht fähig, sie zu würdigen – sie nehmen ihre Kraft nie an; und das aus dem einfachen Grund, dass der Mensch immer aus sich selbst und aus seiner eigenen Erfahrung heraus urteilt, anstatt sich Gott und seinem Wort unterzuordnen. Nur der Glaube nimmt wirklich an, was von Gott kommt. Und der Glaube allein gibt die Erklärung dessen, was jetzt um uns her ist, dann aber führt er uns durch alle gegenwärtigen Umstände hindurch, indem er Gott glaubt, sei es in Bezug auf das, was Er einst

gemacht hat oder was Er noch tun wird. Die Philosophie glaubt weder das eine noch das andere, in dem vergeblichen Bemühen, alles durch das zu erklären, was ist oder vielmehr erscheint; denn sie weiß nichts, nicht einmal das Gegenwärtige, wie sie es wissen sollte. Folglich endet der Versuch des menschlichen Verstandes, durch das, was jetzt ist, über das zu urteilen, was damals war, immer in der größten Verwirrung und dem völligen Versagen. In Wahrheit ist nur Gott befugt, ein Urteil zu fällen, und das hat Er getan.

Daher findet der Gläubige nicht die geringste Schwierigkeit. Er mag vielleicht nicht in der Lage sein, Einwänden zu begegnen. Das ist eine andere Sache, und keineswegs von so großer Bedeutung, wie viele vermuten. Der große Punkt ist, meine Brüder, an der Wahrheit festzuhalten. Es ist alles gut und ein wünschenswerter Dienst der Liebe, wenn ein Christ den Schwierigkeiten anderer glücklich und mit gottgegebener Weisheit begegnen kann; aber haltet selbst an der Wahrheit fest. Das ist die Kraft und Einfachheit des Glaubens. Widersacher mögen zweifellos versuchen, dich in Verlegenheit zu bringen. Wenn sie wollen, sollen sie es tun. Sei nicht beunruhigt, wenn du ihre Fragen nicht beantworten und ihre Einwände nicht ausräumen kannst. Sie mögen es aus Barmherzigkeit für verletzte oder irregeführte Seelen bedauern. Aber schließlich ist es die eindeutige Wahrheit Gottes, die es festzuhalten gilt, und diese hat Gott in das Herz des einfachsten Kindes gelegt, das an Jesus glaubt.

Ich behaupte also, dass Gott, als Er den Menschen so schuf, als Er ihn in Eden setzte, die eigentliche Prüfung nicht das Verbot einer Sache war, die an sich böse war, sondern einfach und vorschriftsmäßig falsch für den Menschen, weil Gott sie verboten hatte. Genau das ist das Wesen einer Prüfung für einen unschuldigen Menschen. In der Tat ist jeder andere Gedanke (wie das Gesetz) nicht nur im Widerspruch zur Schrift, sondern wenn man als Gläubiger genau und ernsthaft da-

rüber nachdenkt, wird man sehen, dass es ein unmöglicher Zustand der Dinge ist. Folglich kommt eine moralische Prüfung, wie sie die Weisen und Klugen hier einführen und einen würdigeren Grund zählen würden, warum es zu einem so großen Verderben für die Welt kommen sollte, nicht in Frage. Nein, es war die einfache Frage, ob Gott wirklich JEHOVA-ELOHIM sei, ob er ein moralischer Statthalter sei oder nicht, ob der Mensch unabhängig von Gott sein könnte oder nicht. Dies wurde nicht durch irgendeine ernste und mächtige Angelegenheit entschieden, über die der Mensch nachdenken und die Folgen sehen konnte, sondern einfach dadurch, dass er den Willen Gottes tat oder nicht tat. So sehen wir, wie die einfache Wahrheit nach allem die tiefste Weisheit ist.

Es ist von großem Interesse und sehr wichtig zu beobachten, dass Gott bei den beiden Bäumen von Anfang an zwischen Verantwortung einerseits und dem Geben des Lebens andererseits unterschied (V. 9). Sogar für Adam, unschuldig wie er war, hing das Leben nicht von der Enthaltsamkeit vom Essen des Baumes der Erkenntnis des Guten und des Bösen ab. Der Tod würde folgen, wenn er Gott nicht gehorchte, indem er von diesem Baum aß (V. 17). Doch wenn er im Gehorsam wandelte, war er frei, vom Baum des Lebens zu essen. Er fiel, als er von der verbotenen Frucht aß; und Gott sorgte dafür, dass er nicht vom Baum des Lebens essen würde. Aber die beiden Bäume, die die beiden Prinzipien darstellen, von denen der Mensch immer eines mit dem anderen verwechselt oder auslöscht, sind in der Heiligen Schrift in Wahrheit völlig verschieden.

Beachte auch etwas anderes. Wir haben die Beschreibung des Gartens Eden. Ich glaube nicht, dass seine Lage so schwer allgemein zu bestimmen ist, wie man sich oft vorgestellt hat. Die Heilige Schrift beschreibt ihn und erwähnt zwei Flüsse, die zweifellos auch heute noch

existieren. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass der Euphrat und der Tigris oder Hiddekel, die hier genannt werden, dieselben beiden Flüsse sind, die auch heute noch so genannt werden. Es scheint mir über jeden vernünftigen Zweifel erhaben zu sein, dass die beiden anderen Flüsse keineswegs unmöglich aufzuspüren sind; und es ist bemerkenswert, da es zeigt, dass der Geist Gottes ein Interesse daran hat und uns einen Hinweis gibt, um uns bei der Tatsache zu helfen, dass die beiden weniger bekannten Flüsse ausführlicher beschrieben werden als die Flüsse, die so allgemein bekannt sind.[21] Wir sind daher berechtigt anzunehmen, dass sie gerade deshalb beschrieben werden, weil sie weniger leicht zu erkennen gewesen sein könnten. Es wird gesagt, dass der Name des ersten Flusses Pison ist und der des anderen Gihon. Ohne nun mein persönliches Urteil über eine solche Angelegenheit erzwingen zu wollen, darf ich die Überzeugung äußern, dass Pison und Gihon, die hier beschrieben werden, zwei Flüsse im Norden der Gegend Edens sind, von denen der eine in das Schwarze Meer, der andere in das Kaspische Meer fließt. Ich glaube, dass es sich um das

---

[21] Dies, ganz zu schweigen von anderen Gründen, erscheint schlüssig gegen die Behauptung, dass der Pison der Ganges sei!, aufgestellt von Josephus und einer Menge griechischer und lateinischer Väter, der Nil nach Jarchi und anderen Rabbinern, der Indus in letzter Zeit wieder behauptet von Ewald, mehr als einer der Väter hält ihn für die Donau! Caesarius und Epiphanius hielten ihn für die Donau, den Ganges und den Indus, und dass er nach einem außergewöhnlichen Verlauf im Süden bei Cádiz in den Ozean mündet! Die, die den Pison zum Ganges machten, betrachteten den Gihon als den Nil. Die, die die Theorie vertreten, dass Eden am Schat-el-Arab lag, betrachten den Pison und den Gihon als bloße Zweige des Stroms, der durch die Vermischung von Euphrat und Tigris (oder Hiddekel) gebildet wurde. Dies scheint mir aber nicht vertretbar zu sein, auch wenn es schwierig sein mag, das, was ich für die Wahrheit halte, mit einer ungewöhnlichen Kraft von ein oder zwei Worten in Einklang zu bringen.

handelt, was man im Altertum den Phasis und den Aras oder Araxes nannte oder jedenfalls zu nennen pflegte.

Aber das nur nebenbei, denn es ist offensichtlich eine Sache ohne große Bedeutung an sich, außer dass wir die gesamte Darstellung des Paradieses für historisch im strengsten und vollsten Sinn erhalten sollten. Und darüber hinaus scheint mir die Lage dieser Flüsse den Bericht zu erklären – was für viele eine Schwierigkeit gewesen ist –, die uns hier gegeben wird: „Und ein Strom ging aus von Eden, um den Garten zu bewässern; und von dort aus teilte er sich und wurde zu vier Flüssen“ (V. 10); denn wenn der Garten Eden in jenem Viertel (nämlich in Armenien) lag, in dem Teil davon, wo sich die Quellen oder Wasserscheiden dieser Flüsse befinden, würden sie alle innerhalb eines bestimmten umschriebenen Viertels liegen, indem sie diesen Garten umgaben. Es ist jedoch möglich, dass Gott eine gewisse Veränderung in der Verteilung dieser Gewässer um den Garten herum zugelassen hat. Diesbezüglich wage ich keine Meinung. Die Heilige Schrift sagt nicht mehr, und wir müssen uns an die Heilige Schrift halten. Aber diese Bemerkungen werden nur gemacht, um zu zeigen, dass es keine unüberwindliche Schwierigkeit zu geben scheint, um zu einer befriedigenden Lösung dieser leidigen Frage zu kommen. Was die Verlegung des Ortes des Gartens weiter unten in der Ebene von Sinear betrifft, so erscheint sie mir völlig unhaltbar. So ist es unmöglich, Eden mit der Quelle oder den Quellen dieser Flüsse zu verbinden. Es ist nicht schwer, sich sowohl vorzustellen, dass sie eine gemeinsame Quelle hatten, bevor sie sich trennten, als auch, dass der Garten Eden von beträchtlicher Ausdehnung gewesen sein könnte. Dies soll genügen: Ich möchte über diese Sache nicht spekulieren.

Die große Frage, die es zu klären gilt, haben wir danach. „Und JAHWE-ELOHIM nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und zu bewahren“ (V. 15). Davon steht kein Wort im ers-

ten Kapitel. „Und JAHWE-ELOHIM gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen, davon sollst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben“ (V. 16.17). Davon kommt im vorigen Kapitel kein Wort mehr vor. Warum? Weil die moralische Verantwortung in der Beziehung zu JAHWE-ELOHIM genau an der richtigen Stelle auftaucht. Wäre sie im ersten Kapitel erwähnt worden, hätte man ernsthaft in Frage stellen können, ob eine solche Darstellung inspiriert sein könnte; aber so, wie sie hier ist, ist sie exakt so, wie sie sein sollte.

Dann werden die verschiedenen Arten der Landtiere und Vögel zu Adam gebracht, um zu sehen, wie er sie nennen würde; nicht als Eva gebildet wurde, sondern vorher. Das schöne Vorbild der Schöpfung, die Christus gehört, wird so bewundernswert bewahrt.[22] Die Schöpfung gehört in erster Linie gar nicht zur Versammlung, deren Platz reine Gnade ist. Der Erbe aller Dinge ist der zweite Mensch und nicht die Braut. Wenn sie alles zusammen mit Ihm besitzt, dann aufgrund ihrer Vereinigung mit Ihm, nicht von sich aus. Dies wird hier auffällig vorgestellt, denn Adam lässt diese Geschöpfe von JAHWE-ELOHIM vor sich bringen und gibt ihnen allen Namen, was deutlich nicht nur seine Würde als *Herr* zeigt, sondern auch die von Gott von Anfang an verlie-

---

[22] Diese moralische und vorbildliche Bedeutung ist der wahre Schlüssel zum Bericht in Kapitel 2,4–25 und erklärt tatsächlich die Unterschiede von Kapitel 1,1–2,3, die Unwissenheit und Unglaube in die Diskrepanzen von zwei getrennten und widersprüchlichen Schreibern verdrehen. Es ist nicht die Tatsache, dass in 1. Mose 2,7.19 der Mensch als erstes aller Lebewesen vor den Vögeln und Tieren erschaffen wurde; ebenso wenig wie die Tatsache, dass der Mensch im Bild Gottes geschaffen wurde (1Mo 1,27), der Aussage in 1. Mose 2,7 widerspricht, dass er aus dem Staub der Erde geformt wurde. Es wird in 1. Mose 1,27 nicht gesagt, dass Mann und Frau zusammen erschaffen wurden oder dass die Frau direkt erschaffen wurde und nicht aus einer der Rippen des Mannes geformt wurde.

hene Macht der angemessenen Sprache. Die Vorstellung, dass verständliche Sprache ein bloßes Wachstum aus der allmählichen Zusammenfügung von Elementen ist, ist ein Traum von genialer Spekulation, der den Verstand der Menschen trainieren mag, aber keinerlei Grundlage hat. Adam gab am allerersten Tag seines Lebens, noch bevor Eva gebildet wurde, den Tieren ihre Namen, und Gott selbst anerkannte, was ihr Haupt aussprach. So war seine Beziehung zur Schöpfung; er wurde von Gott in diese Stellung gesetzt.

Umso offensichtlicher aber war der Mangel an einer Gefährtin für Adams Zuneigung und Leben, die bei ihm sein konnte, wie es heißt: „Und JAHWE-ELOHIM ließ einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen“ (V. 21). Die Erschaffung der Frau getrennt vom Mann (so wie zweifellos jedes andere männliche und weibliche Wesen getrennt geschaffen wurde) wäre eine unfruchtbare und unscheinbare Tatsache gewesen. So wie es ist, behält Gott die auffällige Einzelheit für das Geschehen der moralischen Beziehung vor. Und darf ich nicht an das Gewissen jedes Einzelnen die Frage stellen, ob ein solches Ereignis nicht genau dort ist, wo es nach den inneren und charakteristischen Merkmalen von Kapitel 1 und 2 sein sollte? Wir alle wissen, wie sehr der Mensch dazu neigt, die Wahrheit zu vergessen – wie oft die Macht das Recht übervorteilt! Gott hat es zumindest gefallen, die Frau zu bilden und ihre Bildung in einer Weise zu offenbaren, die den beschämen sollte, der sie als sein eigenes Fleisch und Gebein anerkennt, aber eine so intime Beziehung missachtet oder missbraucht.

„Und er nahm eine von seinen Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch; und JAHWE-ELOHIM baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau, und er brachte sie zu dem Menschen. Und der Mensch sprach: Diese ist nun Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll Männin heißen, denn vom Mann ist diese genommen. Darum wird ein Mann seinen Vater und

seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden ein Fleisch sein“ (V. 21–24).

Auch der ursprüngliche Zustand wird beschrieben. „Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht“ (V. 25). Es war ein Zustand, der ganz anders war als der des gefallenen Menschen; wie passend er auch sein mochte, er war so, wie ihn sich der Mensch, wie er ist, niemals mit Anstand hätte vorstellen können. Und doch können wir nicht umhin zu empfinden, wie passend es für die Unschuld war, in welchem Zustand Gott Mann und Frau erschuf. Hätte Er sie in Übereinstimmung mit seinem eigenen Charakter anders machen können? Hätten sie sich anders verhalten können, als es hier beschrieben wird? Die gegenwärtige Erfahrung des Menschen hätte weder das eine noch das andere nahegelegt; dennoch empfinden sein Herz und sein Gewissen, sofern sie nicht rebellisch sind, wie richtig und angemessen alles in einem solchen Zustand ist – kein anderer ist so gut.

Kapitel 3

Dieses Kapitel zeigt uns das Ergebnis der Versuchung, die, wie wir gesehen haben, von JAHWE-ELOHIM festgelegt wurde. Sie wurde bald zu Ende geführt. Und hier ist eine weitere Tatsache, auf die ich hinweisen möchte. Wir sehen, wie ohne weitere Verzögerung ein nur zu gut und doch zu wenig bekannter, aktiver, dreister, höchst raffinierte Widersacher Gottes und des Menschen, die Schlange – von der Sünde und Elend herrühren, wie die Bibel von Anfang bis Ende bezeugt –, der uns hier zuerst in ein paar ruhigen Worten vorgestellt wird. Wer außer Gott hätte das tun können? In jedem anderen Buch, in einem Buch, das von einem bloßen Menschen geschrieben worden wäre, hätten wir eine lange Einleitung und eine vollständige Geschichte seines Ursprungs, seiner Pläne und seiner Taten gehabt (muss man das sagen?). Gott konnte ihn einführen und konnte dem Herzen das Empfinden geben, dass es richtig war, nicht mehr über ihn zu sagen als nötig war. Die Tatsache erklärt sich von selbst. Wenn in Kapitel 1 der wahre Gott sich in schöpferischer Kraft und Herrlichkeit zeigt und in der vollkommenen Wohltätigkeit, die auch das kennzeichnet, was Er gemacht hat; wenn in Kapitel 2 besondere Beziehungen noch mehr seine moralische Art und seinen Willen zeigen, so versäumt es die Schlange nicht, ihren tatsächlichen Zustand und ihr Ziel zu offenbaren – natürlich nicht den Zustand, in dem sie gemacht wurde, sondern den, zu dem die Sünde sie herabgewürdigt hatte. „Und die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die JAHWE-ELOHIM gemacht hatte“ (V. 1).

Kapitel 3 ist in der Tat eine Fortsetzung von Kapitel 2 – richtigerweise zu einem eigenen Kapitel gemacht, aber dennoch einfach seine Fortsetzung. Es ist der Ausgang jener Bewährungsprobe, die dort geplant wurde. Und hier war das Bestreben des Feindes zunächst darauf gerichtet, sowohl die Güte Gottes als auch seine Wahrheit, kurz, Gott selbst in Ver-

dacht zu bringen. Menschliche Begierden und Leidenschaften kamen noch nicht in Frage, aber sie folgten bald – das Verlangen, das zu haben, was Gott verboten hatte. Zuerst aber war es eine Unterstellung gegen den wahren Gott, die zugelassen wurde. Alles Böse hat dies als Quelle. Es beginnt damit, dass Gott angegriffen oder untergraben wird. „Und sie sprach zu der Frau: Hat Gott[23] wirklich gesagt: Ihr sollt nicht essen von jedem Baum des Gartens? Und die Frau sprach zu der Schlange: Von der Frucht der Bäume des Gartens essen wir; aber von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens ist, hat Gott gesagt: Davon sollt ihr nicht essen und sie nicht anrühren, damit ihr nicht sterbt. Und die Schlange sprach zu der Frau: Ihr werdet durchaus nicht sterben, sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses“ (V. 2–5).

So kam es, dass die Schlange zuerst das Herz der Frau und dann das des Mannes moralisch verführte. Ich muss mich nicht bei der traurigen Geschichte aufhalten, die wir alle mehr oder weniger kennen. Sie hörte, sie schaute, sie nahm von der Frucht; sie aß und fiel. Und auch der Mensch aß, nicht getäuscht, sondern mit offenen Augen, und deshalb umso schuldiger – zweifellos von seinen Neigungen beeinflusst; kühn jedoch, ihnen nachzugeben, denn er hätte eher Evas Wächter und Führer

---

[23] Manche haben sich gewundert, warum die Schlange und Eva in der Versuchung ELOHIM (*Gott*) sagen, wo doch überall sonst in diesem Abschnitt der Name JAHWE-ELOHIM verwendet wird. Nun mag es nicht nur die einfache Tatsache sein, dass nur ELOHIM verwendet wurde, sondern der Geschichtsschreiber würde deswegen hier nicht den Namen der besonderen Beziehung einführen, den der Feind vor allem darauf bedacht war, möglichst vergessen zu machen, und den die Frau in der Tat bald vergaß, als sie jemanden auf ihren Verstand einwirken ließ, dessen erstes Ziel es war, Misstrauen gegen Gott zu säen. Mir scheint, dass alles in völliger Übereinstimmung ist; und dass das Nichterwähnen JAHWES hier seitens der Schlange und Evas ebenso natürlich ist, wie sie der inspirierten Geschichte des Vorgangs angemessen ist.

sein sollen, gewiss nicht ihr folgen, sogar wenn er es nicht geschafft hätte, sie sicher auf dem Pfad des Guten zu halten. Leider folgte er ihr, wie er es seitdem oft getan hat, auf den breiten Weg des Bösen. Adam bewahrte nicht den Platz, an den Gott ihn gestellt hatte.

Beide waren gefallen, beide schämten sich: „und sie erkannten, dass sie nackt waren, und sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze“ (V. 7). Und sie hörten die Stimme JAHWES-ELOHIMS, der in der Kühle des Tages im Garten wandelte, und Adam und seine Frau versteckten sich. Die Opfer der Sünde kannten Scham, jetzt Angst. Von Gott getrennt, versteckten sie sich, und Er brauchte nur diese ernsten und prüfenden Worte zu Adam zu sagen: „Wo bist du?“ Er war von Gott entfernt. Gezwungen, sich zu offenbaren, berichtet Adam die demütigende Geschichte: „Ich hörte deine Stimme im Garten, und ich fürchtete mich, denn ich bin nackt, und ich versteckte mich“ (V. 10).

Das Böse wird endlich bis zu seiner Quelle zurückverfolgt, und die Schlange wird voll zur Geltung gebracht. Jeder für sich – der Mann, die Frau und die Schlange – werden offensichtlich durch die Gegenwart JAHWES-ELOHIMS verurteilt. Doch gnädigerweise hat Gott, der das schuldige Paar durch das Licht seiner Gegenwart gezwungen hat, aus der Finsternis herauszutreten, in der es sich versteckt hatte oder vielmehr zu verstecken suchte, gerade in der Ankündigung des Gerichts über die Schlange das erste helle Licht der Barmherzigkeit hervorstrahlen lassen, aber Barmherzigkeit im Gericht über den, der die Wurzel des Bösen war. Darf man nicht wieder sagen, wer hätte vorher an Wege gedacht, die so wahrhaftig und selbstverständlich göttlich sind? Aber es ist das Wort Gottes, und nichts kann mehr zu Gott passen: gnädig gegenüber dem Menschen oder gerecht gegenüber dem Feind.

Gläubige haben es immer wieder als *Verheißung* bezeichnet; aber ist es nicht bemerkenswert, dass die Schrift das nie tut? Es war eine Offenbarung eines unendlichen Segens für den Menschen, ohne Zweifel, aber

kaum das, was man eine *Verheißung* nennt. Sie war an die Schlange gerichtet. Wenn eine Verheißung an irgendjemanden, dann an den Nachkommen der Frau, den letzten Adam, nicht an den ersten, der gerade mit Eva verurteilt wurde. Abraham, nicht Adam, ist der Träger der Verheißung: So spricht die Schrift, soweit ich weiß, ausnahmslos. Wir sehen, warum das so sein sollte. War es die Zeit für eine Verheißung? War es ein Zustand für eine Verheißung? War es eine Person für eine Verheißung – jemand, der die Herrlichkeit Gottes verdorben hatte, soweit sie auf ihm ruhte? Nein, aber im Gericht über die Schlange zeigt sich der offenbarte Vorsatz Gottes, nicht eine Verheißung an Adam in der Sünde, sondern die Offenbarung dessen, der der Schlange den Kopf zertreten würde, dem ersten Sünder und zu erfolgreichen Verführer zur Sünde. Der zweite Mensch, nicht der erste, ist das Thema der Verheißung. Dies ist in der Tat die unveränderliche Wahrheit der Heiligen Schrift, die sich sie bis zum Schluss hindurchzieht.

Beachte am Anfang des Wortes Gottes die Quellen aller Dinge. Wie wir Gott selbst als den Schöpfer und den moralischen Statthalter sahen, so finden wir nun den Feind Gottes und des Menschen in genauer Übereinstimmung mit dem letzten Wort, das Gott spricht. Beachten wir wiederum die Konfrontation der Schlange, nicht mit dem Menschen, der immer unter Satans Macht fällt, sondern mit Christus, der immer siegt. Das ist die Art und Weise, in der Gott seine Wahrheit darlegt, und zwar im frühesten Teil seines Wortes. Keine spätere Offenbarung korrigiert die allererste auch nur im geringsten Maß. Die Heilige Schrift ist göttlich von Anfang bis zum Ende. Aber damit verbunden finden wir keine Eile bei der Offenbarung: Alles geschieht zur rechten Zeit. Noch ist kein Wort über das ewige Leben zu hören – das muss auf sein Erscheinen warten, das so bei dem Vater war; noch ist kein Wort über den unerschöpflichen Reichtum der Gnade zu hören, der später überreichlich sein würde. Eine Person wird vorgestellt – der Nach-

komme der Frau; denn die Art und Weise weist ausdrücklich auf die zarte Barmherzigkeit Gottes hin. Wenn die Frau diejenige war, die als erste gebar, so ist sie die vorbestimmte Mutter dessen, der den Teufel besiegen und den Menschen erlösen würde. Aber das, was sofort kam und was sich durch die ganze Bibel zieht, ist die gegenwärtige Konsequenz in der Regierung Gottes.[24] So finden wir, dass, als der Mensch auf die Stimme der Schlange gehört und von dem Baum gegessen hatte, von dem er nicht essen durfte, der Erdboden für ihn verflucht wurde. Das ist das gegenwärtige Ergebnis. So hat auch die Frau ihren Anteil, von dem wir nicht mehr zu sagen brauchen, als darauf hinzuweisen, was für ein Schlüssel es ist auf ihr Los in der Geschichte der Menschheit. Beide sind sich darin einig, dass sie, da sie aus Staub gemacht wurden, zum Staub zurückkehren müssen.

Trotzdem hören wir inmitten der Szene der Verwüstung, wie Adam den Namen seiner Frau „Eva“ nennt (V. 20). Für mich ist es völlig klar, wie schnell der Fall nach der Erschaffung des Menschen stattfand. Er hatte seiner Frau zuvor nicht diesen ihren vollen und richtigen Namen gegeben. Er hatte eher beschrieben, *was* sie war, als *wer* sie war; erst als die Sünde hineingekommen war, und als andere, wenn es solche gegeben hätte, sie natürlich die Mutter des Todes genannt hätten, nannte Adam sie (durch etwas, das die Führung Gottes im Glauben zu sein scheint) eher die *Mutter aller Lebenden*. Er hielt sich, das kann ich nicht bezweifeln, an das Wort, das Gott bei der Verurteilung des Teufels ausgesprochen hatte. Und Gott kennzeichnet auch hier sehr schön sein

---

[24] Wie dies mit dem dispensationalen Handeln Gottes mit Israel übereinstimmt, bedarf keines Beweises. Das Volk wurde auserwählt, das öffentliche Gefäß der göttlichen Regierung auf der Erde zu sein. Wir haben sein Versagen unter dem Gesetz erlebt; wir hoffen auf seine Stabilität unter dem Messias und dem neuen Bund. Aber es ist und wird von größtem Interesse sein, diese Wege Gottes in der irdischen Regierung von Anfang an zu beachten.

Empfinden. Denn in Vers 21 wird uns gesagt: „Und JAHWE-ELOHIM machte Adam und seiner Frau Kleider aus Fell und bekleidete sie.“ Die Unzulänglichkeit ihrer Mittel war bewiesen worden. Nun kommt der Schatten dessen, was Gott an einem anderen Tag vollständig tun würde.

Dennoch nehmen die gegenwärtigen Folgen ihren Lauf, und in gewissem Sinn ist auch Barmherzigkeit damit vermischt, wie es, wie ich glaube, in der Regierung Gottes gewöhnlich der Fall ist; denn der Mensch, so wie er ist, ist umso weniger glücklich, als er nicht weiß, was es heißt, in einer solchen Welt wie dieser zu arbeiten. Es ist nicht nur das, wozu er verdammt ist, sondern der weise geordnete Ort für den gefallenen Menschen hier auf der Erde. Es gibt niemanden, der unglücklicher ist als der Mensch, der kein Ziel vor Augen hat. Ich gebe zu, dass es in einem nicht gefallenen Zustand einen anderen Zustand der Dinge gab. Wo in der Unschuld alles hell und gut um den Menschen herum war, da hätte der Spielraum für Arbeit keinen Platz. Ich spreche nur von dem, was für den Menschen außerhalb des Paradieses gut ist, und wie Gott in seiner unendlichen Gnade seinem Zustand entgegenkommt und ihm dient. Dazu brauchen wir aber nicht mehr zu sagen, als dass Er den Menschen *hinaustrieb*, damit er den Zustand des Verderbens, in den er geraten war, nicht aufrechterhalten würde.[25]

---

[25] Es ist bedauerlich, aber heilsam zu sehen, wie Aberglaube und Rationalismus in der gröbsten Unkenntnis des Zustandes des Menschen vor dem Fall und durch den Fall übereinstimmen. Die Lehre in der systematischen Theologie ist, dass Gottes Ebenbild im Innern verdorben und verunreinigt wurde; dass er aber sogar dann nicht ganz verlassen war; und dass der Verlauf seiner Geschichte erklärt, mit welchen Mitteln es Gott gefallen hat, sein verlorenes Ebenbild in gewissem Maß zu erneuern und so weiter. Ein anderer Gelehrter, aber ein Ungläubiger, betrachtet die Erkenntnis von Gut und Böse als das Bild Gottes durch die Schöpfung. Letzteres wird oft missverstanden. Die Schrift ist klar und zutiefst wahr: „Und JEHOVA-ELOHIM sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns, zu erkennen Gutes und Böses; und nun, dass er nicht seine Hand ausstrecke und auch vom Baum des Le-

Kapitel 4

Nun haben wir eine neue Szene, die mit einer Änderung des Namens Gottes beginnt. Es ist nicht mehr die Erprobung der Schöpfung, wie Gott sie gemacht hat, und dies wird hier entsprechend gekennzeichnet. Er wird JAHWE genannt. Er wird nicht mit dem früheren gemischten oder zusammengesetzten Namen JAHWE-ELOHIM bezeichnet, sondern einfach mit JAHWE; und dies findet sich danach, entweder ELOHIM allein oder JAHWE in den anderen Namen von besonderem Charakter, wie wir sehen werden, bis zur Berufung Israels, wo wir eine angemessene Änderung im Ausdruck seines Namens haben. Aber Adam wird nun ein Vater, nicht unschuldig, sondern gefallen, bevor er das Haupt der Menschheit wur-

---

bens nehme und esse und ewig lebe! Und JAHWE-ELOHIM schickte ihn aus dem Garten Eden hinaus, den Erdboden zu bebauen, wovon er genommen war; und er trieb den Menschen aus und ließ östlich vom Garten Eden die Cherubim lagern und die Flamme des kreisenden Schwertes, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen."

In seinem ursprünglichen Zustand war der Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen, aber er hatte nicht die Erkenntnis des Guten und des Bösen. Diese erwarb er durch den Sündenfall. Danach konnte er die Dinge selbst als gut oder böse einschätzen und erkennen; während er unschuldig war, konnte dies nicht sein. Ein heiliges Wesen konnte und kann so wissen, das heißt ein Wesen, das, während es das weiß, eine innere Natur hat, die das Böse abstößt und dem Guten anhängt. Dies war aber nicht der Zustand Adams, sondern er wurde einfach aufrecht geschaffen, mit der Abwesenheit und der Unwissenheit des Bösen. Als er gefallen war, erwarb er die innere Fähigkeit, das Richtige vom Falschen zu unterscheiden, abgesehen von einem Gesetz, das ihn belehrt oder verbietet; und in dieser Hinsicht wurde er Gott ähnlich, gerade zu der Zeit, als er Gott und den Umgang mit Ihm als unschuldiges Geschöpf verlor. So lernen wir die Vereinbarkeit dieser beiden Dinge, die in der Tat auf den Menschen zutrafen – ein Fall aus der Beziehung der Unschuld, in dem er ursprünglich zu Gott stand, und ein Aufstieg in der sittlichen Fähigkeit, die ohne Glauben unermessliches Elend mit sich bringt, die aber von höchstem Wert ist, wenn man durch unseren Herrn Jesus zu Gott gebracht wird.

de. Kain wurde geboren, und die gefallene Mutter gab ihm den Namen. Was war das für ein Fehler! Ich bin sicher, nicht dass sie durchaus das Recht hatte, den Namen zu geben, aber es kann bewiesen werden, dass sie einen besonders unpassenden gab. Sie hielt ihren Erstgeborenen für einen großen Gewinn, denn das ist die Bedeutung des Namens *Kain*. Ach, welche Enttäuschung und welcher Kummer, beides von der ergreifendsten Art, folgten bald. Denn auch Abel wurde geboren; und im Lauf der Zeit kam es dazu, dass sie ihre Opfergaben JAHWE brachten – ein Begriff, der hier, wie ich anmerken darf, in bewundernswerter Weise passend ist. Es war nicht bloß derjenige, der alles erschaffen hatte, sondern der Gott, der in besonderer Beziehung zum Menschen stand – JAHWE. Das ist der Kern der Sache. Kain sah Ihn nur als Schöpfer an, und das war sein Fehler. Die Sünde brauchte mehr. Kain brachte mit, was in einer nicht gefallenen Welt vielleicht genügt hätte – was einem unschuldigen Anbeter dessen, der einfach als ELOHIM bekannt war, genügt hätte. Es war unmöglich, dass ein solcher Grund zurecht eingenommen werden konnte; aber das empfand Kain nicht.

Er macht eine Religion aus seinem eigenen Herzen und brachte von der Frucht des Erdbodens, der jetzt unter dem Fluch stand; während Abel im Glauben die Erstlinge der Herde und von ihrem Fett darbringt. Und JAHWE achtete auf Abel und seine Opfergabe. Es ist die große Wahrheit des Opfers, an der Abels Glaube festhielt, indem er in seinem geschlachteten Lamm erkannte und bekannte, dass es in einer zerstörten Welt keinen anderen Weg für eine heilige Beziehung und auch für das Bekenntnis der Wahrheit zwischen Gott und Mensch gab. Er opfert JAHWE die Erstlinge seiner Herde – das, was dem Tod entronnen ist.

„Und Kain ergrimmte sehr, und sein Angesicht senkte sich“ (V. 5). Und JAHWE spricht zu ihm: „Warum bist du ergrimmt, und warum hat sich dein Angesicht gesenkt? Ist es nicht so, dass es sich erhebt, wenn

du recht tust?“ (V. 6.7). Die Prinzipien der Natur Gottes sind unveränderlich. Ob Menschen gläubig sind oder nicht, ob sie die Wahrheit annehmen oder nicht, Gott hält sich an das, was zu seinem eigenen moralischen Wesen gehört. Dass irgendjemand fähig ist, dem Charakter Gottes in einem nicht gefallenen Zustand zu entsprechen, ist eine andere Sache. Es ist dasselbe Prinzip wie in 1. Mose 4, das wir in Römer 2 noch ausdrücklicher dargelegt finden, wo Gott einerseits sein sicheres Urteil über das Böse zeigt und andererseits seine Zustimmung zu dem, was gut, heilig und wahr ist. So auch hier bei Kain – „und wenn du nicht recht tust“; und das war eine Tatsache. Sein Zustand war der eines Sünders, und er schaute nicht von sich aus zu Gott auf. Aber was diese Begebenheit charakterisiert, ist nicht der Zustand, in dem der Mensch als solcher war – das hatten wir in 1. Mose 3 –, sondern was der Mensch in diesem gefallenen Zustand tat, und vor allem, was er in der Gegenwart Gottes und des Glaubens tat. Gewiss handelte er nicht recht. „Und wenn du nicht recht tust“, heißt es, „so lagert die Sünde vor der Tür“ (V. 7). Böses Verhalten offenbart einen bösen Zustand, der daraus hervorgeht.

Ich glaube nicht, dass der Ausdruck ein Sündopfer bezeichnet, wie manchmal angenommen wird; denn es scheint keinen Grund zu geben, darauf zu schließen, dass die Wahrheit eines Sündopfers bis lange danach auch nur im Geringsten verstanden wurde. „Durch das Gesetz ist Erkenntnis der Sünde“, und bis das Gesetz eingeführt wurde, gab es, soweit uns die Schrift berichtet, keine solche Unterscheidung, wenn überhaupt, zwischen den Opfern. Sie waren alle in einem verschmolzen. Und daher finden wir, dass Hiobs Freunde, obwohl sie in den Augen des HERRN schuldig waren, dennoch mit ihm zusammen Brandopfer darbrachten. Wenn Noah sein Opfer bringt, ist es offensichtlich auch von dieser Art. Hätte es bei diesen Gelegenheiten nicht auch ein Sündopfer gegeben, wenn das Gesetz damals in Kraft gewe-

sen wäre? In weiser Voraussicht sollten alle diese Einzelheiten an einem anderen Tag dargelegt werden. Ich benutze diese biblischen Tatsachen nur, um zu zeigen, was mir die Wahrheit zu sein scheint, dass „Sünde“ sich hier nicht auf das spezifische Opfer dafür bezieht, sondern vielmehr auf das, was durch böses Verhalten bewiesen wurde.

Ungeachtet dessen hielt Gott den Platz aufrecht, der dem älteren Bruder zustand. Aber nichts milderte den erregten und gereizten Geist Kains. Es gibt nichts, was den Menschen wahnsinniger macht als gekränkter religiöser Stolz; und so wird es hier bewiesen, denn er erhob sich gegen seinen Bruder und erschlug ihn. Und JAHWE spricht noch einmal zu ihm. Es war nicht eine Sünde als solche gegen Gott, indem er Ihn verließ, wie bei Adam, sondern gegen den Menschen, seinen Bruder, der von Gott angenommen war.

„Wo ist dein Bruder Abel?“ Auf die Aufforderung Gottes antwortet er mit nicht weniger Härte und Dreistigkeit als Falschheit: „Ich weiß es nicht.“ Es gibt keinen wirklichen Mut bei einem schlechten Gewissen, und die Arglist wird bald offenbar, wo Gott sein eigenes Licht bringt und die Schuld offenbart. Vergessen wir nicht die Arglist der Sünde.

„Was hast du getan!“, sagte JAHWE. „Das Blut deines Bruders schreit zu mir von dem Erdboden her“ (V. 10). Mit Recht wird er nun vom Angesicht der Erde verflucht, zum Flüchtigen und Vagabunden erklärt. Aber der Wille des Menschen stellt sich immer gegen den bekannten Willen Gottes, und gerade der Mann, der dazu verdammt war, ein Flüchtling zu sein, macht sich an die Arbeit, damit er sich hier auf der Erde niederlassen kann. Kain, so heißt es, ging weg vom Angesicht JAHWES und wohnte im Land Nod; zur rechten Zeit wird ein Sohn geboren, der eine Stadt baut, die nach seinem Namen genannt wird. Das ist der Ursprung des zivilen Lebens in der Familie Kains, wo wir die Entdeckung und den Fortschritt der Freuden des Menschen finden; aber zusammen mit dem Fortschritt der Kunst und der Wissenschaft, die Ein-

führung der Polygamie. Der rebellische Geist des Urvaters zeigt sich in dem Nachkommen Lamech.

Aber das Kapitel schließt nicht, bis wir Seth finden, den Gott[26] ersetzte (denn das ist die Bedeutung des Namens), oder „setzte“, wie es heißt, „anstelle Abels, weil Kain ihn erschlagen hat.“ Und so wurde Seth auch ein Sohn geboren, und er nannte seinen Namen *Enos*. Damals fingen die Menschen an, den Namen JAHWES anzurufen.

---

[26] Wie Eva bei der Geburt Kains übermäßig erregt gewesen zu sein scheint und, wie ich glaube, und in dem Kind, das sie als von JAHWE erhalten bezeichnete, einen Erlöser erwartete, so scheint sie mir ein ernüchtertes, wenn nicht gar verzweifeltes Gefühl auszudrücken, wenn sie bei Seths Geburt sagt: „Denn ELOHIM hat mir einen anderen Nachkommen gesetzt …“ In letzterem sah sie nur ein von Gott natürlich gegebenes Kind. Beides erscheint mir natürlich und gewollt.

Kapitel 5

In diesem Kapitel haben wir die Geschlechter Adams. Darauf möchte ich jetzt nicht weiter eingehen, als lediglich die Aufmerksamkeit auf die einleitenden Worte zu lenken: „An dem Tag, als Gott Adam schuf, machte er ihn im Gleichnis Gottes. Mann und Frau schuf er sie, und er segnete sie und gab ihnen den Namen Mensch, an dem Tag, als sie geschaffen wurden“ (V. 1.2).

Doch „Adam“, so heißt es, „zeugte einen Sohn in seinem Gleichnis, nach seinem Bild“ (V. 3). Er war nicht mehr im *Gleichnis* Gottes, wohl noch immer im *Bild* Gottes. Denn der Mensch, ob gefallen oder nicht, ist nach wie vor im Bild Gottes; aber das Gleichnis Gottes ist durch die Sünde verlorengegangen. Seth wurde also nach Adams Gleichnis gezeugt, nicht nach dem Gleichnis Gottes. Er war wie Adam gefallen, nicht nur sein Stellvertreter. Und das ist es, worauf sich Jakobus 3,9 bezieht, wo er davon spricht, dass wir nach dem Gleichnis Gottes geworden worden sind. Aber es ist umso wichtiger, weil, wenn es um die Schuld geht, dem Menschen das Leben zu nehmen, der Grund ist, dass er nach dem Bild Gottes geschaffen wurde. Dieses Gleichnis ist niemals verlorengegangen, es bleibt bestehen, egal in welchem Zustand der Mensch ist. Hätte das Verbrechen davon abgehangen, dass der Mensch das Gleichnis Gottes beibehält, wäre der Mord vielleicht verweigert oder gerechtfertigt worden, denn wenn ein Mensch nicht wie Gott wäre, könnte die Unähnlichkeit als Rechtfertigung für die Tötung angeführt werden. Aber es ist ein Verbrechen gegen den Menschen, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist, und da dies bestehen bleibt, ob er gefallen ist oder nicht, ist die Schuld des Mordes unanfechtbar und offensichtlich. Dies ist demnach der Grund, auf den ich mich beziehe, als ein Beispiel für die Vollkommenheit der Schrift, aber zugleich für die tiefgründige und praktische Kraft der Wahrheit Gottes.

In der bemerkenswerten Aufzählung, die bis zu Noah fortgesetzt wird, haben wir eine andere große Wahrheit in der einfachsten und schönsten Weise dargelegt – die Macht des Lebens, die von der Herrschaft des Todes befreit, und nicht nur das, sondern das Zeugnis über den Himmel als einem Ort für den Menschen. Henoch bringt uns diese beiden Lektionen vor Augen. Ich zweifle nicht daran, dass Henoch darüber hinaus das Vorbild des Anteils derer ist, die nach oben zum Herrn aufblicken, so wie Noah uns zeigt (was zu bekannt ist, um es zu verzögern), wer durch die gerichtlichen Handlungen Gottes hindurchgeht und dennoch bewahrt wird. Kurz gesagt, Henoch ist der Zeuge der himmlischen Familie, so wie Noah der Zeuge des irdischen Volkes Gottes ist.

Kapitel 6

Aber in 1. Mose 6 haben wir eine sehr ernste Aussage – den Abfall der alten Welt. Die Söhne Gottes erwählten die Töchter der Menschen. Der wahre Schlüssel zu diesem Bericht wird im Judasbrief gegeben. Es ist kaum eine so alltägliche und gewöhnliche Angelegenheit, wie viele vermuten. Wenn man sie versteht, ist sie in sich und ihren Folgen wirklich furchtbar. Aber der Heilige Geist hat eine solche Tatsache auf die einzige Art und Weise verschleiert, die Gott angemessen und dem Menschen angemessen ist. Hier gilt in der Tat der Grundsatz der Zurückhaltung, nicht indem Er der Seele des Menschen den größten Segen der Gnade für seine tiefsten Bedürfnisse vorenthält, sondern indem Er nicht mehr als das gibt, was für den Menschen angebracht war, über die Sache zu erfahren. Er hat genug gesagt. Doch jeder, der sich die Mühe macht, im Zusammenhang mit diesem Kapitel in Judas nachzuschlagen, wird mehr erfahren, als an der Oberfläche erscheint. Es ist nicht nötig, jetzt mehr zu sagen. Gott selbst hat es nur kurz gestreift.

Es sei nur noch angemerkt, dass „die Söhne Gottes“ meines Erachtens in 1. Mose die gleichen Wesen bedeutet wie in Hiob 38,7. Dieser Punkt genügt, um auf ihre Hauptschuld hinzuweisen, dass sie auf diese Weise die Grenzen überschritten, die Gott für seine Geschöpfe bestimmt hatte. Kein Wunder, dass das völlige Verderben schnell eintritt. Es ist eben die Grundlage der Tatsache für nicht wenige von Menschen erfundene Geschichten der Mythologie. Jeder, der die Hauptschriften der alten Götzenwelt kennt, besonders der Griechen und Römer, wird sehen, dass das, was Gott in dieser kurzen Aussage, die ruhig über das hinweggeht, wovon besser nicht gesprochen werden sollte, verschleiert hat, das ist, was sie zu den Titanen und den Riesen und ihren größeren Gottheiten erweitert haben. Ich gehe natürlich nicht auf Einzelheiten ein, aber hier ist der inspirierte Bericht, der inmitten der Schre-

cken jener dunklen Szene aufleuchtet, die die Fabeldichter schilderten. Aber es gibt genug in der ausführlichen Beschreibung des Menschen, um auf das hinzuweisen, was hier in ein paar einfachen Worten der Wahrheit gesagt wird.

Die Flut folgt. In der von Mose gegebenen Erklärung veranschaulicht jeder kleinste Punkt wunderbar die Richtigkeit des Wortes Gottes. Die Menschen haben sich Widersprüche eingebildet. Sie haben auf das alte Mittel der gegensätzlichen Dokumente zurückgegriffen, die zusammengefügt wurden. Es gibt nicht den geringsten Grund für einen Verdacht. Es ist derselbe inspirierte Historiker, der das Thema unter mehreren Gesichtspunkten darstellt, aber immer konsequent und mit einer göttlichen Absicht, die alles beherrscht. Jeder große Schriftsteller, soweit er kann, illustriert diesen Plan – in der Tat jeder, können wir sagen. Wenn du in der intimen Sphäre der Familie sprichst, gebrauchst du nicht die gleiche Sprache gegenüber deinem Diener, noch weniger gegenüber einem Fremden außerhalb wie zu deinen Eltern, deiner Frau oder deinem Kind. Ist da also ein Widerspruch zu vermuten? Beides mag vollkommen richtig sein, und beides ist absolut wahr; doch es gibt einen Unterschied in der Art und Weise und in der Ausdrucksweise, weil man einen anderen Gegenstand vor Augen hat. Nicht anders verhält es sich mit dem Wort Gottes, nur dass alle Beschreibungen die Tiefe der Unterschiede darin nicht erfassen.

So heißt es in 1. Mose 6,11: „Die Erde war verdorben vor Gott, und die Erde war voll Gewalttat.“ Es heißt jetzt nicht „JAHWE“, sondern „Gott“. „Und Gott sah die Erde, und siehe, sie war verdorben; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verdorben auf der Erde“ (V. 12). Was tut Er dann? Er befiehlt, dass die Arche gemacht wird. Zu welchem Zweck? Zur Bewahrung der Geschöpfe, die die Arche brauchten. Daher befiehlt Er, dass zwei von jeder Art in die Arche mitgenommen werden sollten. Wir können die Angemessenheit dessen leicht erkennen. Es ist

ganz einfach eine Maßnahme zur Erhaltung des Geschöpfes durch Gott den Schöpfer, trotz des bevorstehenden Gerichts. Das hat nichts mit moralischen Beziehungen zu tun. Gott, der Schöpfer, würde diejenigen der Geschöpfe bewahren, die den Schutz der Arche brauchen. Hier hören wir also nur von Paaren, die eintreten.

Kapitel 7

In 1. Mose 7 haben wir eine andere Reihenfolge der Tatsachen. Sie beginnt so: „Und JAHWE sprach zu Noah: Geh in die Arche, du und dein ganzes Haus“ (V. 1). Geht es hier lediglich um die Bewahrung des Geschöpfes? Nein, das nicht. Es ist die Sprache dessen, der eine besondere Beziehung zu Noah und seiner Familie hat. „Geh in die Arche“, sagt Er, „denn dich habe ich als gerecht vor mir befunden in diesem Geschlecht.“ *Gerecht* – ist das eine Frage der Schöpfung als solcher? Nein, es geht vielmehr um die moralische Beziehung: „denn dich habe ich als gerecht vor mir befunden in diesem Geschlecht. Von allem reinen Vieh sollst du sieben und sieben zu dir nehmen, ein Männchen und sein Weibchen; und von dem Vieh, das nicht rein ist, zwei, ein Männchen und sein Weibchen; auch von den Vögeln des Himmels sieben und sieben, männlich und weiblich: um Samen am Leben zu erhalten auf der Fläche der ganzen Erde“ (V. 1–3).

Sicherlich geht es hier nicht nur um die Schöpfung, sondern um besondere Handlungen moralischer Art. Fast jedes Wort gibt einen Hinweis darauf. Von jedem reinen Vieh sollte Noah sieben nehmen „und von dem Vieh, die nicht rein sind, zwei“. Es ist Gott, der nicht nur für den Fortbestand der Geschöpfe sorgt, sondern mit ausdrücklicher Vollständigkeit für die Opferung. Folglich haben wir diese vollkommene Sorge um die Aufrechterhaltung seiner Rechte und seiner Stellung als jemand, der moralisch regiert. „Und Noah tat nach allem, was JAHWE geboten hatte“ (V. 5).

In Bezug auf seine Stellung als Schöpfer bewahrte Gott also zwei von jeder Art; in Bezug auf seine eigene moralische Regierung ließ er sieben in die Arche nehmen – sieben Tiere von jeder reinen Art; von den unreinen war gerade genug da, um das zu bewahren, was er gemacht hatte. Es ist also offensichtlich, dass wir in dem einen Fall das

haben, was allgemein notwendig war, in dem anderen Fall das, was besonders der Beziehung entsprach, in die der Mensch zu JAHWE gestellt war. So sieht man sofort, dass diese wunderbaren Mitteilungen nicht einfach frühere und spätere Legenden sind, die von einem noch moderneren Redakteur zusammengefügt wurden, der versuchte, etwas zu vervollständigen, indem er aneinanderreihte, was nicht richtig passte, sondern dass es im Gegenteil der Geist Gottes ist, der uns verschiedene Seiten der Wahrheit vorstellt, die jeweils dem Anspruch und Stil entsprechen, der zu Gott passt, je nachdem, was gerade geschah. Bring sie aus ihrer Ordnung heraus, und alles wird verworren; nimm sie auf, wie Gott sie geschrieben hat, und es gibt Vollkommenheit in dem Maß, in dem du sie verstehst.

Was die Torheit dessen noch mehr zeigt, finden wir in dem, was folgt: „Und die hineingingen, waren männlich und weiblich, von allem Fleisch, wie Gott ihm geboten hatte. Und JAHWE schloss hinter ihm zu“ (V. 16). Die beiden Ausdrücke kommen in demselben Vers vor; doch ist nicht in jedem Fall eine offensichtliche Angemessenheit vorhanden? Ohne jeden Zweifel. Sie gingen hinein, männlich und weiblich. Worum geht es hier? Um eine moralische Beziehung? Keineswegs. „Männlich und weiblich“ hat an sich mit der Beschaffenheit des Geschöpfes zu tun, nicht unbedingt mit moralischer Beziehung. Bezüglich *männlich und weiblich* handelt Gott nach seinem Recht und seiner Weisheit in der Schöpfung; und daher heißt es dort: „wie ELOHIM Noah geboten hatte“ (V. 9). Aber nachdem das alles geschehen ist, wer war es dann, der hinter Noah zuschloss? „JAHWE“. Da haben wir Freude an dem Mann, der Gnade in seinen Augen gefunden hatte. Zweifellos hätte die bloße Handlung auch auf andere Weise erfolgen können. Noah hätte selbst zuschließen können. Doch wie viel gesegneter ist es, dass JAHWE es tat! Da gab es keine Furcht. Hätte es nur geheißen, dass ELOHIM ihn einschloss, so hätte das einfach die Fürsorge des Schöpfers für jedes

Geschöpf angedeutet; aber dass JAHWE ihn einschloss, deutet auf eine besondere Beziehung und auf das Interesse hin, das Er an diesem rechtschaffenen Menschen hatte. Was kann es Schöneres geben zu seiner Zeit?

So ist eine Besonderheit in der Schrift, wenn sie verstanden wird, voller Wahrheit und hat ihren Ursprung in Gottes Weisheit, nicht in menschlicher Schwäche. Wenn wir es nicht sofort gesehen haben, so lag das nur an unserer Trägheit. Wenn wir beginnen, in ihre wahre Bedeutung einzudringen und das festhalten, was eindeutig die beabsichtigte Wahrheit ist, verschwindet die Theorie der elohistischen und jehovistischen Annalisten mit ihrer Redaktion in ihrer eigenen Nichtigkeit. Ich bekenne menschliche – meine eigene – Unwissenheit; aber nicht, dass es einen einzigen Fall gibt, in dem Gott die Begriffe nicht in jeder Hinsicht am besten verwendet hat. Keine Sprache könnte die Wahrheit so gut ausdrücken, wie die, die Gott in der Tat verwendet hat.

Kapitel 8

Dieses Kapitel zeigt, wie Gott an Noah und jedes Lebewesen gedachte. Hier hätte es seinem Zweck nicht gedient, zu sagen: JAHWE gedachte aller Lebewesen, denn nicht jedes Lebewesen stand in einer moralischen Beziehung zu Gott. Für Noah traf das zweifellos zu; aber es ist nicht immer, und auch nicht hier, das Ziel, die Aufmerksamkeit auf das Besondere zu lenken.

Zu gegebener Zeit ruht die Arche auf dem Ararat, und dann folgt die auffallend schöne Begebenheit vom Raben und der Taube, die wir schon oft gehört haben, und auf die wir deshalb nicht einzugehen brauchen. Danach fordert Gott Noah auf, herauszukommen – er und alle anderen Geschöpfe.

„Und Noah“, so heißt es in Vers 20, „baute einen Altar.“ Für wen? Für Gott? Passenderweise ist es jetzt JAHWE. Ohne Verlust konnten diese beiden Dinge nicht umgesetzt werden. Er nahm dann, so heißt es, „von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln“. Ja, es geht um JAHWE. Es ist die Beziehung Noahs, die hier zum Vorschein kommt. Es ist der besondere Ort, an dem er stand, der durch das anschließend dargebrachte Opfer bezeugt wurde. Und dort erklärt JAHWE, der den lieblichen Geruch annimmt, dass Er den Erdboden fortan nicht mehr verfluchen will „um des Menschen willen; denn das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an“ (V. 21).

Auch hier zeigt sich wieder, wie durchsichtig und in sich schlüssig die Wahrheit der Schrift ist. Die Aussage, die wir vor uns haben, mag auf den ersten Blick unerklärlich erscheinen; aber wenn man sie sorgfältig abwägt und darüber nachdenkt, wird ihre Richtigkeit offensichtlich. Dass das Böse des Menschen ein Grund war, die Sintflut herbeizuführen, können wir alle sehen; aber welche Tiefe der Gnade liegt in der Erklärung, dass Gott den verderbten Zustand des Menschen genau zu

der Zeit kannte, als Er sein Wort gab, dass es keine weitere Sintflut auf der Erde geben würde! Dies wird uns hier vorgestellt.

Hier betreten wir also einen völlig neuen Zustand der Dinge und lernen eine Wahrheit von großartiger Bedeutung für jeden kennen, der sie sich nicht schon zu eigen gemacht hat. Was war der Grund für Gottes Zögern in der vorherigen Zeit? Die Abwesenheit des Bösen auf der Erde; die Unschuld des Menschen; es war eine sündlose, nicht gefallene Welt. Was ist der Grund für Gottes Handeln jetzt? Der Mensch ist gefallen, und die Schöpfung ist der Eitelkeit unterworfen. Alles Zögern Gottes geht nun von der Tatsache aus, dass der erste Mensch sündig ist. Lass den Sündenfall weg; versäume es, ihn vor Augen zu haben und alles unter diesem Gesichtspunkt zu prüfen, und du wirst bei jedem Ergebnis falschliegen. Neben Christus selbst und dem, was wir durch Ihn und in Ihm haben, gibt es nichts Wichtigeres als das Bekenntnis der Wahrheit, dass Gott geschaffen hat und dass seine Schöpfung in Trümmern liegt. Dein Urteil sowohl über Gott als auch über den Menschen wird verfälscht sein; deine Einschätzung der Vergangenheit und deine Erwartungen an die Zukunft werden alle eitel sein, wenn du dich nicht ständig daran erinnerst, dass Gottes Handeln mit dem Menschen von der ernsten Tatsache der Sünde – der ursprünglichen und universellen Sünde – ausgeht.

Wird es immer so sein? Auf keinen Fall. Es wird ein Tag kommen, an dem der Grund des Handelns Gottes weder Unschuld noch Sünde sein wird, sondern Gerechtigkeit. Aber auf diesen Tag müssen wir warten, den Tag der Ewigkeit – des „neuen Himmels und der neuen Erde.“ Es ist eine wahre Freude zu wissen, dass dieser Tag kommt; aber bis dahin hat Gott als Schauplatz und Material, wo Er handelt, immer eine Welt vor sich, die verdorben ist – verdorben durch den sündigen Menschen.

Gott sei Dank ist jemand gekommen, der in unfehlbarem, lieblichem Wohlgeruch vor Ihm steht, so dass, wenn die Sünde in den Hintergrund tritt, es nicht anders sein kann, als dass auch das da ist, was Er aus seiner eigenen freien Gnade einführt. Wenn sein Diener andere bittet, auf das Lamm Gottes zu sehen, das die Sünde der Welt wegnimmt, wie viel mehr sieht Gott selbst Christus und sein Opfer an! Muss man sagen, dass Er, was seine Wirksamkeit und Gottes Wohlgefallen daran betrifft, nicht auf den neuen Himmel und die neue Erde wartet, um es selbst zu genießen oder uns seinen Wert kundzutun? Kurzum, Christus hat eingegriffen, und damit ist diese höchst bedeutungsvolle Konsequenz verbunden – dass, obwohl alles immer mehr Böses und Verderben zeigt, Gott in Gnade und im Glauben nach dem Fall und vor dem „neue Himmel und ein neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt“ (2Pet 3,13), triumphiert hat. Gott hat durch die Einführung seines eigenen Sohnes den Sieg errungen, dessen Früchte Er uns durch den Glauben schenkt, bevor unser Besitz nach und nach sichtbar wird.

Es soll genügen, auf das große Prinzip hinzuweisen und daran zu erinnern, dass das Schauspiel der Zeitalter oder Haushaltungen Gottes die Welt seit der Sintflut ist. Es ist ein Fehler, die Welt vor diesem Ereignis in die Zeit der Haushaltungen (Dispensationen) einzuschließen. Davor gab es keine Haushaltungen im eigentlichen Sinn. Welche Haushaltung könnte es geben? Was bedeutet das? Als dem Menschen im Paradies verboten wurde, vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen zu essen, hat er das Gebot sofort gebrochen – soweit es scheint, am ersten Tag. Nicht, dass man ausdrücklich sagen könnte, dass es so war. Doch es ist sicher anzunehmen, dass wenig Zeit vergangen sein kann, nachdem er die Frau, seine Ehefrau, empfangen hatte. Und die offensichtliche Tatsache liegt vor uns, dass die Verbindung mit seiner Frau in der traurigen Sünde seine erste aufgezeichnete

Handlung ist. Welche Haushaltung oder welches Zeitalter gab es hier? Und was folgte danach? Es gab keine Prüfung mehr im Paradies, denn der Mensch wurde hinausgetrieben. Durch welche formale Prüfung wurde er draußen erprobt? Durch gar keine. Der Mensch, die Menschheit, wurde einfach moralisch ausgestoßen – nichts anderes – von jenem Tag bis nach der Flut.

Dennoch hat Gott in seiner Gnade an Einzelnen gewirkt. Abel, Henoch, Noah, haben wir schon gesehen. Es gab auch ein wunderbares Bild der Befreiung durch Christus in der Arche – glücklicherweise den meisten so vertraut. Aber es ist offensichtlich, dass es keine Haushaltung im eigentlichen Sinn des Wortes gab. Es gab eine Prüfung des Menschen in Eden, und er fiel sofort; danach gab es überhaupt keine mehr in der Welt vor der Sintflut. Die Geschichte setzt voraus, dass der Mensch von da an ohne äußeres Gesetz oder eine Regierung zur Kontrolle handeln durfte, obwohl Gott es nicht versäumte, in seiner barmherzigen Güte zu wirken – in seiner eigenen Souveränität.

Kapitel 9

Aber nach der Sintflut wird ein Bund mit der Erde geschlossen (1Mo 9): Das Prinzip der Regierung wird eingeführt. Dann treten wir in die Entfaltung und die Zeiten der Haushaltungen ein. Man sieht den Grund, warum der Mensch vorher nicht vom Richter bestraft wurde, während es nach der Flut eine Regierung und ein Gerichtsverfahren gab. Gott setzt Grundsätze auf der Erde nach der Sintflut ein, die während der gesamten Zeit gelten, bis Jesus kommt, oder besser gesagt, bis Er nicht nur kommt und durch seine eigene Macht und persönliche Herrschaft alle Wege bestätigt, auf denen Gott den Menschen geprüft und versucht hat, sondern das Reich dem Vater übergibt, damit Gott alles in allem sei, wenn Er alle Herrschaft und alle Autorität und Macht weggetan haben wird (1Kor 15,24).

Dies mag also genügen. Als Hinweis auf den Bund Gottes mit der Erde darf ich nur am Rand auf die Einsetzung des Bogens in der Wolke als Zeichen der Barmherzigkeit ELOHIMS hinweisen (V. 12–17).

Das Ende dieses Kapitels zeigt, dass der Mann, in dessen Person der Grundsatz der menschlichen Regierung errichtet wurde, sich nicht selbst regieren konnte. Es ist die altbekannte Geschichte – der Mensch wurde versucht und wie immer für mangelhaft befunden. Dies gibt Anlass zur Offenbarung eines großen Unterschieds zwischen Noahs Söhnen und zu den ernsten Worten, die der Vater im Geist der Prophezeiung aussprach.

„Verflucht sei Kanaan“ war von größtem Interesse, besonders für einen Israeliten, aber in Wahrheit für jeden, der die Offenbarung Gottes schätzt. Wir können im Nachhinein sehen, wie der Fluch bestätigt wurde und noch werden wird. Die Sünde begann mit der völligen Respektlosigkeit gegenüber einem Vater. Von den zerstörten Städten der Ebene ganz zu schweigen, waren sie zur Zeit Josuas zu den schamloses-

ten Sündern herabgesunken, die je Gott entehrt und die Erde besudelt haben. Der Gläubige kann leicht verstehen, wie Noah von Gott veranlasst wurde, einen gerechten Fluch über Kanaan auszusprechen:[27] „Verflucht sei Kanaan! Ein Knecht der Knechte sei er seinen Brüdern“ (V. 25). So ist es immer. Ein Mann, der den verachtet, den er zu ehren verpflichtet ist – ganz zu schweigen von der besonderen Auszeichnung, die Gott ihm erwiesen hatte –, muss zu Schande und Erniedrigung kommen, muss nicht nur ein Knecht, sondern „ein Knecht der Knechte“ sein. Der höchste Stolz hat immer den tiefsten Fall. Andererseits: „Gepriesen sei JAHWE, der Gott“ – denn Gott hält sich nicht bei dem Fluch auf, sondern wendet sich bald dem Segen zu – „Gepriesen sei JAHWE, der Gott Sems; und Kanaan soll sein Knecht sein!“ (V. 26).

Dann heißt es: „Weit mache es Gott dem Japhet, und er wohne in den Zelten Sems“ (V. 27). Wie bemerkenswert dies in der Vorsehungsgeschichte der Welt verwirklicht wurde, brauche ich nicht zu beweisen – wie JAHWE-ELOHIM seinen Namen mit Sem verband, mit der Erniedrigung Kanaans, und wie ELOHIM Japhet vergrößerte, der sich nicht nur in seinem eigenen vorbestimmten Los ausbreiten, sondern sogar in den Zelten Sems wohnen sollte, und Kanaan auch dort erniedrigte. Wie wahr für das energische Geschlecht Japhets, das nach Westen drängte und sich nicht mit dem Osten begnügte, sondern immer wieder nach Westen drängte – immer und überall. So erklärt sich Gott selbst in jedem Wort, das Er spricht. In diesen wenigen Worten Noahs ist ein kleiner Schlüssel zur Weltgeschichte enthalten.

---

[27] Wenn Kanaan seinen Vater in die schändliche Bloßstellung Noahs hineinzog, kann jeder sehen, wie gerecht das Urteil war. Auf jeden Fall war es Gnade, den Fluch, den Ham sicherlich verdient hatte, auf die engsten Grenzen zu beschränken, anstatt ihn auf seine gesamte Nachkommenschaft auszudehnen. Im Gericht wie in der Gnade ist Gott immer weise.

Kapitel 10

Dann finden wir die Geschlechter der Söhne Sems. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu wollen, darf ich anmerken, dass es in der Bibel kein wichtigeres Kapitel als 1. Mose 10 gibt, was die vorhersehende Anordnung von Sprachen, Familien und Nationen betrifft. Hier allein wird die Entstehung der verschiedenen Rassen mit ihren Quellen beschrieben. Wer sonst hätte uns sagen können, wie und wann die Erde so aufgeteilt wurde? Denn dies war ein neuer Zustand, nicht nur überhaupt nicht in der Welt vor der Sintflut, sondern auch nicht für eine beträchtliche Zeit nach ihr, und ihre Verteilung in ihren Ländern. Das ist die Völkerkunde Gottes. Hier ist der Mensch im Ungewissen; aber wo er zu Schlüssen kommt, ist dies wenigstens die allgemeine Übereinstimmung, soweit ich weiß, aller, die sich mit Einsicht dem Studium gewidmet haben, dass es drei, und nur drei, Gruppen gibt, in die die Nationen richtig aufzuteilen sind. So ist es auch hier. Das Wort Gottes ist vor ihnen. Mehr als das: Es ist die Überzeugung aller Menschen, und Männer, die es wert sind, gehört zu werden, dass sie nicht sicherer in drei große Linien geteilt sind, als dass diese drei Linien einen gemeinsamen Ursprung hatten. Dass es nur eine solche Wurzel gab, ist die Aussage der Heiligen Schrift. Das Wort Gottes ist immer richtig. Die Einzelheiten sind von größtem Interesse, besonders wenn man sie mit den vorhergesagten Ergebnissen in künftigen Tagen vergleicht, wo wir dieselben Länder und Nationen am Tag des HERRN zum Gericht wieder erscheinen sehen. Aber auf den Beweis dafür können wir jetzt nicht eingehen.

Kapitel 11

1. Mose 11 beginnt mit der Sünde des Menschen, die zu der im vorhergehenden Kapitel beschriebenen Spaltung führte, der moralischen Ursache dieser Tatsache, die damals neu war, aber in ihrer Substanz immer noch andauert, ungeachtet der oberflächlichen Veränderungen unter den Menschen in ihren Ländern und Sprachen und ihrer politischen Verteilung. Bis dahin waren sie einmütig gewesen, denn sie vereinigten sich, um sich einen Namen zu machen, damit sie nicht zerstreut würden, nicht um Gott zu preisen und Ihm zu vertrauen. Das war die Ursache, dass ihre Sprache verwirrt wurde und sie sich zerstreuten: „Und der HERR zerstreute sie von dort über die ganze Erde; und sie hörten auf, die Stadt zu bauen. Darum gab man ihr den Namen Babel; denn dort verwirrte der HERR die Sprache der ganzen Erde, und von dort zerstreute sie der HERR über die ganze Erde“ (V 8.9).

Das Geschlechtsregister Sems, mit allmählich abnehmendem Alter unter seinen Nachkommen, folgt bis hinunter zu Abram; der Rest des Kapitels ist somit das Bindeglied des Übergangs von der Geschichte der Welt, wie sie damals war und in ihrem Prinzip noch ist. Wir kommen schließlich zu dem, in dem Gott in seiner eigenen Gnade ganz neue Prinzipien einführt, um einem neuen und ungeheuerlichen Übel zu begegnen – dem *Götzendienst*. Dieses freche Böse gegen Gott war, wie wir aus Josua 24 wissen, damals überall verbreitet, sogar unter der semitischen Rasse, obwohl wir in der Schrift nie davon gehört haben, ungeachtet der Gesetzlosigkeit des Menschen auf andere Weise vor der Sintflut. Aber hier höre ich vorläufig auf.

Mögen wir uns nicht nur der Schrift anvertrauen, sondern auch dem, der sie gegeben hat! Mögen wir danach trachten, mehr und mehr in seiner Wahrheit unterwiesen zu werden, indem wir uns auf seine Gnade stützen! Er wird denen, die aufrichtig wandeln, nichts Gu-

tes vorenthalten; und es gibt keinen anderen Weg als Jesus Christus, unseren Herrn.

Kapitel 12–25

Wir hatten bisher Gottes Bericht über das, was Er gemacht hat; dann die Versuchung und das völlige Verderben des Geschöpfes, mit der Offenbarung der göttlichen Barmherzigkeit in Christus, dem Herrn. Wir hatten das Gericht über die Welt vor der Sintflut und die allgemeine Geschichte, sozusagen die Quellen der Nationen, bei denen es bis heute nichts Sicheres und Gewisses gibt, trotz aller Anmaßungen der Menschen. Ihre wahre Geschichte, und, so dürftig sie auch erscheinen mag, die vollständigste und umfassendste, ist in jenem einen kurzen Kapitel 10 enthalten, mit dem wir uns gestern Abend beschäftigt haben; das folgende Kapitel 11 enthüllt den moralischen Grund jener Zerstreuung, die vorher nur als Tatsache angegeben war. Dann nimmt der Geist Gottes nicht nur den Ursprung des Volkes auf, das Er zu seinem eigenen Lob und seiner eigenen Herrlichkeit auf der Erde bilden wollte, sondern eine reguläre, aufeinanderfolgende Linie der auserwählten Familie Sems bis hin zu Abram.

Kapitel 12

Damit betreten wir in Kapitel 12 einen völlig neuen Bereich. Es ist offensichtlich, dass wir hier eine spürbar andere Atmosphäre finden. Es geht nicht mehr um den Menschen schlechthin, sondern um einen von Gott für sich selbst abgesonderten Menschen, und zwar durch eine Verheißung, die einem Auserwählten und Berufenen gegeben wird – eine neue Wurzel und ein neuer Stamm. Das sind Prinzipien, die Gott seitdem nie aufgegeben hat und auch nie aufgeben wird. Ich wiederhole, dass es nicht mehr um die Menschheit geht wie bisher, auch nicht nur um die Nationen, sondern wir haben die *Berufung Gottes* zu Ihm selbst hin – das einzige Rettungsmittel, wo das Verderben eingetreten ist, bevor das Gericht Gottes Wesen und Willen durch seine Macht rechtfertigt. Denn wir wissen aus anderer Stelle, dass der Götzendienst unter den Menschen – auch bei den Nachkommen Sems – weit verbreitet war, als ein Mensch von und zu dem wahren Gott herausgerufen wurde, nach einem Prinzip, das die neu entstandenen Verbände der Welt weder veränderte noch richtete (außer moralisch), sondern den, der den göttlichen Verheißungen gehorchte, mit besseren Hoffnungen ausstattete.

Abram, das braucht kaum gesagt zu werden, war das Objekt seiner Auserwählung. Ich leugne nicht, dass Gott vorher auserwählt hatte; aber jetzt wurde es zu einem öffentlich bekräftigten Prinzip. Es war nicht nur ein Ruf, der dem, der sein Objekt war, im Geheimen bekannt war, sondern es gab jemanden, der von Gott abgesondert war, indem Er ihn als Träger seiner Verheißung herausrief, der Zeuge davon vor den Augen aller und infolgedessen gesegnet und ein Kanal des Segens war. Denn was dem engstirnigen Verstand des Menschen als eine strenge Abtrennung von seinen Mitmenschen erscheinen mag, diente in Wirklichkeit dem ausdrücklichen Zweck, den göttlichen und ewigen Segen

zu sichern, und zwar nicht nur für ihn selbst und seine Nachkommenschaft, sondern als einen immer fließenden Strom des Segens, der für alle Geschlechter der Erde nicht ausbleiben würde. Gott wird dies noch zeigen. Und Gott wird noch vor dieser Welt beweisen, wie wahrhaftig, Ihm entsprechend und im Interesse des Menschen selbst, wie auch seiner eigenen Herrlichkeit, Er in seiner Berufung Abrams gewirkt hat.

Abram macht sich also auf Gottes Geheiß auf den Weg. Er verlässt sein Land; doch zuerst finden wir ein gewisses Maß an Versagen, das ihn daran hinderte. Es gab jemand, der an dem Herausgerufenen hing, dessen Anwesenheit immer ein Hindernis war: Das bewirkt immer die Gesellschaft dessen, der nicht berufen ist. Terach war nicht das Objekt der Berufung; und doch war es schwierig, seine Gesellschaft abzulehnen; aber die Wirkung war schwerwiegend, denn solange Terach dort war, erreichte Abram Kanaan faktisch nicht. Tarah stirbt (denn der HERR lenkt die Dinge gnädig zu Gunsten derer, deren Herzen einfältig sind, sogar inmitten der Schwachheit); und nun brach Abram auf, „um in das Land Kanaan zu gehen; und sie kamen in das Land Kanaan“ (V. 5). Und die Kanaaniter, so wird hinzugefügt, waren damals im Land.[28] „Und der HERR erschien Abram und sprach: Deiner Nachkom-

[28] Es ist völlig unbegründet, aus diesen Worten oder aus 1. Mose 13,7 zu schließen, dass die Kanaaniter und Perisiter zu Lebzeiten des Schreibers aus dem Land vertrieben worden waren. Sie zeigen, dass die ersten, wenn nicht die zweiten, im Land waren, als Abram es betrat, und dass beide dort ansässig waren, als er aus Ägypten zurückkehrte. Dass dies eine Prüfung für den Patriarchen war, können wir leicht verstehen. Doch er musste nicht bis zur Zeit Moses und noch weniger bis zur Zeit Josuas warten, um zu wissen, dass sie und alle anderen Eindringlinge dem Untergang geweiht waren (siehe 1Mo 15,16.18–21). Zweifellos lag ihre Vertreibung noch in der Zukunft; aber der Schreiber glaubte wie Abram an den HERRN, der das Ende von Anfang an kennt und offenbart. Ich bin mir der Unterstellung von Aben Esra bewusst, dass die Klausel interpoliert wurde, und dass Dean Prideaux ihr nachgibt, obwohl letzterer die Glaubwürdigkeit der Schrift rettet, indem er sie Es-

menschaft will ich dieses Land geben. Und er baute dort dem HERRN, der ihm erschienen war, einen Altar“ (V. 7).

Hier finden wir zum ersten Mal das Prinzip, das uns so sehr am Herzen liegt – die Anbetung Gottes, die auf einer eindeutigen Erscheinung seiner selbst beruht (so muss es immer sein). Der Mensch kann das, was der Grund für die Anbetung ist, nicht begründen. Sie fließt aus der Erscheinung des HERRN und wird uns als aus ihr fließend vorgestellt. Es ist nicht nur der Ruf jetzt, sondern der HERR ist ihm „erschienen“. Wahre Anbetung muss dem HERRN entspringen, der in dem erkannt wird, was auf jeden Fall ein Bild der persönlichen Erkenntnis seiner selbst ist. Es ist also nicht nur ein verliehener Segen, sondern in sich selbst erkannt. Natürlich will niemand die Tatsache leugnen, dass es nicht das geben konnte, was wir jetzt als „Anbetung in Geist und Wahrheit“ (Joh 4,23) verstehen, bevor Er nicht in der Offenbarung seines eigenen Sohnes durch die Kraft des Heiligen Geistes erkannt wurde; aber zumindest wird hier das Prinzip dargelegt.

Es gibt noch eine weitere Sache, die hier zu beachten ist: Das geschah oder konnte nur in Kanaan geschehen. Es gab keine Anbetung in Mesopotamien; kein Altar, der das Symbol dafür war, wurde dort gesehen. Auch in Haran gab es keinen Altar. Es ist in Kanaan, wo wir ihn zuerst sehen. Kanaan ist das klare Bild jenes himmlischen Bereichs, in dem wir jetzt Christus wissen. Wir sehen also zuerst, wie sich der HERR persönlich offenbart; und dies dann in Verbindung mit dem Bild der himmlischen Örter. Dies sind eindeutig die beiden Wurzeln der Anbetung, wie sie uns in diesem lehrreichen Abschnitt vor Augen geführt werden.

---

ra, einem inspirierten Redakteur, zuschreibt. Aber eine solche Vermutung ist hier nicht nötig, so wahr sie auch an anderer Stelle sein mag und an sich legitim ist.

Außerdem zieht Abram im Land umher; er schlägt sein Zelt anderswo auf. Das war von großer Bedeutung. Er war ein Fremder, nicht ein Siedler im Land. Er war genauso ein Fremder im Land wie zuvor, als er dorthin kam. Es war offensichtlich, dass er ein Fremder war, als er alles verließ, was ihm lieb war, ob Land oder Verwandtschaft oder das Haus des Vaters. Doch als er im Land war, wurde er nicht sesshaft. Er schlägt immer noch sein Zelt auf, aber er baut auch seinen Altar. Wer könnte zögern zu sagen, dass Abram im Land eine wahrhaft himmlische Einsicht erwarb? Die Verheißung des Landes, die Gott ihm gab, brachte ihn aus seinem eigenen Land heraus – aus dem, was die Gestalt der Erde ist; aber als er in Kanaan war, erhob Gott Abrams Augen zum Himmel, anstatt sie auf der Welt ruhen zu lassen. Und genau das zeigt uns der Hebräerbrief – nicht allein den Glauben, der ihn in das Land brachte, sondern auch den Glauben, der ihn dort in der Fremde aufrechthielt. Das ist in der Tat kostbar und genau der Glaube Abrams.

Seine Anbetung haben wir also in Verbindung mit seinem beständigen Fremdlingscharakter im Land der Verheißung.

Dann haben wir eine andere Sache – nicht nur Schwachheit, sondern leider auch Versagen –, offenes und ernstes Versagen! Er, der dem Ruf Gottes gefolgt war, der Fremde in dem Land, das ihm von Gott verheißen war, zieht aus Angst vor dem Druck der Umstände herab zu der Kornkammer der Erde, das Land, das sich unerschöpflicher Quellen rühmt. Abram ist aus eigenem Antrieb dorthin gegangen, ohne Gott und sein Wort. Es gibt dort nicht nur keinen Altar, sondern er ist auch ohne die Führung und den Schutz der Macht Gottes in moralischer Hinsicht. Abram versagt kläglich. Damit wollen wir den gesegneten Mann Gottes nicht herabsetzen. Es geht vielmehr darum, zu empfinden und zu bekennen, was wir sind, was ebenso ein Teil (wie niedrig auch immer) unserer christlichen Pflicht ist, wie das anzubeten, was Gott in seiner eigenen Vortrefflichkeit für unser selbst ist. Das Fleisch

ist in Abram nicht besser als in irgendeinem anderen. Es ist derselbe verderbliche Sumpf, wo immer man ihm vertraut, in jeder Person und unter allen Umständen. Und da verleugnet Abram (der bereits im Unglauben gescheitert war, der ihn dazu veranlasste, Ägypten aufzusuchen, weg von dem Land, in das Gott ihn berufen hatte) seine Frau, setzt sie der größten Gefahr der Verunreinigung aus und bringt keinen Segen über die Familien der Erde, sondern eine Plage vom HERRN über den Pharao und sein Haus. So beweist Abram die völlige Hoffnungslosigkeit entweder des Segens für andere oder der Bewahrung sogar für uns selbst, wenn wir uns von dem Ort entfernen, an den Gott uns beruft.

Kapitel 13

Aber Gott war treu, und in diesem Kapitel sieht man Abram an den Ort zurückkehren, an dem am Anfang sein Zelt stand. Er wird wiederhergestellt und nimmt so seinen Platz als Fremder und damit auch wieder als Anbeter ein. Das ist die wiederherstellende Güte Gottes. Aber hier finden wir eine weitere Belastung für ihn durch Lot, wenn wir so sagen dürfen, obwohl er persönlich ein Mann Gottes war. Der Geist bezeugt, dass er gerecht war (2Pet 2,8), aber er hatte keinen solchen Glauben wie Abram, noch gehörte er zu jenem Charakter der Berufung, den wir sorgfältig vom inneren Wirken der göttlichen Gnade unterscheiden müssen. Denken wir daran, dass Abram die öffentliche Linie des Zeugnisses für Gott und den Platz der besonderen Verheißung hatte. Es ist reine Unwissenheit, anzunehmen, dass es außerhalb dieser Berufung keine Heiligen Gottes gab, was nichts mit der Frage zu tun hat, ob sie Gläubige waren, denn Lot war eindeutig einer. Wir werden gleich im nächsten Kapitel feststellen, dass er nicht der einzige ist. Aber Lots Anhänglichkeit an Abram hatte zwar nicht die gleiche neutralisierende Wirkung wie die seines Vaters Tarah, brachte aber dennoch Schwierigkeiten mit sich. Und hier leuchtet wieder Abram, der in seinem Innern wiederhergestellt ist, in der Einfachheit des Glaubens. Es war nicht seine Sache, zu streiten. Wehe! Lot schämte sich nicht, zu wählen. Er benutzte seine Augen für sich selbst. Da er sich selbst als gläubig bezeichnete, ist es klar, dass ihm der Glaube für seinen jetzigen Weg fehlte. Er zog es vor, für sich selbst zu wählen, anstatt Gott zu bitten, zu geben. Abram überließ alles in aller Ruhe Gott. Es war gut so.

Nachdem Lot so das Beste für sich genommen hatte, so schändlich es auch war, dass der Neffe es gewagt hatte, so in einem Land zu handeln, das Gott nur Abram verheißen hatte, entscheidet ein anderer die

Sache. „Und der HERR sprach zu Abram, nachdem Lot von ihm getrennt hatte“ (V. 14).

Der Geist stellt nun fest, dass alles nach dem einfachen Willen Gottes geschah, der kein rücksichtsloser Zuschauer war, und versäumt es nicht, die hinderlichen Elemente auszuräumen. Da es nun so war, sprach der HERR: „Erhebe doch deine Augen und schau von dem Ort, wo du bist, nach Norden und nach Süden und nach Osten und nach Westen!“ (V. 14). So hatte er noch nie gesprochen: „Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben und deiner Nachkommenschaft bis in Ewigkeit. Und ich will deine Nachkommenschaft machen wie den Staub der Erde, so dass, wenn jemand den Staub der Erde zu zählen vermag, auch deine Nachkommenschaft gezählt werden wird. Mach dich auf und durchzieh das Land nach seiner Länge und nach seiner Breite; denn dir will ich es geben. Und Abram schlug Zelte auf und kam und wohnte unter den Terebinthen Mamres, die bei Hebron sind; und er baute dort dem HERRN einen Altar“ (V. 15–18). Und das tat er auch! So erfahren wir, dass es eine erneute Offenbarung der Anbetung gibt, und zwar unter den glücklichsten Umständen am Ende des Kapitels.

Kapitel 14

Dieser Teil wird mit diesem Kapitel abgeschlossen. Denn alle diese Kapitel können als ein Hauptabschnitt des Lebens Abrams betrachtet werden. Es ist vor allem das, was ihn öffentlich betrifft; folglich haben wir als den öffentlichen Charakter Abrams die trennende Berufung, die gesicherte Verheißung, ihn selbst als offenkundigen Fremden wie auch als Anbeter im Land. Es ist alles eitel, davon zu reden, ein Fremdling im Herzen zu sein. Gott achtet sorgfältig darauf; aber Er macht uns nicht unbedingt zu Richtern, obwohl sich zweifellos die Einfältigsten nicht um das Urteil ihrer Mitmenschen scheren werden. Zugleich ist es gut, in Gnade zu urteilen, wo wir mit anderen zu tun haben. Wenn es eine Wirklichkeit gibt, wird sie sich dem Gewissen der anderen empfehlen; aber ich sage, dass es für jemanden, der so von Gott herausgerufen ist, das einzig Richtige ist, offenkundig und unbestreitbar ein Fremder zu sein, ebenso wie ein Anbeter, der nicht weniger wahrhaftig von der Welt getrennt ist, als den Gott zu kennen und zu genießen, der ihn herausgerufen hat. Dann sehen wir das verhängnisvolle Fehlen der Wahrheit, wenn die Gläubigen sich in dem Bild dieser Welt, in Ägypten aufhalten; schließlich sehen wir die erhaltende Gnade, die jemand wiederherstellt und ihm den Platz zurückgibt, da er offensichtlich zumindest ein Anbeter war. Dies waren die großen Punkte seiner öffentlichen Entwicklung der Absonderung.

Das Werk wird, wie bemerkt, durch 1. Mose 14 abgeschlossen, wo wir einen Angriff gewisser entfernterer Könige der Erde gegen die sehen, die im Jordantal oder in der Nachbarschaft herrschten, vier gegen fünf. In dem Streit zwischen ihnen leidet der, der die Welt erwählt hatte, unter der Welt. Lot wurde mit allem, was er hatte, von den Königen, die auf einem Eroberungszug waren und von Nordosten kamen, hinweggefegt. Daraufhin zieht Abram (von Gott geführt, woran ich

nicht zweifle) mit seinen bewaffneten Knechten in der offensichtlichen Macht Gottes aus; denn die Eroberer fallen ebenso gründlich vor Abram, wie die anderen von ihnen besiegt worden waren. Darauf tritt der Priester Gottes des Höchsten hervor (zweifellos geheimnisvoll) als König von Salem wie auch in seinem eigenen Namen, als König der Gerechtigkeit. Darauf geht der Apostel Paulus im Hebräerbrief ein, wo er uns den Abschluss der öffentlichen Laufbahn der Fremdlingschaft und des Gottesdienstes für den Mann des Glaubens zeigt. Denn der Herr Jesus selbst ist der Erfüller des Vorbilds Melchisedeks, der die Erquickung bringen wird, wenn der letzte Sieg am Ende dieses Zeitalters errungen ist. Dann werden die versammelten Könige nach furchtbaren Erschütterungen wie Töpfergefäße der Erde zugrundegegangen sein (Ps 2); und der Höchste wird jene herrliche Szene des Segens herbeiführen, die durch Melchisedek dargestellt wurde. Denn Gott wird in Christus Himmel und Erde besitzen und sich an der Freude des Menschen erfreuen, so wie der Mensch dazu gebracht werden wird, sich am Segen Gottes zu erfreuen; wenn es nicht wie jetzt nur Opfer und Fürbitte sein werden, die darauf beruhen, sondern wenn außerdem, das anderswo seinen Platz findet und das jetzt der einzige Trost für uns ist, eine neue Szene eintreten wird und Gott einen anderen Charakter annehmen wird, den des höchsten Gottes, und dann werden alle falschen Götter vor Ihm fallen. Es ist also eindeutig die abschließende Szene dieser Serie und das Bild des tausendjährigen Zeitalters. Der Herr Jesus wird sozusagen das einigende Band zwischen Himmel und Erde sein, wenn Er Gott im Namen Abrams preisen wird, und Er wird Abram im Namen Gottes segnen. Damit ist meines Erachtens die Reihe, die mit 1. Mose 12 begann, abgeschlossen.

Es ist bei dieser Gelegenheit erwähnenswert, dass Abram hier keinen Altar baute. Und so wie es keinen Altar gab, so ist auch der Verlauf der Reise des Fremden. Abgeschiedenheit von der Welt und himmli-

sche Anbetung sind nicht mehr zu finden. Ein Zelt und ein Altar wären, von Abram zu diesem Zeitpunkt errichtet, genauso unpassend, wie sie vorher genau dem Zweck entsprachen. Es ist die tausendjährige Szene, in der Gott allein erhöht, seine Feinde besiegt und sein Volk gerettet und gesegnet wird.

Kapitel 15

Dieses Kapitel führt einen neuen Charakter der Mitteilungen Gottes ein. Wir können daher erkennen, dass die Sprache auf einen Bruch oder eine Veränderung hinweist. Die Formulierung „nach diesen Dingen“ (V. 1) trennt das, was folgen soll, von dem, was vorher war, das zu seinem natürlichen Ende kam. Ich denke, ich darf den Christen in Bezug auf diese Dinge ansprechen, ohne im Geringsten vorzugeben, mehr zu tun als ein Urteil darüber abzugeben. Wenn man dennoch eine Anzahl von Schriften findet, die alle einfach und ohne Gewalt weitergehen, mit einem bestimmten Charakter gekleidet sind und alle in die gleiche Richtung gehen, können wir mit Recht annehmen, dass es, wie wir wissen, nicht nur ein Mensch war, der das geschrieben hat, so ist auch das Vertrauen zu hegen, dass es Gott ist, der sich herablässt, uns die Bedeutung seines eigenen Wortes zu geben. Ich gebe zu, dass die Wahrheit ihre eigenen Beweise in sich tragen muss – den Stempel und die Beständigkeit dessen, was uns offenbart, was unser Gott ist. Zweifellos steht es uns gut an, demütig zu sein, uns selbst zu misstrauen und immer bereit zu sein, die Korrekturen anderer anzunehmen. Ich glaube jedoch, dass dies, soweit wir gesprochen haben, die allgemeine Bedeutung dieser drei Kapitel ist. Ab diesem Zeitpunkt werden wir eine auffällige Veränderung feststellen. Es heißt nicht nur „nach diesen Dingen“, um einen Einschnitt zu markieren, sondern es kommt auch ein neuer Satz vor: „erging das Wort des HERRN an Abram in einem Gesicht.“ So etwas hatten wir zuvor überhaupt noch nicht. „Der HERR rief“, „der HERR erschien“, „der HERR sprach“, aber nicht wie hier „das Wort des HERRN“.

Das ist ein Neubeginn. Und dass dies der Fall ist, wird noch deutlicher, wenn wir uns vor Augen halten, was der Charakter dieses Neubeginns ist: „Fürchte dich nicht, Abram; ich bin dein Schild, dein sehr großer Lohn. Und Abram sprach: ADONAI, JAHWE, was willst du mir ge-

ben? Ich gehe ja kinderlos dahin, und der Erbe meines Hauses, das ist Elieser von Damaskus. Und Abram sprach: Siehe, mir hast du keinen Nachkommen gegeben, und siehe, der Sohn meines Hauses wird mich beerben. Und siehe, das Wort des HERRN erging an ihn".[29] Beachte es

[29] Dr. Davidson (*Introd. O. T. i*, S. 21, 22) legt dies in einen Widerspruch zu 2. Mose 15 aus. „In 1. Mose 15 wird berichtet, dass Gott Abraham offenbart wurde, der an den HERRN glaubte, und deshalb wurde sein *Glaube als Gerechtigkeit gerechnet*. Dort verheißt ihm der HERR einen Erben; Er erklärt ihm, dass seine Nachkommenschaft so zahlreich sein wird wie die Sterne am Himmel, dass er 400 Jahre in einem fremden Land geplagt wird, aber mit großem Gewinn daraus hervorgehen wird. Auch *schloss der HERR einen Bund* mit Abraham und versicherte ihm, dass er seiner Nachkommenschaft das Land Kanaan vom Strom Ägyptens bis zum Euphrat gegeben habe. Hier offenbart sich der HERR, der Bundesgott, Abraham in besonderer Weise, ermutigt ihn durch eine Fülle von Verheißungen und bestätigt sein Wort durch ein Zeichen, indem Er mit seinem Diener einen Bund schließt und sich herablässt, ihn über die Zukunft seines Geschlechts zu informieren. Dass Abraham den Charakter des Wesens, das sich auf diese Weise offenbarte, richtig erkannte, geht aus den Worten des sechsten Verses hervor, ebenso wie aus der Sprache, die er im achten Vers an ihn richtet: *HERR, Gott*. Daher argumentieren wir aufgrund der Hypothese ein und desselben Schreibers des Pentateuch und der Richtigkeit der angeblichen Erklärung, dass der Gegensatz zwischen der Bekanntschaft Abrahams mit dem Namen JAHWE und der vollen Kenntnis dieses Namens, die Mose zuerst bekanntgemacht wurde, unbegründet ist ... Wenn unsere Ansicht von 2. Mose 6,3 richtig ist, ist es fast sicher, dass *ein* Schreiber das erste Buch Mose nicht verfasst haben kann, sonst hätte er einen Grundsatz verletzt, den er in diesem Abschnitt ausdrücklich verkündet." Der Fehler liegt durchweg darin, dass man nicht sehen will, dass Gott erst zur Zeit Moses seinen persönlichen Namen JAHWE als formalen, charakteristischen Grund der Beziehung zu den Kindern Israels gab. Sie sollten vor Ihm als JAHWE wandeln, wie die Väter vor Ihm als EL-SCHADDAI gewandelt waren. Aber es ist keineswegs gemeint, dass die Worte JAHWE und EL-SCHADDAI nur von Mose beziehungsweise den Patriarchen benutzt oder in ihrer Bedeutung verstanden wurden. Die Worte existierten und wurden schon vorher frei verwendet. Da Gott niemandem vor Abraham, Isaak und Jakob das Recht gab, vor Ihm zu wandeln und sich auf seinen allmächtigen Schutz zu verlassen, so gab Er Israel zuerst national den Namen seiner ewigen Unveränderlichkeit als JAHWE als das, worauf sie zählen konnten. Die Verwendung der einzelnen Namen hat nichts mit

auch hier. Es ist also eindeutig ein Merkmal, das nicht ohne Verlust vernachlässigt werden kann.

„Und siehe, das Wort des HERRN erging an ihn, und er sprach: Nicht dieser wird dich beerben, sondern der aus deinem Leib hervorgehen wird, der wird dich beerben. Und er führte ihn hinaus und sprach: Blicke doch zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So wird deine Nachkommenschaft sein!“ (V. 4.5). Ist das nicht ein neuer Anfang? Ist es nicht die offensichtliche und bekannte Schriftstelle, die das Neue Testament mit großer Wirkung benutzt und auf die es sich wiederholt als den großen Hinweis und das ständige Zeugnis der Rechtfertigung Abrams bezieht? Wenn wir nicht wieder mit dem Vorbild zurückgehen, sondern ihn als dem Schauplatz seiner Anbetung und Fremdlingschaft folgend betrachten, und zwar als die tausendjährige Vorschattung, hat er keine Kraft oder würde in die Irre führen. Was für ein Mensch, der gerechtfertigt ist, nachdem er nicht nur herausgerufen wurde, sondern ein Anbeter, der solche Wunder erlebt, wie es bei Abram der Fall war! Nimm es als einen Neubeginn, und alles ist klar. Die Rechtfertigung erfolgt gewiss nicht, nachdem der HERR die Seele in der tiefgründigen Weise, in der Abram gelehrt worden war, weitergeführt hatte. Ich gebe zu, dass die Reihenfolge der Tatsachen so ist, wie wir lesen; aber es geht hier nicht um die bloße Geschichte, sondern um die Form, in der

---

unterschiedlichen Autoren oder Dokumenten zu tun, sondern hängt von moralischen Motiven ab. Es ist weder eine Frage des Altertums noch der Frömmigkeit: nicht des Altertums, denn von Anfang an wurde JAHWE frei verwendet; nicht der Frömmigkeit, denn die Psalmen (z. B. Ps 42; 63 usw.) zeigen, dass dort, wo ELOHIM die Klammer ist, ebenso echte und inbrünstige Frömmigkeit im Spiel sein kann wie bei JAHWE. Die Abwesenheit oder Anwesenheit der Darstellung seines Bundescharakters der Beziehung, besonders zu Israel, ist der wahre und unveränderliche Schlüssel.

Gott uns seine Gedanken in seinem Wort dargelegt hat. Er hat die Umstände der Geschichte Abrams so angeordnet und sie mit dem Stempel der ewigen Wahrheit versehen, nicht nur als einen Bericht über Abram, sondern mit Blick auf die Zeiten der Erlösung, um unser Inneres nach seinem eigenen Willen zu formen.

Ich bin daher der Ansicht, dass, so wie die frühere Serie uns das öffentliche Leben Abrams beschrieben hat, so ist dies eher das, was ihm individuell betrachtet gehört, und der Umgang Gottes mit ihm in einer Weise, die man eher privat als öffentlich nennen kann. Daher werden wir finden, dass es diese weitere Reihe gibt, die von Kapitel 15 weitergeht und mit Kapitel 21 schließt, wobei wiederum zu beobachten ist, dass danach eine ähnliche Einleitung zu einer neuen Reihe folgt. Denn zu Beginn von Kapitel 22 heißt es ebenfalls: „Und es geschah *nach diesen Dingen*." Ist es dann nicht klar, dass der Satzteil: „*Nach diesen Dingen*" uns in einen neuen Abschnitt einführt? Mir ist nicht bekannt, dass derselbe Satz irgendwo dazwischen im Text vorkommt. Folglich gibt es hier einen offensichtlichen Plan Gottes. Wir wollen nun den Verlauf dieses neuen Abschnitts betrachten und sehen, was uns in diesen Kapiteln gezeigt wird.

Zunächst einmal liegt den Wünschen zugrunde, die Abram an Gott richtet, dass es nicht nur ein Adoptivkind sein sollte, sondern eins, das wirklich von seinem eigenen Blut ist. Es war ein Wunsch, auf den Gott hörte, aber da es ein Empfinden war, das von keiner höheren Quelle als von Abram ausging, hatte es einen eingeschränkten Charakter, der ihm aufgeprägt war. Es ist immer besser, in allem vom Herrn abhängig zu sein. Es geht nicht darum, die schmerzhafte Art und Weise, in der Lot seine Wahl traf, einfach zu vermeiden, sondern Abram selbst ist in diesem Kapitel nicht auf der Höhe der Gemeinschaft, was auch immer Gottes Barmherzigkeit ihm gegenüber sein mag. Es ist besser, auf den HERRN zu warten, als vor Ihm herzueilen; und wir sind nie schlechter

dran, wenn Er den ersten Schritt tut. Unser glücklicher Ort ist immer das Vertrauen in seine Liebe. Hätte der HERR es seinem Knecht aufgedrängt, mit offenem Herzen zu ihm zu sprechen, wäre es eine andere Sache gewesen. Abram aber trug seinen Wunsch vor, und der HERR erfüllt ihn gnädig. Es ist sehr offensichtlich, dass Er sich auch bemerkenswert bindet. Er gab Abram eine Art Siegel und eine formale Urkunde, dass Er ihm den erhofften Erben sichern würde. Wer könnte daraus schließen, dass wir Abram hier in der besten Stimmung antreffen, in der der Geist Gottes ihn je vorgestellt hat? Er fragt, und der HERR antwortet, ohne Zweifel; er will ein Zeichen, woran er erkennen kann, dass er das Land besitzen wird: „Herr, HERR, woran soll ich erkennen, dass ich es besitzen werde?“ (V. 8). Dies scheint nicht zu jenem bewundernswerten Vertrauen auf den HERRN aufzusteigen, das ihn zu anderen Zeiten auszeichnete. Das ist keine Anmaßung, wo man gern viel lernen würde; es ist unsere Aufgabe, soweit es die Gnade zulässt, das zu erforschen, was Gott zu unserer Belehrung geschrieben hat.

Der HERR befiehlt ihm daher, eine „dreijährige junge Kuh und eine dreijährige Ziege und einen dreijährigen Widder und eine Turteltaube und eine junge Taube“ zu nehmen; und dann, „als die Sonne untergehen wollte, da fiel ein tiefer Schlaf auf Abram, und siehe, Schrecken, dichte Finsternis überfiel ihn“ (V. 9.12). Es scheint mir ganz offensichtlich, dass die hier geschilderten Umstände zu Abrams Zustand passten; dass es Fragen und vielleicht auch Zweifel gab, die mit der Aussicht verbunden waren, die der HERR vor ihn gestellt hatte; und dass wir folglich, und sei es nur durch die Art und Weise, wie die Mitteilung an ihn gemacht wurde, seinen damaligen Erfahrungszustand sicher erkennen können. Daraus ergibt sich auch die Art der Mitteilung: „Du sollst sicher wissen“, sagte Er, „dass deine Nachkommen Fremde sein werden in einem Land, das nicht das ihre ist; und sie werden ihnen

dienen, und sie werden sie bedrücken vierhundert Jahre. Aber ich werde die Nation auch richten, der sie dienen werden; und danach werden sie ausziehen mit großer Habe. Und du wirst zu deinen Vätern eingehen in Frieden, wirst begraben werden in gutem Alter. Und in der vierten Generation werden sie hierher zurückkehren; denn die Ungerechtigkeit der Amoriter ist bis hierher noch nicht voll“ (V. 13–16).

Das ist noch nicht alles. „Und es geschah, als die Sonne untergegangen und dichte Finsternis eingetreten war, siehe da, ein rauchender Ofen und eine Feuerflamme, die zwischen jenen Stücken hindurchfuhr“ (V. 17). Der gemischte Charakter dieser Dinge ist klar. Da ist einerseits ein rauchender Ofen, das Sinnbild der Prüfung, nicht ohne Dunkelheit; da ist die Feuerflamme, die sichere Verheißung und das Unterpfand seitens Gottes, die prophetische und sichere Andeutung also der Erlösung durch Gott. Dennoch ist es keine strahlende Vision, es ist ein Schrecken der Finsternis, der sich in dem Schlaf zeigt, der auf ihn gefallen war. Sichtung und Trübsal müssen kommen, aber auch die Errettung zur rechten Zeit. Aber es gibt noch mehr als das. Die Grenzen des Landes werden angegeben und die Völker, mit denen Abrams Nachkommen zu tun haben werden.

Wir sehen also, dass die ganze Begebenheit in gewissem Maß einen jüdischen Charakter hat, dass sie natürlich die Elemente des Opfers enthält, die später in verschiedenen Formen in der levitischen Ordnung vorgebracht wurden, und dass sie auch von der Prophetie geprägt ist, die einem nie die Tiefen der Gottes Natur vorstellt, sondern sein Urteil über den Menschen vollständig zeigt. Die Prophetie, so bewundernswert sie auch ist, bleibt immer hinter der Fülle der Gnade und Wahrheit zurück, die in Christus ist. Prophetie hat mit der Erde zu tun, mit den Juden und den Nationen, mit *Zeiten und Zeitpunkten* (1Thes 5,1). So ist es auch hier: Wir haben Daten und Generationen; wir haben das Land und seine Grenzen; wir haben Ägypten und die ka-

naanitischen Völker. Es ist nicht der Himmel und auch nicht der Gott und Vater unseres Herrn, der weiß, wo Er ist – ganz im Gegenteil. Es ist Gott, der weiß, was Er auf der Erde zu tun gedenkt, und der einem zweifelnden Freund die Gewissheit darüber gibt, der Sicherheit gibt und sich daran bindet, um den Glauben zu trösten, der außerordentliche Unterstützung brauchte – dennoch nicht ohne Trübsal für seinen Nachkommen, auch werden sie einem fremden Volk dienen, aber der HERR bringt sie am Ende triumphierend heraus. So bewundernswert die Vision auch ist, sie blickt weder zu den Höhen der Herrlichkeit Gottes auf, noch steigt sie in irgendeiner Weise in die Tiefen seiner Gnade hinab.

Kapitel 16

Es ist keine kleine Bestätigung des Zustandes Abrams zu dieser Zeit, wenn wir richtig lesen, was in diesem Kapitel folgt. Zweifellos trug Sara mehr Schuld als Abram: Es war Eile durch offensichtlichen Mangel an Glauben im Spiel; und folglich wurde Hagar ihrem Mann gegeben, und die Früchte der Verbindung erschienen bald. Wie immer litt diejenige, die hauptsächlich Schuld hatte, am meisten. Es war nicht so sehr Abram als vielmehr Sara, die durch ihre Torheit in Bezug auf ihre Magd klug wurde. Aber wir haben in diesem Kapitel wieder die Treue Gottes, sogar im Fall Hagars, der gesagt wird, sie solle zu ihrer Herrin zurückkehren und sich vor ihr demütigen. Der HERR setzt hier noch das prophetische Zeugnis durch seinen Engel fort und zeichnet das bemerkenswerte Vorbild der Beduinen, die bis heute ein unbedeutender, aber nichtsdestoweniger ein wahrer Zeuge für die Wahrheit der Wortes Gottes sind.

Kapitel 17

Im diesem Kapitel haben wir eine andere und höhere Szene. „Und Abram war 99 Jahre alt, da erschien der HERR Abram und sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige; wandle vor meinem Angesicht und sei vollkommen. Und ich will meinen Bund setzen zwischen mir und dir und will dich sehr, sehr mehren“ (V. 1.2) Hier ist es nun nicht mehr Hagar, das Bild des Sinai-Bundes; es ist keine Vorhersage, dass der Weg des Menschen nur das Kind des Fleisches ins Haus bringt, eine Not für alle Beteiligten. Aber hier erscheint der HERR, unaufgefordert und aus eigener Gnade, noch einmal seinem geliebten Knecht. „Ich bin“, sagt er, „EL-SCHADDAI; wandle vor meinem Angesicht und sei vollkommen. Und ich will meinen Bund setzen zwischen mir und dir und will dich sehr, sehr mehren.“ Gott, nicht der Mensch, nimmt jetzt den ersten Platz ein. Es ist nicht Abram, der fragt, sondern Gott, der spricht. Statt seine Wünsche und Nöte vorzutragen, fiel Abram also auf sein Angesicht – das ist der richtige Ort – und der HERR sprach zu ihm. Es war eine größere Freiheit, als er je zuvor genossen hatte; doch das minderte in keiner Weise die Ehrfurcht seines Geistes. Niemals warf er sich mehr vor Gott nieder, als Er ihm auf diese Weise sein Herz über den Nachkommen der Verheißung öffnete und im Begriff war, weitere Mitteilungen zu machen, sogar über die Welt.

„Und Gott redete mit ihm und sprach: Ich, siehe, mein Bund ist mit dir, und du wirst zum Vater einer Menge Nationen werden“ (V. 3.4). Es geht jetzt nicht darum, dass seine Nachkommen Fremde in einem Land sind, das ihnen nicht gehört. Jetzt beginnt sich das weite Ausmaß der irdischen Absichten Gottes vor uns zu entfalten, sogar bis hin zur ganzen Erde, und Abram war an allem beteiligt. „Und fortan soll dein Name nicht Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein; denn zum Vater einer Menge Nationen habe ich dich gemacht. Und ich wer-

de dich sehr, sehr fruchtbar machen, und ich werde dich zu Nationen machen, und Könige sollen aus dir hervorkommen“ (V. 5.6). Kein Wort davon war zuvor gesagt worden. Dass er eine Linie haben würde, die ihm nachfolgen würde, eine, die das Land erben und es für immer besitzen wird: Das war das Äußerste, was bereits zugesichert war. Und als der zweifelnde Verstand Sicherheit von Gott selbst suchte und haben wollte, ließ Gott sich herab, gleichsam einen Bund mit ihm einzugehen, gab ihm aber gleichzeitig zu wissen, dass der Stunde seines Gerichts zugunsten der auserwählten Nachkommenschaft viel Leid und Drangsal vorausgehen müsse. Doch hier ist alles von einer anderen Ordnung und einem anderen Maß – Wohltätigkeit nach der Gnade und den Absichten Gottes.

„Und ich werde meinen Bund errichten zwischen mir und dir und deinen Nachkommen nach dir, nach ihren Generationen, zu einem ewigen Bund, um dein Gott zu sein und deinen Nachkommen nach dir. Und ich werde dir und deinen Nachkommen nach dir das Land deiner Fremdlingschaft geben, das ganze Land Kanaan, zum ewigen Besitztum, und ich werde ihr Gott sein. Und Gott sprach zu Abraham: Und du sollst meinen Bund halten, du und deine Nachkommen nach dir, nach ihren Generationen. Dies ist mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinen Nachkommen nach dir: Alles Männliche werde bei euch beschnitten“ (V. 7–10).

Niemand soll annehmen, dass die Beschneidung notwendigerweise eine rechtliche Sache ist. In dem Zusammenhang, in dem sie hier steht, ist sie die Begleiterscheinung der Gnade – das Zeichen der Abtötung des Fleisches. Zweifellos wurde sie in das Gesetz aufgenommen, als dieses System später auferlegt wurde; aber an sich war sie, wie unser Herr selbst zeigt, nicht von Mose, sondern von den Vätern; und da sie von den Vätern war – von Abraham –, war sie, wie wir hier sehen, ein bedeutendes Zeichen für die Abtötung des Fleisches. Gott wollte, dass

das Fleisch als etwas Unreines behandelt wird; und das ist sicherlich kein Gesetz. Es kann wie alles andere zur Gesetzlichkeit gemacht werden; doch in diesem Fall ist es eher im Gegensatz zum Gesetz. Es bedeutet, dass das Fleisch gerichtet wird, was die wahre geistliche Bedeutung dessen ist, was Gott damals eingesetzt hat.

Das Kapitel zeigt dann die Gnade, die nach Gottes eigener Freigebigkeit mitteilt: Gleichzeitig wird das Fleisch vor Ihm gerichtet. Das ist die Bedeutung dieses bemerkenswerten Siegels. Dementsprechend haben wir die Verheißung vorgestellt, als Saras Name von „meine Fürstin“ (Sarai) in „Fürstin“ (Sara) absolut geändert wurde. So sollte sie von nun an genannt werden: „Sarai, deine Frau, sollst du nicht mehr Sarai nennen, sondern Sara soll ihr Name sein. Und ich werde sie segnen, und auch von ihr gebe ich dir einen Sohn; und ich werde sie segnen, und sie wird zu Nationen werden; Könige von Völkern sollen aus ihr kommen“ (V. 15.16).

Dann geht das Herz Abrahams auch für Ismael auf, mit dem historischen Hinweis, dass von diesem Tag an die Beschneidung eingeführt wurde.

Kapitel 18

Dieses Kapitel zeigt uns, dass die Gnade nicht nur die Gemeinschaft mit dem HERRN in dem schenkt, was uns selbst betrifft, sondern dass es seinem Diener gewährt ist, die Mitteilungen seiner Gedanken auch in Bezug auf das zu genießen, was völlig über ihn hinausgeht. Gott hatte begonnen, mit einer Vertrautheit zu sprechen, wie sie Abraham nie zuvor kannte: Er würde seine Liebe gewiss nicht bereuen. Es ist nicht Gott, der sich von uns zurückzieht – vielmehr ziehen wir uns von Ihm zurück, niemals Er von uns.

„Und der HERR erschien ihm bei den Terebinthen Mamres; und er saß am Eingang des Zeltes bei der Hitze des Tages. Und er erhob seine Augen und sah: Und siehe, drei Männer standen vor ihm; und als er sie sah, lief er ihnen vom Eingang des Zeltes entgegen und beugte sich nieder zur Erde“ (V. 1.2). Siehst du den Charakter Abrahams: Er ist sehr anmutig – echte Demut, zugleich bemerkenswerte Würde. Er „sprach: Herr, wenn ich denn Gnade gefunden habe in deinen Augen, so geh doch nicht an deinem Knecht vorüber! Es werde doch ein wenig Wasser geholt, und wascht eure Füße; und lagert euch unter dem Baum, und ich will einen Bissen Brot holen, und stärkt euer Herz; danach mögt ihr weitergehen; da ihr nun einmal bei eurem Knecht vorbeigekommen seid. Und sie sprachen: Tu so, wie du geredet hast“ (V. 3–5).

Zu diesem Zeitpunkt scheint es keinen Grund zu geben, anzunehmen, dass Abraham überhaupt wusste oder ahnte, wer es war. Wir werden sehen, wie bald er es erahnt und ihm das bewusst wird. Aber er verhält sich mit völliger Ehrerbietung. Er spricht es nicht offen aus; er durchbricht nicht das, was wir das Inkognito nennen können, das der HERR anzunehmen bereit war. Er verstand es: Sein Auge war einfältig, sein Leib voller Licht.

Äußerlich war es eine einfache patriarchalische Vorbereitung für vorbeigehende Fremde. Manch einer, der nicht vergaß, Fremde zu bewirten, hat ohne sein Wissen Engel bewirtet. Es war Abrahams Ehre, den HERRN zu bewirten. Zu gegebener Zeit hört er die Frage, die ihm gestellt wird, und ich denke, das ist der Punkt, an dem er den Geist des göttlichen Handelns begreift: „Wo ist Sara, deine Frau? Und er sprach: Siehe, im Zelt. Und er sprach: Gewiss werde ich im nächsten Jahr um diese Zeit wieder zu dir kommen, und siehe, Sara, deine Frau, wird einen Sohn haben“ (V. 9.10).

Konnte Abraham nicht mehr wissen, wessen Stimme dies war? Dennoch gibt es kein Reden vor der rechten Zeit. Wenn es dem HERRN gefiel, mit zweien seiner Diener dort zu erscheinen, wenn Er sie in die gewöhnliche Gestalt von Menschen versetzte, so stand es den Gläubigen gewiss nicht zu, das Schweigen zu brechen, das der HERR bewahrte. Und das war nur ein Teil der bewundernswerten Art und Weise, in der sein Herz auf das Vertrauen des HERRN in Ihn antwortete. Aber Sara zeigt noch einmal ihren Unglauben, während der HERR, trotz Saras Leugnung, bei Abraham bleibt.

Als die Männer sich aufmachen, um nach Sodom zu gehen, geht Abraham instinktiv mit, aber der HERR bleibt bei ihm und sagt: „Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich tun will?“ (V. 17).

Nachdem der HERR in Kapitel 17 mitgeteilt hatte, was Abraham und sein Geschlecht für immer betrifft, offenbart Er ihm in diesem Kapitel, was die Welt betrifft. So sehen wir, dass, obwohl es sich nicht um die innige Beziehung der Kinder Gottes handelt, das Verständnis der Zukunft nicht nur nützlich ist, sondern zu einem Mittel wird, die Gemeinschaft zu erhalten und sogar zu vertiefen. Darf ich euch darauf aufmerksam machen? Lasst euch nicht täuschen, geliebte Brüder. Wenn wir uns in erster Linie mit der Zukunft befassen und sie zu unserem Hauptstudium machen, vertieft das uns nicht wirklich in die Wege Got-

tes, sondern führt sie eher in niedere Bahnen und irdische Prinzipien, denen man nur schwer an einem anderen Tag entkommen kann. Dennoch ist es sehr offensichtlich, dass Gott alles gegeben hat, und dass Gott will, dass wir das, was Er gegeben hat, benutzen und genießen.

Was ist denn die bewahrende Kraft? Die Gnade! Wenn es nicht um die Frage geht, was kommt, wenn sie nicht über allen Fragen steht, die aus uns selbst kommen. So war es in Kapitel 15; aber jetzt ist Abraham vom HERRN vollkommen frei gemacht worden. Er ist frei in Bezug auf das, was ihn selbst und seine Nachkommenschaft nach ihm betrifft. Sein Herz ist klar. Der HERR hat ihm mehr gegeben, als er je gedacht hatte. Es liegen unendlich größere Aussichten vor Abraham, als er es je gewagt hatte, Gott zu bitten; denn er spricht aus seinen eigenen Gedanken, seinen eigenen Ratschlüssen, die notwendigerweise immer über den größten Erwartungen des Menschen liegen müssen; und dann ist es so, dass die Enthüllung der Zukunft, anstatt uns auf die Erde hinabzuziehen, im Gegenteil nur ein Mittel wird, uns in die Gegenwart des Herrn mit der Sehnsucht nach seiner eigenen Gnade zu ziehen. Das war der Fall bei Abraham. Alles hängt davon ab, dass wir nicht zuerst der Voreingenommenheit unseres Verstandes nachgeben, bevor wir in die vollkommene Freiheit und den Genuss unseres eigenen richtigen Platzes mit Jesus Christus in der Gegenwart unseres Gottes eintreten. Danach können wir zuhören, und dann wird alles gewinnbringend und gesegnet sein für uns.

So ist es auch jetzt bei Abraham der Fall. Es ist wieder der HERR, der den ersten Schritt tut. Es ist der HERR, der sagt: „Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich tun will?“ (V. 17). Was für ein Unterschied für den Mann, der wissen wollte, ob er mit Sicherheit die Nachkommenschaft haben würde, von der Gott sagte, dass er sie haben würde! Hier begegnet ihm der HERR und sagt ihm den bevorstehenden Untergang der Städte in der Ebene voraus. Der HERR gibt ihm hier Licht, und alles wird

ihm deutlich klar gemacht. Aber es ist kein zweifelndes Herz und kein wissbegieriger Verstand, sondern jemand, der sich in herzlicher Ehrerbietung verneigt und dabei auf Gott vertraut, der sich Ihm gern anvertraut hat. In Wahrheit wollte Gott an der Welt handeln. Er wollte diese schuldige Szene richten. Er wollte diesen Sündenpfuhl auslöschen – Sodom und Gomorra und die anderen Städte der Ebene, die wie der Garten des HERRN war, doch leider erhob sich ein übelriechender Hauch gegen Gott selbst, so dass Er diese Ungerechtigkeit gleichsam niedermähen musste, sonst würde die ganze Welt dadurch verunreinigt werden.

So spricht Gott nun zu seinem Diener. Er liebte es, seine Wege bekanntzumachen. Abraham war nun in einem Zustand, den er genießen konnte, ohne in irgendeiner Weise in eine irdische Gesinnung abzusinken. Abraham konnte alles hören, was der HERR ihm sagen wollte. Anstatt ihn in irgendeiner Weise herabzuziehen, hob der HERR ihn vielmehr in den Genuss seiner Geheimnisse, in den vertraulichen Verkehr mit Ihm, denn er war ja der Freund Gottes. Abraham profitiert hier von allem; und wir werden die moralische Wirkung auf seine Gesinnung bald sehen.

„Wird doch Abraham gewiss zu einer großen und mächtigen Nation werden, und sollen doch in ihm gesegnet werden alle Nationen der Erde! Denn ich habe ihn erkannt“ (V. 18.19). – Oh, was ist das für ein Wort! – „Denn ich habe ihn erkannt, dass er seinen Kindern und seinem Haus nach ihm befehle“ – welch ein Vertrauen in ihn drückt der HERR aus! „Denn ich habe ihn erkannt, dass er seinen Kindern und seinem Haus nach ihm befehle, damit sie den Weg des HERRN bewahren, Gerechtigkeit und Recht auszuüben, damit der HERR auf Abraham kommen lasse, was er über ihn geredet hat. Und der HERR sprach: Weil das Geschrei von Sodom und Gomorra groß und weil ihre Sünde sehr schwer ist, so will ich hinabgehen und sehen, ob sie nach ihrem Ge-

schrei, das vor mich gekommen ist, völlig getan haben; und wenn nicht, so will ich es wissen. Und die Männer wandten sich von dort weg und gingen nach Sodom; Abraham aber blieb noch vor dem HERRN stehen“ (V. 19–22).

Das war die Wirkung: „Und Abraham trat hinzu und sprach: Willst du denn den Gerechten mit dem Gottlosen wegraffen?“ (V. 23).

Es ist jetzt vielleicht nicht die passende Zeit, um viel über eine solche Begebenheit zu sagen, aber ich will wenigstens diese Bemerkung machen, dass Abraham keine Angst um sich selbst hat, und gerade deshalb kann sich sein ganzes Herz öffnen, nicht nur für den Gott, der ihn liebte, und den er liebte, sondern auch für seinen Neffen, den gerechten Lot, der eine so arme Rolle gespielt hatte, für seine Torheit litt, und wieder einmal wenig von der Zucht profitierte, und im Begriff stand, noch mehr gedemütigt zu werden, wie Abraham nicht voraussehen konnte. Nicht nur, dass der Mann des Glaubens auszog, um die siegreichen Könige der Erde zu verfolgen, um Lot zu retten, sondern er wagt es nun im Vertrauen auf die Güte des HERRN, hinzuzutreten und für den zu bitten, der seine gerechte Seele in Sodom quälte und der den HERRN trotz seiner irdischen Gesinnung und seiner schlechten Stellung liebte. Und war es nicht vom HERRN, dass Abraham Fürsprache einlegte? Hat Er nicht das Herz seines Knechtes gestärkt, weiterzugehen, bis er sich schämte? Wie überall, so auch hier, war es der Mensch, der aufhörte, den HERRN anzuflehen, nicht der HERR, der sich weigerte, die Stimme weiterer Fürbitte zu ermutigen und zu hören.

Hier wurde die Wirkung der Prophetie in das Herz aufgenommen, *nachdem* es durch die Gnade Gottes befreit und praktisch himmlisch gemacht worden war. Anstatt einen schädlichen Charakter auszuüben, indem man müßiger Neugier über andere frönt oder bloße Beschäftigung mit sich selbst hervorruft – das Wollen, was der Herr *mir* geben wird –, sehen wir, wie das Herz des Gläubigen für einen anderen

schlägt. Das ist so, wie Gott es haben möchte. Es ist der Geist der Fürbitte für andere, den wir als Ergebnis des Hörens auf den Herrn finden, und der Freude an den Mitteilungen dessen, was noch unerfüllt war, nicht weil sie sich auf ihn selbst bezogen, sondern weil es die Geheimnisse des HERRN über andere (sogar die Welt selbst) waren, die ihm anvertraut wurden und die seine Zuneigung auf göttliche Weise bewirkten. Ist es so mit uns in unserem Gebrauch des prophetischen Wortes? Müsste es anders sein? Mögen wir solche Früchte unseres Studiums des Alten Testaments ernten!

Kapitel 19

In diesem Kapitel sieht man den Gerichtsschlag herniederfallen. Die Engel kommen nach Sodom, und Lot erweist sich als jemand, der in derselben Schule der höflichen Gnade wie Abraham gelernt hatte; aber die Männer der schuldigen Stadt rechtfertigen den HERRN in jenem beispiellosen Handeln, als die Sonne das nächste Mal über der Erde aufging. Lot wurde inzwischen herausgeführt, und seine Töchter ohne ihre ungläubigen Ehemänner; aber seine Frau: „Denkt an Lots Frau“. Sie bleibt für immer das ernste Beispiel in den Aufzeichnungen jemandes, der persönlich außerhalb war, aber im Herzen mit der Szene des Bösen verbunden blieb.

Und doch ist Lot nur halb errettet; und hier lernen wir wieder, wie das gesegnete geschriebene Wort in großen Tatsachen das moralische Urteil Gottes darlegt, bevor die Zeit kam, mit unmissverständlicher Deutlichkeit zu sprechen. Wir haben genügend traurige Ergebnisse im Fall von Noah gesehen, der, indem er von der Frucht des Weinstocks zu seiner eigenen Schande trank, einen Fluch über einen Zweig seiner Nachkommenschaft aussprach, wenn auch nicht ohne einen Segen über die übrigen. Es war ein Fluch, der nicht grundlos, sondern gerecht war: Was war es dennoch für eine traurige Sache für das Herz eines Elternteils, so etwas auszusprechen! So auch hier bei Lot, der von Engeln aus den schlimmsten Verbindungen befreit wurde, sogar nach seiner Befreiung durch Abraham, wieder herausgebracht, aber gleichsam verstümmelt und verwundet, um noch mehr entehrt zu werden. Es wäre schmerzlich, wenn es nötig wäre, ein Wort darüber zu sagen, was folgt. Dennoch war es nicht ohne moralischen Nutzen für Israel, sich an die Quelle eines immerwährenden Dorns in ihrer Seite zu erinnern – den schändlichen Ursprung der Moabiter und Ammoniter, zwei Nationen, Nachbarn und Verwandte, berüchtigt für beständigen Neid und

Feindschaft gegen das Volk Gottes. Der einzige Gott kennzeichnet alles in seiner Weisheit. Die Sünde brachte damals wie heute eine große und langanhaltende Ernte hervor, wenn auch die souveräne Gnade in einigen Fällen verbietet, dass sie eine fortwährende Ernte des Elends für die ist, die ihr nachgaben. „Denn wer für sein eigenes Fleisch sät“, egal wer oder wo oder wann, „wird von dem Fleisch Verderben ernten“ (Gal 6,7).

Kapitel 20

Nun folgt eine neue Begebenheit, in der Abraham leider wieder versagt. Es gibt keine Macht in den Formen, um die reichen Triumphe des Glaubens zu erhalten. Wie auf der einen Seite nach dem Versagen Gott in Tiefen der Gnade bringen kann, die nie zuvor erwiesen wurden, so gibt es auf der anderen Seite aus dem wirklichsten Segen kein Mittel der Kraft oder des Fortbestandes, sondern nur in Gott selbst. Wie groß auch die Freude für jemanden oder der Segen für andere sein mag, die Kraft gehört in jeder Hinsicht Gott und ist nur in Abhängigkeit von Ihm unser Teil. Und jetzt war es noch schmerzhafter als zuvor, denn Sara war die bekanntlich berufene Mutter des kommenden Erben. An ihr bestand ebenso wenig ein Zweifel wie an Abraham. Er war schon lange der bestimmte Vater, so wie sie später die bestimmte Mutter war. Trotz allem macht sich Abraham aus eigenen Gründen wieder einmal schuldig, die Verwandtschaft zu leugnen. Was ist der Mensch? Geliebte Brüder, wir kennen den, der um jeden Preis die engste Beziehung mit uns eingegangen ist, die nichts Geringeres verdient, und der sie niemals verleugnen wird. Möge Er unser unerschütterliches Vertrauen haben!

Aber Abimelech war offensichtlich gewissenhaft, und Gott kümmerte sich um ihn, obwohl ihm der Ernst der Sache nicht verborgen geblieben war. Gott ließ ihn in einem Traum wissen, wie die Sache wirklich stand, dass er die Frau des Mannes nicht anrühren dürfe: „denn er ist ein Prophet und wird für dich bitten“ (V. 7). Das ist ein höchst lehrreiches Beispiel dafür, wie Gott an seinen Prinzipien festhält. Er wird sogar Abraham vor Abimelech ehren, wie auch immer er in der Zucht gegenüber Abraham handeln mag. Vielleicht wäre Abimelech bereit zu sagen: „Wie kann Abraham ein Prophet sein, – ein Mann, der Lügen erzählt und seine eigene Frau verleugnet?“ Dennoch,

sagte Gott, „er ist ein Prophet“; aber wir dürfen gewiss sein, dass der HERR den Mund Abimelechs keineswegs mit einer strengen Zurechtweisung zurückhielt, als er zu Sara sagte: „Siehe, ich habe deinem Bruder tausend Silberstücke gegeben; siehe, das ist eine Augendecke für dich vor allen, die bei dir sind, und in Bezug auf alles ist die Sache rechtlich geschlichtet“ (V. 16).[30] Was für ein Schleier war Abraham für seine arme Frau gewesen! Er hätte besser mit den tausend Silberstücken einen Schleier für sie kaufen sollen. Es war eine scharf schneidende Verurteilung, eine Zurechtweisung, die zweifellos an Sara gerichtet war, aber wie sehr muss sie Abraham bis ins Mark getroffen haben! Die Bibel hat die Sünde des Vaters der Gläubigen zum Wohl aller Kinder aufgezeichnet. Wo war nun die Treue Abrahams? Gott sorgte zuerst dafür, dass sein Glaube nicht versagte. Möge uns die Sünde eine Warnung sein und die Gnade auch unseren Glauben stärken!

---

[30] Es gibt hier einige Schwierigkeiten, die sich in den Unterschieden der Übersetzer zeigen. So übersetzt Benisch den letzten Satzteil: „und du darfst allen ins Angesicht sehen“, das heißt: Sie wurde durch die Strafe als Augendecke richtig gemacht. De Sola, Lindenthal und Raphall gehen in ihrer Version sogar noch weiter: „und allen anderen als Rechtfertigung.“

Kapitel 21

Das nächste Kapitel stellt die letzte Begebenheit in dieser Reihe dar. Das Kind und Erbe der Verheißung ist gegeben; das Kind des Fleisches ist fortgeschickt. Alles ist nun in Übereinstimmung mit Gott geregelt. Alles, was mit seiner Gnade unvereinbar war, muss verschwinden. Hagar, die Sklavin, muss weg, und das Kind, das nicht aus der Verheißung war, muss ebenfalls weg. Der HERR kann nicht mehr dulden, dass das Kind des Fleisches bei Isaak und Sara im Haus Abrahams ist.

Bemerkenswert ist: Während die Güte Gottes nicht versagt, sich um Hagar zu kümmern, wird auch Ismael in Gottes Vorsehung gesehen, wie Er die ganze Szene aufrollt. Abimelech tritt auf und sucht einen Bund mit genau dem Mann, dessen Versagen ihn vor nicht allzu langer Zeit überrascht und zum Stolpern gebracht haben muss. Abimelech, zusammen mit Pikol, dem Obersten seines Heeres, bekennt, dass Gott mit Abraham in allem ist, was er getan hat, beschwört ihn, seinem Volk Gunst zu erweisen, und steht nun für das Unrecht seiner Knechte ein. Der heidnische König bittet, kurz gesagt, um das Wohlwollen und den Schutz Abrahams, der eine Tamariske pflanzte, wie es hier heißt, und in Beerseba den Namen des HERRN, des ewigen Gottes, anrief (V. 33). Es ist also klar, dass wir hier den Erben der Welt im Vorbild eingeführt sehen. Es geht noch nicht darum, tiefere Zusammenhänge einzuführen; dennoch ist es der Erbe nicht nur des Landes Israel, sondern der Welt, der hier vor uns steht. Folglich wird uns der HERR in dem bisher nicht genannten Charakter des *ewigen Gottes* (EL-OLAM) vorgestellt. Damit ist die Reihe passend beendet und kommen wir zu einem weiteren Bild des tausendjährigen Reiches. Dann werden die Heiden den Schutz der Gläubigen suchen; dann wird der HERR sich als Gott der Zeitalter, als Beschützer und Segenspender des wahren Erben

erweisen; dann werden die Ansprüche des Fleisches und des Gesetzes für immer beiseitegesetzt werden, und die Verheißungen werden ihren völligen Lauf zu seiner Herrlichkeit nehmen, der sie gegeben hat. Dies wiederum schließt, wie es scheint, in ähnlicher Weise wie der frühere Abschnitt. Wir werden auf die Zeit des tausendjährigen Reiches hingeführt.

Kapitel 22

Danach beginnt eine noch tiefere Ordnung der Dinge, in der man das deutliche Licht Gottes leuchten sieht, man könnte fast sagen, auf jedem Schritt. Hier überblicken wir ein Vorbild, vor dem fast jeder andere selbst in diesem kostbaren Buch vergleichsweise als eine Kleinigkeit betrachtet werden kann. Es wirft einen Schatten auf eine solche Liebe, wie Gott selbst nichts finden kann, das sie übertrifft, wenn nicht sogar mit ihr zu vergleichen ist. Es ist das auserwählte Bild seiner eigenen Liebe, und dies nicht nur in der Gabe, sondern im Tod seines Sohnes, der sich bereiterklärte, auch für uns das Lamm Gottes zu sein, das die Sünde der Welt wegnimmt (Joh 1,29). Eine zugleich so einfache und doch so tiefgründige Begebenheit verlangt wenig und wird in der Tat nicht viele Worte von uns hervorbringen über das, was glücklicherweise allen Christen am vertrautesten von allen Vorbildern ist, da es, moralisch gesehen, ein unvergleichlicher Ruf an unsere Herzen ist. Denn wir dürfen nicht übersehen, dass es eine höchst reale Prüfung des Glaubens Abrahams war, und außerdem eine so tiefgründige Offenbarung der eigenen Liebe Gottes. Denn wenn Isaak der Schlag erspart blieb, dem ihn Abraham im Vertrauen darauf, dass Gott ihn wieder auferwecken würde, um die Linie der Verheißung zu erfüllen, völlig auslieferte, so wurde das Vorbild des Opfertodes durch den Ersatz des Widders, der im Dickicht gefangen und vom Vater geschlachtet wurde, völlig erfüllt.

Dann folgt der darauf gegründete Schwur des HERRN, von dem der Apostel Paulus im Galaterbrief so eindrucksvoll zitiert, wo er den bemerkenswerten Gegensatz zwischen dem einen Nachkommen und den vielen zieht. Wenn der Nachkomme Christus ist, wo die Zahl *nicht* ausgedrückt wird, haben wir den Segen der Heiden; während, wenn wir von den Nachkommen hören, die so zahlreich sind wie die Sterne und

der Sand, der Zusammenhang unbestreitbar mit der Überlegenheit der Juden über ihre Feinde ist. Wenn wir die Stelle genau untersuchen, kann man sie leicht in ihrer ganzen Kraft erkennen. „Ich schwöre bei mir selbst, spricht der HERR, dass, weil du dies getan und deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vorenthalten hast, ich dich reichlich segnen und deine Nachkommen sehr mehren werde wie die Sterne des Himmel und wie den Sand, der am Ufer des Meeres ist“ (V. 16.17a).

Hier geht es ausdrücklich um die zahlreichen Nachkommen; und was folgt? Gibt es hier irgendeine Verheißung des Segens für die Heiden? Im Gegenteil, es ist eine spezifisch jüdische Hoffnung: „und deine Nachkommen werden das Tor ihrer Feinde besitzen“ (V. 17b).

Ist dies die besondere Stellung Christi? Ist es seine Beziehung zu uns, die jetzt unter den Heiden ist? Das genaue Gegenteil. Das wird verwirklicht werden, wenn Er als das Haupt Israels regiert, und Er wird ihnen Macht und Herrschaft über ihre Feinde geben. An diesem Tag wird das so geschehen.

Doch was zitiert der Apostel, und zu welchem Zweck? Nicht diesen, sondern den nächsten Vers, der von ganz anderer Natur ist: „und in deinem Nachkommen werden sich segnen alle Nationen der Erde“ (V. 18). Die Kraft des Arguments des Apostels besteht darin, dass dort, wo die erwähnte Schriftstelle nichts über die Anzahl sagt, sondern nur „deinen Nachkommen“ als solchen benennt, dort die Segnung der Heiden zugesichert wird. Wo er hingegen von den Nachkommen spricht, die sich nach den eindrucksvollsten Bildern unzähliger Anzahl vervielfältigt, da verspricht der HERR die irdische Erhöhung und die Macht der Juden über ihre Feinde – ein Segen, der im Gegensatz zu dem des Evangeliums und dem Argument im Galaterbrief steht. Es ist diese Unterscheidung, die der Apostel mit einer solchen Tiefe der Einsicht auf das Thema anwendet. Die Schlussfolgerung ist offensichtlich. Die Galater hatten es nicht nötig, Juden zu werden, um den Segen zu

erhalten. Warum sollten sie sich dann beschneiden lassen? Was Gott ihnen im Evangelium gibt und was sie durch den Glauben empfangen haben, ist Christus, gestorben und auferstanden, so wie Isaak es im Vorbild war (vgl. Heb 11,17–19). Von diesem Nachkommen spricht Er nicht als von vielen, sondern als von *einem*: Dieser Nachkomme sichert den Segen der Heiden als Heiden. Daher ist dort, wo Gott von Abrahams Nachkommen unabhängig von der Zahl spricht (V. 18), der Segen für die Heiden. Das ist das, was wir wirklich brauchen; aber es ist das, was wir in Christus haben.

Nach und nach wird es die zahlreichen Nachkommen geben, von denen in Vers 17 die Rede ist. Das werden die Juden sein; und dann wird die auserwählte Nation das Tor ihrer Feinde besitzen. Ich kann mir an sich nichts Bewundernswerteres vorstellen oder eine vollständigere Widerlegung der Judaisten, die gern das Evangelium verfälschten und die Galater zu bloßen Heiden gemacht hätten, die zu ihren jüdischen Vorgesetzten aufschauen, indem sie die Beschneidung suchen, nachdem sie einen auferstandenen Christus hatten. Aber die Wahrheit ist, dass beide göttlich sind, die alttestamentliche Tatsache und der neutestamentliche Kommentar. Und so wie die Tatsache selbst höchst auffällig war, so ist die Anwendung durch den Apostel nicht weniger tiefgründig.

Kapitel 23

In diesem Kapitel tut sich uns ein weiteres lehrreiches Ereignis auf. Es ist nicht der Tod Hagars, der den sinaitischen oder gesetzlichen Bund vorbildet: Wir hätten eine solche vorbildliche Angelegenheit erwarten können und könnten das auch alle verstehen. Aber das Wunder ist, dass wir nach dem Vorbild des Sohnes, der als Opfer auf den Berg Morija geführt wurde, aber von dort auferweckt wurde (der Tod und die Auferstehung Christi, wie der Apostel Paulus es selbst im Hebräerbrief erklärt; 11,13–17), den Tod Saras finden, die den neuen Bund darstellt, nicht des Gesetzes, sondern der Gnade. Und was ist die Bedeutung dieses Vorbilds und wo findet es seine Antwort im Handeln Gottes, wenn wir an das Gegenbild denken? Es ist sicher und auch klar. In der Apostelgeschichte, um nicht von einer anderen Schrift zu sprechen, wird uns der wahre Schlüssel in die Hand gegeben. Als der Apostel Petrus vor den Männern Israels stand und vom Tod und von der Auferstehung des Herrn Jesus, des wahren Isaaks, Zeugnis ablegte, was sagte er ihnen da? Dies: Wenn sie durch die Gnade bereit wären, Buße zu tun und sich zu bekehren, würde Gott mit Sicherheit jene Zeiten der Erquickung herbeiführen, von denen Er durch den Mund aller seiner heiligen Propheten seit Anbeginn der Welt gesprochen hatte. Er fügte hinzu, dass sie nicht nur die Kinder der Propheten seien, sondern auch des Bundes, den Gott mit den Vätern geschlossen hat, indem Er zu Abraham sagte: „Und in deinem Nachkommen werden gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“ (Apg 3,25).

Da haben wir die erforderliche Lösung. Denn Petrus stellte danach die Bereitschaft Gottes vor, die Glückseligkeit des neuen Bundes zu erfüllen, wenn sie durch die Gnade ihren steifen Nacken vor dem Herrn Jesus beugten. Aber sie wollten nicht hören: Sie verwarfen das Zeugnis und töteten schließlich einen der am meisten leuchtenden Zeugen.

Tatsächlich war der Unglaube gegenüber dem Zeugnis des Heiligen Geistes vollständig, das auf dem Tod und der Auferstehung Christi beruhte; und daher verschwindet diese Vorstellung des Bundes für Israel völlig. Es war das Gegenbild des Todes Saras – das Verschwinden für die Zeit aller derartigen Versuche, den Bund Israel einzuführen. Nirgendwo hören wir danach von einer Erneuerung. Zweifellos wird Sara wieder auferstehen, und so wird der neue Bund erscheinen, wenn Gott zu einem späteren Zeitpunkt im jüdischen Volk wirkt. Aber in der Zwischenzeit verschwindet das Vorstellen des Bundes gegenüber Israel, als das, was Gott dort und dann zustandebringen wollte, was das damalige Angebot der Gnade war, völlig aus dem Blickfeld, und etwas Neues tritt an seine Stelle.

Kapitel 24

So ist es auch hier. Unmittelbar nach dem Tod und dem Begräbnis Saras tritt eine neue Person vor uns – ein anderes Thema, das sich von dem unterscheidet, was wir gesehen haben; und was ist das? Die Einführung einer Person, von der wir noch nichts gehört haben und die dazu berufen ist, die Braut Isaaks zu sein, des im Bild gestorbenen und auferstandenen Sohnes der Verheißung. Es handelt sich nicht mehr um eine Frage des Bundes. Die Berufung Rebekkas wurde zuvor nicht erwähnt – sie ist ein ganz neues Element in der Geschichte. Dann haben wir wieder das uns das vertraute Vorbild Eliesers, dem treuen Diener über alles, was der Vater hatte, jetzt der Vollstrecker der neuen Absichten seines Herzens, der hinzieht, um die Braut aus Mesopotamien heimzuholen. Denn wie keine Magd aus Kanaan mit Abrahams Sohn vermählt werden konnte, so sollte er, Isaak, Kanaan nicht verlassen, um nach Mesopotamien zu gehen: Elieser sollte die Braut holen, wenn sie willig war, aber Isaak durfte nicht dort hingehen. Nichts wird stärker betont als dies, und auf seine vorbildliche Bedeutung muss ich aufmerksam machen. Der Diener hat ein Problem: Angenommen, sie ist nicht bereit zu kommen, soll Isaak dann für sie hingehen? „Da sprach Abraham zu ihm: Hüte dich davor, meinen Sohn dorthin zurückzubringen!“ (V. 6).

Wenn die Versammlung als Braut für Christus berufen wird, bleibt Er ausschließlich in himmlischen Örtern. Er hat nichts mit der Welt zu tun, während die Versammlung aus Juden und Heiden gesammelt wird. Er verlässt weder den Himmel, noch kommt Er in die Welt, um Verbindungen mit der Erde zu haben, während es darum geht, die Braut, die Frau des Lammes, zu bilden. In Bezug auf die Berufung der Versammlung ist Christus ausschließlich himmlisch. Es ist derselbe Isaak, der unter dem Todesurteil des Opfers gestanden hatte. Wie

Isaak im Vorbild wieder auferweckt wird und auf keinen Fall für Rebekka von Kanaan nach Mesopotamien gehen darf, so soll Christus nur himmlische Verbindungen haben und keine mit der Welt, während die Berufung der Versammlung verwirklicht wird. Die Unkenntnis dessen und mehr noch die Gleichgültigkeit demgegenüber, wo es bekannt zu sein scheint, führt dazu, dass der Christ weltlich wird, so wie die Gemeinschaft mit Christus, wo Er ist, zu einer himmlischen Gesinnung führt. Es zeigt, wie unwiederbringlich falsch jede Stellung ist, die uns notwendigerweise mit der Welt verbindet.

Der einzige sichere Weg für den Christen, eine Frage richtig zu entscheiden, ist, aus dem Wort Gottes herauszufinden, wie sie sich auf Christus und seine Herrlichkeit bezieht. Wenn Christus seine Verbindungen mit der Welt hat, können auch wir unseren Platz dort haben; wenn Christus völlig außerhalb von ihr ist, wie Er jetzt im Himmel offensichtlich von ihr getrennt ist, sollten wir es auch sein. Ihm entsprechend zu urteilen und zu wandeln, ist das, was wir pflegen sollen.

Nenne es niemals Weltlichkeit, deine Pflicht hier auf der Erde recht zu erfüllen. Es ist weltliche Gesinnung, wo immer die Welt oder ihre Dinge uns in Beschlag nehmen, statt dem Willen des Herrn hier auf der Erde zu gefallen und ihn zu tun. Nicht das, was du tust, ist so wichtig wie die Gemeinschaft mit seinem Geist. Es mag dem Anschein nach das heiligste Werk sein, aber wenn es Christus und seinen Namen mit der Welt verbindet, betrügt es nur uns selbst und spielt dem Feind umso mehr in die Hände. Andererseits aber, wenn es mit der Welt verbunden ist, kann es die gewöhnlichste Handlung sein, die doch so weit wie möglich von Weltlichkeit entfernt ist, sogar wenn es nur das Schuhputzen wäre. Es ist kaum nötig zu sagen, dass die Kraft des Christentums im Herzen und in den Wegen eines Schuhputzers ebenso wahrhaftig genossen werden kann wie irgendwo sonst. Alles, was außerhalb von Christus ist, wird nicht bewahrt und muss den Stempel der

Welt tragen; wohingegen andererseits die Wirksamkeit Christi so groß ist, dass mein Herz, wenn es auf Ihn ausgerichtet ist und nach dem strebt, was Ihm zur Rechten Gottes angemessen ist, wir wahrhaftig Zeugen von Ihm werden; und, vorausgesetzt, dass es dort eine wirkliche Beschäftigung mit Ihm gibt, wird dies gewiss dem, was wir tun, einen himmlischen Stempel geben und die echteste und höchste Würde verleihen, ganz gleich, was wir tun mögen.

Auf die Einzelheiten dieses Kapitels kann ich jetzt natürlich nicht eingehen. Ich habe genug gesagt, um das allgemeine Prinzip zu verdeutlichen – erstens, das Neue und die Beispiellosigkeit, die Isaak und Rebekka betreffen. Es war keine bloße Fortsetzung dessen, was bereits bekannt war, sondern eine neue Sache, die nicht nur auf das vorbildliche Opfer auf Morija, sondern auch auf den Tod Saras folgte. Es ist beglückend, wenn die Wahrheit Christi aufeinanderfolgende Kapitel des Alten Testaments erhellt. Wir wissen leider, was es heißt, unsicher und unzufrieden zu sein angesichts des geschriebenen Wortes, das für den Einfältigen wirklich einfach ist. Wieder geht es nicht um ein Handeln entsprechend dem Bund. Wie lange haben wir in alledem selbst Verwirrung erlebt! Sara ist gestorben und für eine Zeit abwesend. Dann wird die Braut gesucht und berufen, und sie kommt; denn es geht um eine Braut, nicht um eine Mutter. Wiederum haben wir Elieser, das Bild des Geistes Gottes, der dadurch gekennzeichnet ist: Das Herz geht auf den HERRN zu, sowohl in völliger Abhängigkeit als auch in einfältigem Lob, als er die schnelle und eindeutige Antwort seiner Gnade erhält. Elieser hatte seinen Auftrag von Abraham: So wird der Geist vom Vater mit einem Auftrag der Liebe zur Versammlung gesandt. Gebet und Anbetung werden dementsprechend zu Gliedern des Leibes Christi und sollten auf einsichtsvolle Weise dem Ziel Gottes entsprechen, so wie das Gebet Eliesers ganz auf das Ziel gegründet war, das vor Augen

hatte, der ihn sandte. Er erbat viel und kühn im Blick auf die Braut, und nichts anderes lenkte ihn, was seinem Herzen am nächsten lag.

Es ist gut, wenn Menschen in einer bösen Welt darauf sinnen, Gutes zu tun; aber hier war jemand, der mit der größten Einfachheit wusste, dass er das Beste tat, und das sollten auch wir tun. Der beste aller Dienste, der Dienst an der Herrlichkeit des Vaters in dem Sohn, den die Versammlung als seine Braut haben soll – dafür lohnt es sich zu leben und auch zu sterben –, wenn es der Wille Gottes ist, dass wir inzwischen entschlafen, anstatt auf die Ankunft des Herrn zu warten. Es geht nicht nur darum, das Heil der Sünder zu suchen, sondern seinen Willen mit direktem Blick auf Christus und seine Liebe zu tun, und dementsprechend nicht nur mit dem Gebet, obwohl der Charakter des Gebets natürlich dabei kennzeichnend ist.

In diesem Kapitel ist mehr vom Gebet die Rede als in irgendeinem anderen im ersten Buch Mose; aber daneben ist deutlicher als anderswo die Hinwendung des Herzens zum HERRN, um Ihn anzubeten. Diese beiden Dinge sollten den Christen und die Versammlung charakterisieren, jetzt, wo Christus, der Sohn Gottes, gestorben und auferstanden ist und wir uns durch den Glauben an den unermesslichen Ergebnissen erfreuen – Gebet und Anbetung, aber Gebet und Anbetung im Einklang mit der Absicht Gottes in der Berufung der Braut, der Versammlung; nicht bloßes isoliertes Handeln, obwohl das seinen Platz haben mag und für bestimmte Bedürfnisse sehr richtig ist. Dennoch sollte das große charakteristische Merkmal dieses sein, dass Gott unsere Herzen in sein eigenes Geheimnis eingeschlossen hat, nämlich was Er für Christus tut. Er hat es uns gegeben, das wir wissen, wo Christus ist und was Er, der hier auf der Erde der Ausführende ist, nämlich der Geist, für seinen Namen in dieser Welt wirkt. Folglich können sich unsere Herzen in Verbindung damit in Gebet und Lob öffnen und sich an unseren Gott und Vater wenden mit dem Wissen seiner

Güte und Treue, jetzt und immerdar. Das Neue Testament zeigt uns, was die Versammlung war und sein sollte; und es gibt kein Kapitel im ersten Buch Mose, das sie als ein Vorbild in einer annähernd so herausragenden Form darstellt wie dieses. Ist es Zufall oder der eindeutige Plan Gottes, dass hier nur in diesen Begebenheiten das Bild der Erwartung einer Braut und des Vertrauens in die Liebe dessen, den man noch nicht gesehen hat, und des Entgegengehen zum Bräutigam zu sehen ist?

Kapitel 25,1–18

Dieses Kapitel schließt letztlich die Geschichte Abrahams mit seiner Beziehung als Vater zu bestimmten Stämmen von Arabern ab, die sich, da sie von seinem Geschlecht waren, mit den Ismaeliten vermischten. Diese Söhne erhielten im Gegensatz zu Isaak Geschenke und wurden weggeschickt. Isaak muss der unangefochtene Erbe von allem bleiben und bleibt immer als Sohn im Haus des Vaters. Die Absichten der Liebe konzentrieren sich auf ihn, so wie das Erbe in seinem weitesten Umfang ihm gehörte.

Das soll für heute Abend reichen. Obwohl ich völlig davon überzeugt bin, dass eine flüchtige Beschreibung ihre Nachteile hat, bin ich ebenso sicher, dass sie nicht ohne Vorteile ist. Es ist nämlich gut für uns, einen breiten und umfassenden Überblick zu haben, wie es auch gut ist, wenn wir diesen besitzen, die Einzelheiten auszufüllen. Aber wir werden uns nie einer klaren oder vollen Erkenntnis der Schrift nähern, wenn wir das eine vernachlässigen oder das andere nicht suchen. Die Gnade allein kann beides für unsere Herzen durch das geschriebene Wort, das im Glauben angenommen wird, geben und bewahren, zum Lob des Namens des Herrn.

Kapitel 25,19–50,26

Kapitel 25,19–34

Nachdem ich bereits die Stellung Isaaks aufgezeigt habe, fasse ich kurz mit der Bemerkung zusammen, dass er deutlich als Repräsentant des Sohnes vor uns steht, und dies auch als gestorben, auferstanden und im Himmel. Alle werden es verstehen, die sich daran erinnern, dass wir seinen Tod und seine Auferstehung im Vorbild in 1. Mose 22 hatten; und dann, nach dem Ableben derjenigen, die das Bild des neuen Bundes war, kommt das völlig neue Handeln Gottes in der Berufung der Braut für den Sohn, die hier sorgfältig und ausschließlich mit dem Vorbild des Himmels verbunden ist. Der Zusammenhang mit dem großen Geheimnis des himmlischen Christus und der Versammlung, seinem Leib und seiner Braut, braucht jetzt nicht weiter betont zu werden.

Wir haben hier, bevor wir die Geschichte Isaaks bis zum Ende verfolgen, eine Begebenheit, die uns die Geburt der beiden Söhne Isaaks und Rebekkas vor Augen führt. Gott hatte schon bei dem Sohn der freien Frau Sara das Prinzip seiner Auswahl bekräftigt, als das Kind des Fleisches beiseitegestellt wurde. Aber es gab diesen Unterschied. Er stellte nur in vorbereitender Weise das große Prinzip der Souveränität Gottes heraus. Es gab einen Unterschied bei der Mutter, wenn auch nicht beim Vater. Es war in der Weisheit Gottes notwendig, dass die Souveränität noch ausdrücklicher betont wurde. Und so war es auch jetzt; denn Esau war der Sohn desselben Vaters und derselben Mutter wie Jakob, und in der Tat waren sie Zwillinge. Es war daher unmöglich, eine engere Ähnlichkeit zwischen irgendjemandem zu finden als bei diesen beiden Söhnen Isaaks und Rebekkas. Nichtsdestoweniger zeigt Gott von Anfang an, völlig unabhängig von irgendwelchen Gründen,

die eine Bevorzugung bestimmen könnten, dass Er souverän ist. Er kann Barmherzigkeit bis zum Äußersten zeigen, und das tut Er auch; doch Er ist Gott, und daher behält Er sich das Recht der Auserwählung vor. Auch Menschen tun dies; und Gott wäre dem Menschen unterlegen, wenn Er es nicht täte. Aber Er beansprucht seine Auswahl und trifft sie, indem Er sie in der deutlichsten Weise darlegt, die, wie wir wissen, in der Kraft des Geistes Gottes im Römerbrief behandelt wird und auf die an anderer Stelle in der Bibel angespielt wird. Ich erwähne das nur beiläufig, um zu zeigen, wie deutlich es sich aus den Umständen ergibt.

Gleichzeitig gibt es noch etwas anderes zu bedenken. Die weitere Geschichte veranschaulicht die beiden Männer und ihre Nachkommenschaft; denn was auch immer über das Versagen Jakobs gesagt werden mag, es ist völlig klar, dass nicht Jakob, sondern Esau ein Ungöttlicher war und daher Gott und sein Erstgeburtsrecht verachtete. Das wird in demselben Kapitel deutlich gemacht. Aber die Auswahl Gottes war vor allem anderen, und Gott hat sie eindeutig getroffen. Ich möchte nur ein weiteres Wort hinzufügen, dass, obwohl die Schrift überdeutlich sagt, dass Er ihn erwählt hat, unabhängig von irgendetwas, das diese Auswahl festlegt, wird an keiner Stelle des Wortes Gottes gesagt oder angedeutet, dass der ernste Ausdruck des Propheten „Esau aber habe ich gehasst“ (Mal 1,3) von Anfang an galt. Die Erwählung war wahr, aber nicht der Hass. In der Tat ist es so weit von der Wahrheit entfernt, dass wir die klarsten Fakten sehen, die einem solchen Gedanken entgegenstehen. Im ersten Buch der Bibel wird die Erwählung Jakobs und nicht Esaus deutlich gemacht; im letzten Buch der Bibel, der Prophezeiung Maleachis, wird der Hass gegenüber Esau zum ersten Mal klar bekräftigt. Wie bewundernswert ist das Wort Gottes hierin! Freuen wir uns erstens, dass Gott seine Auswahl trifft; zweitens, dass Gott, weit davon entfernt, seinen Hass damals auszuspre-

chen, gewartet hat, bis es jemand gab, der ihn offensichtlich verdiente – Er wartete, wie wir sehen, bis zum Letzten. Zwei so unterschiedliche Dinge zu vermischen, die Auswahl am Anfang mit dem Hass am Ende zu verwechseln, scheint nichts anderes zu sein als die enge Torheit des menschlichen Verstandes. Die Wahrheit ist, dass alles Gute auf Gottes Seite liegt, alles Böse auf der des Menschen. Er ist souverän; aber jeder, der verdammt wird, wird sich selbst die absolute Gerechtigkeit dessen eingestehen.

Kapitel 26

In dem Kapitel, das nun folgt, wird die Geschichte Isaaks fortgeführt. Denken wir daran, dass es sich um den Bericht des auferstandenen Sohnes handelt. Beachte daher den Unterschied, wenn der HERR dem Isaak erscheint. Ich weise darauf hin, weil es eine interessante Tatsache ist und auch ein Beispiel für den zutiefst vorbildlichen Charakter der Heiligen Schrift. Abraham erscheint Er als Gott, der Allmächtige (EL-SCHADDAI); so wird er auch Jakob als der Allmächtige offenbart; aber ich bin mir nicht bewusst, dass er jemals so dargestellt wird, dass Er sich Isaak förmlich auf diese Weise vorstellt. Der Grund dafür ist offensichtlich. Obwohl Isaak sicherlich wie sein Vater und sein Sohn in eine solche Offenbarung des Allmächtigen (EL-SCHADDAIS) einbezogen ist, hat er einen ganz besonderen Platz in den Aufzeichnungen, der nicht in derselben Weise mit den Haushaltungen Gottes verbunden ist wie Abraham auf der einen oder Jakob auf der anderen Seite. Hier haben wir Gott entweder in seiner eigenen abstrakten Majestät als ELOHIM oder in besonderer Beziehung als der HERR – die beiden Formen, in denen von Gott gesprochen wird. Diese werden verwendet, aber nicht „der Allmächtige“. Isaak spricht zwar von Ihm als dem Allmächtigen, wenn er Jakob segnet; aber wenn Gott erscheint, beschreibt die Schrift Ihn einfach als ELOHIM oder als den HERRN. Der Grund dafür ist klar: Wir befinden uns auf dem Boden, auf dem Gott gemeint hat, dass wir den ganz besonderen Umgang mit dem schätzen sollen, der den Bräutigam der Versammlung vorstellt. Folglich wird das, was nur irdischer, vorübergehender oder dispensationaler Natur war, nicht vorgebracht.

Wiederum, wenn Gott Isaak erscheint, sagt er: „Zieh nicht nach Ägypten hinab; bleib in dem Land, von dem ich dir sage“ (V. 2). Isaak ist immer ein Bewohner des himmlischen Landes. Wie wunderbar dies zur Stellung Christi als des auferstandenen Bräutigams passt, wird zu

deutlich sein, um eines weiteren Beweises zu bedürfen. „Halte dich auf in diesem Land, und ich werde mit dir sein und dich segnen; denn dir und deinen Nachkommen werde ich all diese Länder geben, und ich will den Eid aufrechterhalten, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe. Und ich werden deine Nachkommen mehren, wie die Sterne des Himmels“ (V. 3.4).

Kein Wort über den Sand des Meeres. Er ist wie immer ausschließlich mit dem Himmlischen verbunden, soweit es um das Vorbild geht. Bei Abraham erscheint das doppelte Vorbild: Die Kinder sollten sein wie die Sterne des Himmels, aber auch wie der Sand des Meeres. Isaak hat den besonderen Platz. Abraham nimmt beides auf; er ist, wie wir wissen, mit dem Himmlischen verbunden, aber auch mit dem Irdischen. Für Isaak finden wir die himmlischen Örter, eine Beziehung, die über die Auferstehung hinausgeht, soweit dies im Vorbild dargestellt werden konnte. Aber es war nur der Schatten, nicht das eigentliche Bild; und so finden wir leider, dass er, der nur das Vorbild war, seine Beziehung leugnet, was Christus niemals tut. Isaak versagte wie zuvor Abraham. Unerschütterliche Treue gilt nur für den Einen.

Zugleich haben wir die nie versagende Treue Gottes. Unmittelbar danach wird er gesegnet und zwar hundertfach. Was ist nicht die Güte Gottes? Und auch Abimelech sucht seine Gunst; aber Isaak bleibt immer in dem sinnbildlichen himmlischen Land, dem Bild der gegenwärtigen Stellung Christi.

Kapitel 27

Dieses Kapitel eröffnet uns die Sicht der Umstände, die das Herz aller Beteiligten erforschte. Wir sehen die Natur, die Raum für den gemischten Charakter ließ, der so offensichtlich zu Jakob gehörte. Er war ein Gläubiger, aber ein Gläubiger, in dem das Fleisch wenig gerichtet war. Und das nicht nur in ihm, sondern auch in Rebekka. Zwischen ihnen gibt es viel, was Schmerzen bereitet; und obwohl Isaak nicht ohne Schwäche und Fehler sein mochte, gab es sowohl bei der Mutter als auch bei dem Sohn Betrug. Was Esau betrifft, so gab es nichts von Gott und folglich auch keinen Grund zur Klage in dieser Hinsicht. Gleichzeitig gab es aber auch eindeutige Ungerechtigkeit, über die Gott bei niemandem weggeht. Daher finden wir, dass er, obwohl der Segen Isaak in betrügerischer Weise entrissen wurde, erstaunt feststellte, wohin er durch das Nachgeben der Natur getrieben war. Denn tatsächlich wirkte das Fleisch in Isaak, aber für die Zeit herrschte es, ich darf sagen, in Rebekka und in Jakob. Erschrocken über sich selbst, aber wiederhergestellt in der Seele, findet er sich durch seine Zuneigung in der Gefahr, gegen den Vorsatz Gottes zu kämpfen. Trotz aller Fehler Rebekkas und Jakobs, hielten sie wenigstens am Wort Gottes fest. Im Ganzen ist es ein demütigendes Schauspiel: Gott allein leuchtet durch alles hindurch wie immer. Isaak, der aufgeweckt wurde, um zu empfinden, wenn er gefallen war, bekräftigt daher die Gewissheit des Vorsatzes Gottes und verkündet in den nachdrücklichsten Worten, dass er trotz der Art und Weise, in der Jakob sich seines Segens bemächtigt hatte, von Gott gesegnet werden würde.

Kapitel 28

In diesem Kapitel finden wir Jakob, der von Isaak gerufen und nach Paddan-Aram gesandt wurde, um eine Frau zu finden, mit EL-SCHADDAIS Segen auf ihm. Nun beginnt das Handeln Gottes in seiner Regierung offenbar zu werden, und Jakob ist das beständige Vorbild des Volkes Gottes, das nicht wie Abraham in Gemeinschaft mit Gott wandelt, und folglich auch das erste Vorbild eines Fremden und eines Anbeters; nicht wie der Sohn, auferstanden von den Toten und im himmlischen Land, sondern ein Ausgestoßener; gezwungen, wie ein Fremder, ein Fremder gegen seinen Willen unter der Regierung Gottes zu sein, und folglich das passendste Vorbild Israels, wegen seiner Untreue aus dem eigenen Land vertrieben, unter der korrigierenden Züchtigung hindurchgehend, aber zuletzt mit Ruhe und Freude hier auf der Erde gesegnet.

Das ist es, was Jakob vorbildet – keiner ist besser geeignet, ein solches Vorbild zu sein, wie wir durch den Namen, den Gott ihm gibt, feststellen werden. „Und Isaak rief Jakob und segnete ihn; und er gebot ihm und sprach zu ihm: Du sollst nicht eine Frau nehmen von den Töchtern Kanaans. Mach dich auf, geh nach Paddan-Aram, zum Haus Bethuels, des Vaters deiner Mutter; und nimm dir von dort eine Frau von den Töchtern Labans, des Bruders deiner Mutter. Und Gott, der Allmächtige, segne dich und mache dich fruchtbar und mehre dich“ (V. 1–3).

Jakob macht sich also auf den einsamen Weg und geht nach Paddan-Aram, und dort träumt er, und er sieht über der Leiter den HERRN stehen, der sich Jakob als der Gott seiner Väter bezeichnet. „Ich bin der HERR, der Gott Abrahams, deines Vaters, und der Gott Isaaks; das Land, auf dem du liegst, dir will ich es geben und deinen Nachkom-

men. Und deine Nachkommen sollen wie der Staub der Erde werden“ (V. 13.14).

Beachte wieder die Beständigkeit des Wortes Gottes. Kein Wort hier über die Sterne des Himmels. Abraham hatte beides; Isaak hatte allein den himmlischen Teil, und Jakob allein den irdischen. Und Er sagt: „Und siehe, ich bin mit dir, und ich will dich behüten überall, wohin du gehst, und dich zurückbringen in dieses Land; denn ich werde dich nicht verlassen, bis ich getan, was ich zu dir geredet habe“ (V. 15).

Jakob erwacht; aber, wie es immer der Fall ist, wenn ein Mensch einfach unter der Regierung Gottes steht, ohne in seiner Gnade gegründet zu sein, gibt es einen Alarm. Die Gegenwart Gottes ist mehr oder weniger ein Schrecken für den Gläubigen, wie er es auch ausdrückte. „Und er fürchtete sich und sprach: Wie furchtbar ist dieser Ort! Dies ist nichts anderes als Gottes Haus, und dies ist die Pforte des Himmels“ (V. 17). Viele von uns mögen erstaunt sein, an eine solche Verbindung zu denken, dass das Haus Gottes mit Schrecken verbunden sein soll. Aber so muss es immer sein, wo das Herz nicht in der Gnade gegründet ist; und Jakobs Herz war weit davon entfernt. Er stand unter der Gnade, war aber in keiner Weise in der Gnade gegründet. Dennoch gibt es keinen Zweifel an Gottes Gnade ihm gegenüber, so wenig er ihre Fülle auch zu schätzen wusste.

Dann steht Jakob früh auf, nimmt den Stein, den er zu seinem Kopfkissen gemacht hatte, und stellt ihn auf, nennt den Ort Bethel und legt ein Gelübde ab; denn alles hier hat einen jüdischen Beigeschmack: – „Wenn Gott[31] mit mir ist und mich behütet auf diesem Weg, den ich

---

[31] Es gibt keine wirkliche Schwierigkeit, die Angemessenheit der verschiedenen göttlichen Namen in diesen Kapiteln zu verstehen, je nach dem Motiv, das vorherrscht. So ist EL-SCHADDAI der eigentümliche patriarchalische Name des garantierten Beschützers; JAHWE der besonderen Beziehung für die Bundessegnungen Israels gemäß der Verheißung; aber dann ist JAHWE-ELOHIM in seiner eigenen Majestät, sonst

gehe, und mir Brot zu essen gibt und Kleider anzuziehen“ – seine Forderungen waren keineswegs groß, die Gesetzlichkeit ist notwendigerweise engstirnig – „und ich in Frieden zurückkehre zum Haus meines Vaters, so soll der HERR mein Gott sein. Und dieser Stein, den ich als Denkmal aufgestellt habe, soll ein Haus Gottes sein; und von allem, was du mir geben wirst, werde ich dir gewiss den Zehnten geben“ (V. 21.22). Er war in keiner Weise ein von sich selbst oder von der Erde befreiter Mensch. Es ist so gut wie möglich das Bild eines Mannes unter dem Gesetz. Wie passend also für das Bild des Juden, der durch eigene Schuld vertrieben wurde, aber unter der mächtigen Hand Gottes unter der Regierung, aber am Ende in seiner Barmherzigkeit zum Guten! Das ist genau das, was Jakob selbst zu beweisen hat, wie wir sehen können.

---

wäre er eine bloß nationale Gottheit. Vergleiche dazu 1. Mose 17, wo ausdrücklich JAHWE erscheint und sich EL-SCHADDAI nennt, aber gleich danach als ELOHIM mit Abram redet. Siehe auch 1. Mose 22,1.8.9.12, und die Verse 11.14.15.16, wo das verschiedene Urkundensystem offensichtlich widerlegt wird. Esau hat in 1. Mose 27 weder einen Bund noch einen göttlichen Namen irgendeiner Art.

Kapitel 29–30

So geht Jakob auf seine Reise; und unter den Kindern des Ostens folgt eine charakteristische Szene, auf die nicht näher eingegangen zu werden braucht – die schicksalhafte Einleitung seiner Erfahrungen mit Laban und seiner Familie.

Nun sind Erfahrungen auf ihre Weise bewundernswert als eine Schule für das Herz, wenn es darum geht, dass jemand seinen Weg zu Gott findet; aber Erfahrungen schmelzen völlig dahin in der Gegenwart Gottes. Dies und die Gnade, die dort in Ihm, der gestorben und auferstanden ist, erkannt wird, kann allein entweder das Ende des Ichs oder die Gemeinschaft mit Gott vollständig geben. Erfahrungen mögen notwendig und heilsam sein; aber sie sind vor allem heilsam als ein Teil des Weges, während wir auf dem Weg zu Ihm sind. Vor dem, was Gott für uns in Christus ist, verschwinden sie – ich meine nicht die Ergebnisse, sondern die Prozesse. So werden wir feststellen, dass es mit Jakob war. Er ist ein Mann, der offensichtlich von Gott umsorgt wurde. Er zeigt uns vieles, was überaus schön und anziehend war. Zweifellos hatte er oft unter Labans Betrug zu leiden. Doch gab es hier nicht eine Erinnerung an den Betrug, den er selbst begangen hatte? Er ist um seine Frau betrogen worden, um seinen Lohn und um alles. Doch wie war er mit seinem Vater umgegangen, ganz zu schweigen von seinem Bruder? Betrug muss unter der strafenden Hand Gottes auf Betrug treffen. Wundere dich nicht zu sehr über die Geschichte Jakobs, sondern erhebe von ganzem Herzen den Gott, der sich um seinen Knecht kümmert und ihm, nachdem er eine Weile gelitten hatte, zwar langsam, aber doch sicher zu Wohlstand verhilft. Als er aufbrach, war er keineswegs mehr ein junger Mann, er war fast achtzig Jahre alt, als er Laban erreichte. Dort erhält er, nicht freiwillig, zwei Frauen statt einer. Lea wollte er nicht, Rahel wollte er. Aber in seinem wechselvollen Leben,

wie wir wissen, wurden ihre Mägde als Nebenfrauen gegeben, mit manchem Kind und manchem Kummer.[32] Und trotz Laban war er sehr reich an Herden und Schafen (1Mo 30).

---

[32] Kann es bezweifelt werden, dass dieser Teil des ersten Buches Mose vorbildlich ist, wie das, was davor und danach kommt? Sicherlich ist Jakobs Liebe zu Rahel zuerst, auf die er dennoch warten und die Woche neu erfüllen musste, nachdem ihm Lea gegeben worden war, nicht ohne offensichtlichen Bezug auf die Beziehung des HERRN zu dem zuerst geliebten Israel, für das in der Zwischenzeit die vernachlässigte Heidin mit reichen Ergebnissen in seiner Gnade ersetzt wurde. Endlich gedenkt Gott an Rahel, der ihre Schmach wegnimmt, indem Er ihr einen Sohn (Joseph) hinzufügt – ein Vorbild dessen, der unter den Heiden verherrlicht wurde und seine jüdischen Brüder befreite, nachdem er sowohl unter Juden als auch unter Heiden gelitten hat. So schließt sich ihre Geschichte mit dem Tod ihres Benoni und Jakobs Benjamin, dem Sohn des Kummers der Mutter und der rechten Hand des Vaters, wie sich das Volk Gottes am Ende erweisen wird. Ich nutze diese Gelegenheit, um auf die Schönheit der Schrift im Gebrauch der göttlichen Namen in diesen Kapiteln hinzuweisen, die beste Antwort auf die oberflächliche Torheit, die sie verschiedenen Schreibern und Dokumenten zuschreibt. Im Fall von Lea (1Mo 29), die im Vergleich zu Rahel gehasst war, schaltete sich der HERR mit seiner besonderen Rücksicht auf ihren Kummer ein, und dies wurde im Namen ihres erstgeborenen Sohnes, Ruben, ausgedrückt; und sein Gehör in ihrem zweiten, Simeon. Bei der Geburt Levis geht sie nicht weiter als bis zur Hoffnung, dass ihr Mann sich ihr anschließen wird; aber der HERR bekommt Lob, als sie Juda gebar. In Rahels Fall (1Mo 30) gibt es zunächst keinen solchen Ausdruck des Vertrauens auf das mitfühlende Interesse des HERRN; aber in der Enttäuschung des Herzens gibt sie Jakob ihre Magd; und als Dan geboren wurde, nimmt sie es als das Urteil ELOHIMS an und spricht bei Naphtalis Geburt von ihrem Kampf. Lea, die ihrem Beispiel folgt, gewinnt durch Silpa Gad und Aser, aber sie erkennt den göttlichen Namen in keiner der beiden Formen an. Danach kommt die Begebenheit mit den Alraunen, als Gott in souveräner Macht für Lea handelt und sie Ihn als solchen anerkennt, als Issachar geboren wurde und in Sebulon durch das Pfand, dass ihr Mann bei ihr wohnt. In der gleichen Macht gedachte Gott an Rahel, die nicht nur bekennt, dass der Gott der Schöpfung ihre Schmach weggenommen hatte, sondern ihren Sohn Joseph nennt und sagt: „Der HERR füge mir einen anderen Sohn hinzu!“ (V. 24). Dies ist umso bemerkenswerter, als es ein Beispiel für den kombinierten Gebrauch dieser Na-

Kapitel 31

Als schließlich Labans Söhne murrten und das Angesicht ihres Vaters Jakob ihnen nicht mehr so zugewandt war wie zuvor, fordert der HERR ihn auf, in das Land seiner Väter zurückzukehren (1Mo 31,3). Sein Entschluss ist sofort gefasst. Er gibt Rahel und Lea eine rührende Erklärung und macht sich heimlich auf den Weg; denn mit einem reinen Gewissen konnte man Gott nicht so vertrauen, dass man keine Angst mehr hatte. Da war die unsichtbare Hand Gottes; aber die Macht und die Ehre Gottes konnte nicht rechtmäßig in einem solchen Verlauf der Ereignisse gefunden werden. Die Gnade würde einen anderen Tag geben: Sie konnten jetzt noch miteinander verbunden werden. So stiehlt er sich ängstlich davon, von seinem Schwiegervater wie ein Dieb verfolgt, doch Gott nimmt ihn ernstlich an die Hand, indem Er in einem Traum bei Nacht zu ihm kommt. Der Syrer (Laban) wird gewarnt, sich zu hüten, was er zu Jakob sagt oder tut, und sogar gezwungen, es selbst zu bekennen. Während Jakob ihn zur Rede stellt, kann Laban schließlich nicht anders, als seine Hilfe zu suchen, und schließt einen besonderen Bund mit dem Mann, den er auf seiner Flucht eingeholt hatte.

---

men ist, das beide Seiten der Wahrheit wunderbar illustriert und mit der Zweiquellen-Hypothese unvereinbar ist. Rahel erhob sich vom Gedanken an seine Macht zur Anerkennung seiner Wege mit den Seinen. Und sogar Laban (V. 39) muss zugeben, dass Jakob den Segen dessen genoss, der in besonderer Beziehung zu ihm stand – von JAHWE.

Kapitel 32

Danach finden wir die Engel Gottes, die Jakob begegnen. „Und Jakob sprach, als er sie sah: Das ist das Heerlager Gottes“ (V. 3). Sie waren die Zeugen der umfassenden Vorsehung Gottes; aber kein solches Eingreifen kann jemals das Herz oder das Gewissen vor Gott in Ordnung bringen. Dies zeigte sich unmittelbar danach. Die Boten, die Jakob ausgesandt hatte, um Esau zu besänftigen, kehrten zurück und sagten, dass der gefürchtete Fürst von Seir mit vierhundert Mann komme, um ihn zu treffen. Das Heerlager Gottes gab Jakob also keinen Trost gegen das Heer Esaus. Er ist mehr denn je beunruhigt. Er macht sich auf seine eigene Weise an die Arbeit. Er macht seinen Plan, und dann betet er erst; aber nach alledem ist er nicht beruhigt. Er plante mit beachtlichem Geschick; sein Glaube war schwach, und wo blieb die großzügige, aufopfernde Liebe für die Familie? Alles trägt den Stempel der Angst als auch der Geschicklichkeit, wenn nicht der List. Das war sein natürlicher Charakter; denn obwohl er ein Mann Gottes ist, ist es nicht Gott, der in seinen Augen im Vordergrund steht und auf den er sich stützt, sondern es sind seine eigenen menschlichen Fähigkeiten. Unbehaglich geht er leider als Letzter von allen hinüber! Das, was er am meisten schätzte, kam zuletzt. Jakob war nicht unter den Ersten! Seine Schafe, Herden und Kamele kamen zuerst, dann die Frauen und Kinder, zuletzt Jakob. Die verschiedenen Bande in der Reihenfolge sollten als Wellenbrecher zwischen dem beleidigten Bruder Esau und dem zitternden Jakob dienen. Aber schließlich, als alle über die Furt des Jabbok geschickt worden waren, kam ein anderer, mit dem Jakob nicht gerechnet hatte, als er allein war. Ein Mann kämpfte mit ihm in dieser Nacht bis zum Anbruch des Tages.

Aber es ist gut, darauf hinzuweisen, obwohl es oft geschehen ist, dass es nicht zur Ehre Jakobs berichtet wird, dass er mit dem Mann ge-

rungen hat, denn es war eher der Mann oder Gott selbst, der mit ihm gerungen hat. Es war immer noch nicht wenig in ihm, mit dem Gott einen Kampf zum Wohl Jakobs hatte, nicht ohne seine Demütigung. Kurzum, Gott hatte es mit der Abhängigkeit seines Knechtes von seiner eigenen Kraft, seinen eigenen Geräten und Mitteln zu tun und rang diese in jeder Hinsicht nieder. Daher war das, was berührt wurde und schrumpfte als Symbol das bekannte Zeichen für die Stärke des Menschen. Der Hüftmuskel wurde verrenkt. Aber gerade die Hand, die den Sitz der natürlichen Kraft berührte, vermittelte eine Kraft von oben; und Jakob erhielt bei dieser Gelegenheit einen neuen Namen. „Nicht Jakob soll fortan dein Name heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gerungen und hast gesiegt“ (V. 29).

Er fragte nach dem Namen Gottes, aber dieser konnte, in Übereinstimmung mit seinem Charakter, noch nicht offenbart werden. Gott hält seinen Namen nun im Verborgenen. Jakob kämpft die ganze Nacht, damit er gesegnet wird. Es war keine Frage der friedlichen Gemeinschaft, noch weniger der ernsthaften Fürbitte für andere. Es war in der Tat höchst bezeichnend für die göttliche Barmherzigkeit; aber für Gottes Barmherzigkeit im Dunkeln, wo es noch keine Gemeinschaft geben konnte. So konnte nichts wahrhaftiger auf den Zustand Jakobs antworten. Er wurde zweifellos von Gott gestärkt, aber es war mitfühlende Barmherzigkeit, die ihn stärkte, um von einer notwendigen und dauerhaften Niederwerfung all seiner eigenen Kraft zu profitieren – einer Liebe, die sie verkümmern lassen musste, aber dennoch sich selbst erhalten würde.

Kapitel 33

In diesem Kapitel findet die Begegnung statt. Esau empfängt Jakob mit jedem Anschein großzügiger Zuneigung, lehnt seine Geschenke ab, nimmt sie aber schließlich doch an. Gleichzeitig beweist Jakob, dass sein Vertrauen noch lange nicht wiederhergestellt war. Er ist in der Gegenwart Esaus unruhig: Er hatte kein gutes Gewissen. Esau bietet ihm seinen Schutz an. Es gab nichts, was Jakobs Wunsch weiter entfernt war. Ist es zu viel gesagt, dass die Ausrede nicht ganz wahrheitsgemäß war? Kann man glauben, dass Jakob vorhatte, ihn auf dem Berg Seir zu besuchen? Sicher ist, dass er, sobald Esau ihm den Rücken zukehrt, einen anderen Weg einschlägt: „Und Jakob brach auf nach Sukkot und baute sich ein Haus, und seinem Vieh machte er Hütten; darum gab er dem Ort den Namen Sukkot. Und Jakob kam wohlbehalten zur Stadt Sichem, die im Land Kanaan ist, als er aus Paddan-Aram kam, und lagerte vor der Stadt. Und er kaufte das Stück Feld, wo er sein Zelt aufgeschlagen hatte, von der Hand der Söhne Hemors, des Vaters Sichems, für hundert Kesita. Und er richtete dort einen Altar auf und nannte ihn: Gott, der Gott Israels“ (V. 17–20).

Es scheint mir offensichtlich zu sein, dass er, obwohl es bei Jakob zweifellos Fortschritte gab, weit davon entfernt war, dorthin zu kommen, was wir von Anfang an bei Abraham finden. Er ist immer noch auf der Wanderschaft – immer noch unter der züchtigenden Regierung Gottes. All das, was den Genuss der Gnade behinderte, war noch nicht beseitigt. Er war irdisch genug gesinnt, um das Fremdlingszelt zu verlassen und ein Haus zu bauen, sowie ein Stück Land zu kaufen. Wofür brauchte er all das? Er errichtete zweifellos einen Altar und es gab auch einen Fortschritt; aber er geht dabei nicht über den Gedanken an Gott als mit sich selbst verbunden hinaus. Es war in keiner Weise die Anbetung dessen, der Gott nach seinem eigenen Wesen und seiner

Majestät betrachtete. Nun kann es niemals den Geist der Anbetung geben, solange wir uns nicht an Gott erfreuen für das, was Er selbst ist, nicht nur für das, was Er für dich oder mich *gewesen* ist. Ich gebe zu, dass es in Ordnung ist, das wertzuschätzen, was Er für uns getan hat; aber es ist eher die Vorbereitung für die Anbetung, oder höchstens die Anbetung in ihrer wichtigsten Form. Es ist mehr Danksagung als die eigentliche Anbetung Gottes, und in der Tat eine Begrenzung Gottes auf unsere eigenen Umstände. Ich gebe voll und ganz zu, dass die Gnade Gottes unseren Bedürfnissen dient; aber dann ist sie dazu da, uns über sie und das Empfinden für sie zu erheben, damit wir uns frei und vollständig an dem erfreuen können, was Gott ist, und nicht nur das sehen, was Er für uns getan hat. Jakob hatte das noch nicht erreicht; für ihn ist Gott, der Gott Israels, das ist alles, was er sagen kann. Sichem ist nicht Bethel.

Kapitel 34

Diese Schlussfolgerung, was den damaligen Zustand Jakobs betrifft, scheint durch das folgende Kapitel bestätigt zu werden. Das Niederlassen in der Stadt wurde bald zu einer leidvollen Geschichte für Jakob, die sich in einer ihm nahestehenden Person zeigte. Es war der Anlass für die Schande seiner Tochter Dina und die grausame und hinterlistige Rache ihrer Brüder, die Jakob in Bedrängnis brachten und ihn unter den Bewohnern des Landes stinkend machten, wie Jakob so schmerzlich gestand.

Kapitel 35

Noch einmal sagt Gott zu Jakob: „Mach dich auf!“, aber jetzt heißt es: „Zieh hinauf nach Bethel und wohne dort, und mache dort einen Altar dem Gott, der dir erschienen ist, als du vor deinem Bruder Esau flohest“ (V. 1). Hier wird er nicht von einem Heer von Engeln empfangen, noch ringt der geheimnisvolle Fremde in der Dunkelheit der Nacht mit ihm und macht den Schwachen zu einem Starken. Es ist vielmehr eine offene Berufung in Kapitel 35.

Nun ist es eigenartig zu hören, dass Jakob zu seinem Haus und allen, die bei ihm sind, sagt: „Tut die fremden Götter weg, die in eurer Mitte sind, und reinigt euch, und wechselt eure Kleidung“ (V. 2a). *Fremde Götter*? Ja, da waren sie, und er wusste es die ganze Zeit, aber er hatte nie zuvor die Ernsthaftigkeit dessen gespürt, bis er aufgefordert wurde, nach Bethel zu gehen. Sein Gewissen ist jetzt wach für das, was vorher keinen Eindruck auf sein Denken machte. Wir vergessen leicht, was unser Herz nicht so beurteilt, wie es vor Gott ist; aber so wie Er es versteht, das Gewissen angemessen aufzuwecken, so ist es andererseits eine traurige Sache, wenn ein Gläubiger vergisst, was sein beständiger Gegenstand sein sollte, noch ernster, wenn sein Gewissen nicht empfänglich ist für das, was die Herrlichkeit Gottes völlig besudelt.

Offensichtlich war das bei Jakob der Fall; aber jetzt bringt die *Gegenwart* Gottes, nicht die *Vorsehung*, nicht der Umgang durch Zucht mit ihm, sondern die Aufforderung, nach Bethel zu ziehen, Licht in sein Inneres, und die falschen Götter müssen weggetan werden. Jakob wird die Hausgemeinschaft in Einklang bringen mit einem Altar in Bethel: „reinigt euch, und wechselt eure Kleidung; und wir wollen uns aufmachen und nach Bethel hinaufziehen, und ich werde dort einen Altar machen dem Gott, der mir geantwortet hat am Tag meiner Drangsal

und mit mir gewesen ist auf dem Weg, den ich gegangen bin“ (V. 2b.3).

Was kann auf seinen Wegen segensreicher sein als die geduldige Treue Gottes? Jetzt endlich wird Jakob sich seiner Verantwortung gegenüber Gott bewusst: „Und sie gaben Jakob alle fremden Götter, die in ihrer Hand waren, und die Ringe, die in ihren Ohren waren, und Jakob vergrub sie unter der Terebinthe, die bei Sichem ist. Und sie brachen auf“ (V. 4.5a).

Doch war das nun eine Flucht? „Und der Schrecken Gottes kam über die Städte, die rings um sie her waren, so dass sie den Söhnen Jakobs nicht nachjagten“ (V. 5b). Von diesem Punkt an war alles anders. „Und Jakob kam nach Lus, das im Land Kanaan liegt, das ist Bethel, er und alles Volk, das bei ihm war. Und er baute dort einen Altar und nannte den Ort El-Bethel“ (V. 6.7).

Dort starb Debora, die Amme Rebekkas, und wurde begraben. Dort erschien Gott ihm erneut; und während er den Namen *Israel* statt *Jakob* wiederholt, offenbart er sich als der allmächtiger Gott, als EL-SCHADDAI. „Und Gott sprach zu ihm: Dein Name ist Jakob; dein Name soll fortan nicht Jakob heißen, sondern Israel soll dein Name sein. Und er gab ihm den Namen Israel“ (V. 10).[33] Damit löschte Er in gewissem

---

[33] Dr. Davidson (*Introd. O. T.*, S. 65, 66) behauptet in seinen Argumenten gegen die Einheit der Verfasserschaft wegen der Verschiedenheiten, Verwirrungen und Widersprüche Folgendes: „In ähnlicher Weise wurde Jakobs Name in Israel geändert, als er die ganze Nacht mit einem übernatürlichen Wesen in menschlicher Gestalt rang, bevor er seinen Bruder Esau traf, bei seiner Rückkehr aus Mesopotamien (1Mo 32,28); während er nach 1. Mose 35,10 den Namen bei einer anderen Gelegenheit in Bethel erhielt, nicht in Pnuel, wie es in der ersten Stelle heißt. Es ist eine bloße Ausrede zu behaupten, dass es, weil kein Grund für die Namensänderung in 35,10 genannt wird, sich nur um eine feierliche Bestätigung dessen handelt, was bereits geschehen war. Ein Grund für die Änderung muss nicht notwendigerweise mit ihrer Aufzeichnung einhergehen. Die Worte sind eindeutig: ‚Und Gott sprach

Sinn die ganze Geschichte von dem Tag an aus, an dem ihm dieser Name zum ersten Mal verliehen worden war. Es ist eine traurige Betrachtung für das Herz, wenn die vergangene Zeit sozusagen eine verlorene Zeit ist. Es ist nicht so, dass Gott sie nicht zum Guten wenden kann, wenn die Gnade wirkt, aber es muss verdiente Selbstvorwürfe geben, wie wir nur zu gut wissen.

Nicht nur, dass Jakob dann seinen neuen Namen erneut bekommt, sondern Gott hüllt seinen Namen nicht mehr in Geheimhaltung. Jetzt muss er nicht mehr fragen: „Wie ist dein Name?“, genauso wenig wie Er, der einst mit ihm rang, ihn fragen musste, warum er Ihn fragte. Damals war er nicht in der Lage, aus diesem Namen Nutzen zu ziehen;

---

zu ihm: Dein Name ist Jakob; dein Name soll nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel soll dein Name sein. Wenn sein Name vorher Israel war, behaupten die Worte eindeutig das Gegenteil.’ Die Passagen sind jehovstisch beziehungsweise elohistisch.

Ein analoges Beispiel ist Bethel, früher Luz, das von Jakob auf seiner Reise nach Mesopotamien so genannt wurde (1Mo 28,19; 30,13), aber nach 1. Mose 35,15 bei seiner Rückkehr. Identische Namen von Orten werden nicht zweimal vorgenommen.“ Es ist offensichtlich, dass der Rationalist sich der Schrift nicht als Glaubender und Lernender nähert, sondern als Richter, und dass seine Kritik verfänglich ist, um nicht zu sagen respektlos. Es spricht nichts gegen eine Wiederholung, wenn man Personen oder Orte benennt. Diejenigen, die von solchen kleinlichen Spitzfindigkeiten betroffen sind, mögen abwägen, dass unser Herr Simon zweimal den Namen Petrus gab (Joh 1,42; Mt 16,18), und das zweite Mal mit noch größerem Nachdruck als beim ersten Mal. Im Fall Jakobs, der in Israel umgewandelt und dann bestätigt wurde, ist es umso absurder, weil die übliche Anrede von JAHWE und ELOHIM hier nicht gilt. In beiden Fällen ist es ELOHIM. Daher die Notwendigkeit, einen Junior-Elohisten zu erfinden, um die Illusion aufrechtzuerhalten. Wiederum liefert der erste Vers von 1. Mose 35 den direktesten und schlüssigsten Beweis dafür, dass identische Ortsnamen zweimal vergeben werden können, denn Gott wird bei dieser zweiten Gelegenheit so dargestellt, dass er Jakob bittet, nach Bethel (nicht nach Luz) hinaufzugehen, bevor er den Ort zum zweiten Mal Bethel nennt. Was ist der Wert von Dr. Ds. Leugnung dessen, was die Schrift positiv bestätigt?

noch war es mit Gottes eigener Ehre vereinbar, dass Er ihn bekanntmachte. Jetzt kann Gott sich seinem Diener offenbaren und sagen: „Ich bin Gott, der Allmächtige, sei fruchtbar und mehre dich; eine Nation und eine Schar von Nationen soll aus dir werden, und Könige sollen aus deinen Lenden hervorkommen. Und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, dir will ich es geben, und deinen Nachkommen nach dir will ich das Land geben“ (V. 11.12).

Und ähnlich dem, was von Abraham gesagt wurde, heißt es bei einer Gelegenheit von einzigartiger Nähe Jakobs – eine große Ehre für jemanden nach einer solchen Erfahrung: „Und Gott fuhr von ihm auf an dem Ort, wo er mit ihm geredet hatte“ (V. 13). Wenn es ein herrlicher Augenblick in Abrahams Geschichte war, so war er besonders gnädig in Gottes Umgang mit Jakob: „Und Jakob richtete ein Denkmal auf an dem Ort, wo er mit ihm geredet hatte, ein Denkmal von Stein, und spendete darauf ein Trankopfer und goss Öl darauf. Und Jakob gab dem Ort, wo Gott mit ihm geredet hatte, den Namen Bethel“ (V. 14.15).

Danach folgt das Ableben Rahels zu einem Zeitpunkt, der bereits von großem Interesse ist: die Geburt ihres zweiten Sohnes und ihr Begräbnis in der Nähe Bethlehems. Und auf der Reise dorthin hat der alte Vater neuen Kummer und Scham wegen der schändlichen Sünde seines Erstgeborenen.

Dann folgt das Geschlechtsregister der Sohne Jakobs; und der lange hinausgezögerte letzte Anblick von Isaak in Hebron, wo er im Alter von 180 Jahren stirbt und von seinen Söhnen Esau und Jakob begraben wird.

Kapitel 36

Aber es gibt noch ein anderes Geschlechtsregister, das auffällig an dieser Stelle eingeführt wird. Der Edomiter unterbricht den Verlauf der Linie des Handelns Gottes. Wir erkennen sofort, welche bemerkenswerte Reife hier vorhanden war. Es ist immer so – zuerst das Natürliche, danach das Geistliche. Schon damals finden wir in der Familie Esaus eine rasche Entwicklung der Macht. Sie waren alle bedeutende Leute, um sicher zu sein – ein Fürst hier und ein Fürst dort, bis zum Ende des Kapitels – sogar Könige regierten, wie uns gesagt wird, bevor es solche in Israel gab. Ich habe keinen Zweifel daran, dass uns dies als ein wichtiges Element gegeben wird, damit wir festzustellen können, wie schnell das, was nicht von Gott ist, in die Höhe schießt. Das Wachstum, das Gott bewirkt, geschieht langsamer, aber dann ist es dauerhafter.

Kapitel 37

Dieses Kapitel stellt uns eine neue und ganz andere Reihe von Ereignissen vor – die sehr anmutige Schilderung über Joseph. Er ist nun nicht mehr ein Flüchtling, der das Land unter der gerechten Hand Gottes verlässt, sondern ein Leidender, der zu gegebener Zeit erhöht werden wird. Das sind die beiden Hauptumrisse der Geschichte Josephs – ein mehr als gewöhnlich eindrucksvolles Vorbild Christi, indem er unter den verschiedenen Prüfungen durch eine unbefleckte Lauterkeit des Herzens über alle seine Gefährten glänzte. Es gibt keinen Patriarchen, auf dem der Geist Gottes mit größerer Freude wohnte; und unter denen, die Christus, unserem Herrn, vorangegangen sind, kann man sich fragen, wo man einen solchen Leidenden findet. Dabei war sein Leiden nicht nur äußerlich: Er litt ebenso sehr unter seinen Brüdern. Wo immer er lebte, in Israel oder in Ägypten, war er ein Leidender, und dies in erstaunlicher Gnade, nie moralisch höherstehend, als wenn er gemeinste Vorwürfe einstecken musste. Er war jemand, der wahre Einsicht hatte. Und die Erkenntnis des Heiligen ist Einsicht (Spr 9,10). Das war Josephs großes Unterscheidungsmerkmal. So finden wir, dass es ihn zuallererst in Gegensatz mit dem Haus seines Vaters brachte. Jakob empfand in der Tat ganz anders. Es war unmöglich für jemanden, der Heiligkeit schätzte, eine gute Nachricht über seine Brüdern zu bringen. Aber sein Vater liebte ihn, und als seine Brüder sahen, wie ihr Vater ihn schätzte, konnten sie Joseph umso weniger ertragen.

„Und sie hassten ihn noch mehr wegen seiner Träume und seiner Worte“ (V. 8). Die Weisheit, die auf die Treue folgt – und ich glaube, dass es in der Regel immer so ist –, wird in den Mitteilungen Gottes bereitgestellt und ausgeübt; denn wenn Er ein Herz für das formt, was von Ihm selbst ist, gibt Er die Nahrung, wonach es sich sehnt. Er gibt Joseph Träume, die die gnädigen Pläne zeigen, die Er sich vorgenom-

men hatte. Denn zuerst huldigen die Garben, und er erzählt seinen Brüdern alles mit der größten Einfalt des Herzens; denn er dachte nie an sich selbst und konnte daher mit Freimütigkeit reden. Aber sie haben mit instinktiver Abneigung und Eifersucht auf das, was ihren Bruder ehrte, nicht versäumt, die verhasste Anwendung seiner Träume zu machen. Sogar der Vater findet es anstrengend, so sehr er ihn auch liebte; denn Joseph hatte einen anderen Traum, in dem die Sonne und der Mond, sowie elf Sterne sich vor ihm niederbeugten; und Jakob empfand und beachtete den Ausspruch.

Die Geschichte geht weiter: Joseph wird geschickt, um nach dem Wohlergehen seiner Brüder zu sehen. Er folgt ihnen nach Dothan, und dort bringt der letzte Liebesdienst ihren tiefsten Hass zum Vorschein. Sie beschließen, sich seiner zu entledigen. Sie wollen diesen Träumer nicht mehr haben. Ruben stellt sich gegen ihre mörderische Absicht; aber das Ergebnis ist, dass er auf Judas Vorschlag hin in die Grube geworfen und dem Tod preisgegeben wird, doch herausgeholt und an die Midianiter verkauft wird – ein wunderbares Vorbild eines Größeren als Joseph. Es war schlimm, ihn für zwanzig Silberstücke zu verkaufen, aber das war nicht das ganze Ausmaß des Unrechts; denn dieselben grausamen Herzen, die sich eines heiligen und liebenden Bruders auf diese Weise entledigten, scheuten nicht davor zurück, ihrem alten Vater die tödlichste Wunde zuzufügen. Sünde gegen den Bruder und Sünde gegen den Vater – so lautet der traurige Schluss dieses Kapitels der Geschichte Josephs.

Kapitel 38

Hier haben wir wieder eine Unterbrechung; aber gib keinen Augenblick dem Gedanken nach, dass irgendetwas im Wort Gottes nicht vollkommen ist. Es ist richtig, dass wir sehen, was der Anführer in dieser Bosheit war; es ist gut, dass wir wissen, was der Charakter und das Verhalten Judas war, den wir danach als den Gegenstand außergewöhnlicher Pläne Gottes sehen. Die Antwort liegt in dem schändlichen Bericht über Juda, seine Söhne, seine Schwiegertochter und ihn selbst. Und doch wurde Er genau aus dieser Linie geboren, wobei auch ihr Name angegeben wird, was auf die schmerzlichste und demütigendste Geschichte hinweist, die wir vielleicht irgendwo im ersten Buch Mose finden. Aber welche Demütigung war Er nicht bereit, zu ertragen, der sowohl Liebe als auch Herrlichkeit hatte, die unvergleichlich größer waren als die Josephs!

Kapitel 39

In diesem Kapitel sieht man Joseph im Land Ägypten, denn dorthin haben ihn die Midianiter verkauft. Er ist in der Sklaverei, zunächst im Haus Potiphars, dem Obersten der Leibwache; aber „Und der HERR war mit Joseph, und er war ein Mann, dem alles gelang; und er war im Haus seines Herrn, des Ägypters“ (V. 2). Hier beginnt er wieder zu leiden; hier wird er wieder höchst unwürdig verleumdet und verdächtigt und hastig in den Kerker geworfen. Aber der HERR war mit Joseph im Gefängnis, genauso wie im Haus Potiphars. In Vers 2 heißt es: „Der HERR war mit Joseph“; in den Versen 21 und 22: „Und der HERR war mit Joseph und wandte ihm Güte zu und gab ihm Gnade in den Augen des Obersten des Gefängnisses. Und der Oberste des Gefängnisses übergab alle Gefangenen, die im Gefängnis waren, der Hand Josephs; und alles, was dort zu tun war, das tat er.“ Es spielte keine Rolle, wo er war, denn der HERR war mit ihm. Was für ein Unterschied ist es, wenn Gott bei uns ist – auch Gott in seiner besonderen, bekannten Beziehung, die durch die Verwendung von „HERR“ hier wie überall angedeutet wird. „Der Oberste des Gefängnisses sah nicht nach dem Geringsten, das unter seiner Hand war, weil der HERR mit ihm war; und was er tat, ließ der HERR gelingen“ (V. 23).

Kapitel 40

Aber Gott wirkt für Joseph und bringt ihn im Gefängnis in Kontakt mit dem Obersten der Mundschenken und dem Obersten der Bäcker des Königs von Ägypten. Auch sie haben ihre Träume zu erzählen. Joseph hört bereitwillig zu und deutet nach der Weisheit Gottes, die ihm gegeben wurde. Seine Deutung bewahrheitet sich bald. Mit der bemerkenswerten Klugheit, die seinen Charakter kennzeichnet, hatte er darum gebeten, ihn nicht zu vergessen. Aber „man presste seine Füße in den Stock, er kam in das Eisen“ (Ps 105,18). Das Wort des HERRN prüfte ihn. Gott würde auf seine eigene Weise wirken. Wenn der Mundschenk Joseph in seinem Wohlergehen vergaß, so vergaß Gott ihn nicht.

Kapitel 41

Der Pharao hatte nun einen Traum; aber es gab niemanden, der ihn hätte deuten können. Es vergingen zwei Jahre – eine lange Zeit des Wartens, besonders in einem Kerker; aber der Oberste der Mundschenken erinnerte sich an seine Sünden und bekannte sie und berichtet seinem Herrn von dem jungen Hebräer im Gefängnis, dem Diener des Hauptmanns der Wache, der so wahrhaftig den Traum gedeutet hatte.

„Da sandte der Pharao hin und ließ Joseph rufen, und sie holten ihn schnell aus dem Kerker“ (V. 14) und stellten ihn auf eine passende Weise dem König vor. Seine Auslegung trug ihr eigenes Licht und ihre eigenen Beweise mit sich; und der Pharao erkannte die Weisheit Gottes nicht nur darin, sondern auch in dem Rat, den Joseph gab. Und welcher weisere Mann als Joseph könnte den kritischen Fall Ägyptens in die Hand nehmen, seine Vorräte während der sieben Jahre des Überflusses zu verwalten und die Vorräte während der sieben Jahre der Hungersnot, die sicherlich folgen würden? Das empfand der König sofort, und seine Diener auch, trotz der üblichen Eifersucht eines Hofes. Joseph war der Mann, der ausführen sollte, was Gott ihm im Voraus gezeigt hatte. Joseph wird dementsprechend Herrscher neben dem Pharao über das ganze Land Ägypten.

„Und der Pharao sprach zu Joseph: Nachdem Gott dir dies alles kundgetan hat, ist keiner so verständig und weise wie du. Du sollst über mein Haus sein, und deinem Befehl soll mein ganzes Volk sich fügen; nur um den Thron will ich größer sein als du. Und der Pharao sprach zu Joseph: Siehe, ich habe dich über das ganze Land Ägypten gesetzt. Und der Pharao nahm seinen Siegelring von seiner Hand und tat ihn an die Hand Josephs, und er kleidete ihn in Kleider aus Byssus und legte die goldene Kette um seinen Hals. Und er ließ ihn auf dem

zweiten Wagen fahren, den er hatte, und man rief vor ihm her: Werft euch nieder! – Und er setzte ihn über das ganze Land Ägypten. Und der Pharao sprach zu Joseph: Ich bin der Pharao, und ohne dich soll kein Mensch seine Hand oder seinen Fuß aufheben im ganzen Land Ägypten. Und der Pharao gab Joseph den Namen Zaphnat-Pahneach und gab ihm Asnat, die Tochter Potipheras, des Priesters von On, zur Frau. Und Joseph zog aus in das Land Ägypten. Und Joseph war dreißig Jahre alt, als er vor dem Pharao, dem König von Ägypten, stand. Und Joseph ging weg vom Pharao und zog durch das ganze Land Ägypten.

Und das Land trug in den sieben Jahren des Überflusses Hände voll. Und er sammelte alle Speise der sieben Jahre, die im Land Ägypten waren, und brachte die Speise in die Städte; die Speise der Felder, die im Umkreis der Stadt waren, brachte er dort hinein. Und Joseph schüttete Getreide auf wie Sand des Meeres, über die Maßen viel, bis man aufhörte zu zählen, denn es war ohne Zahl.

Und Joseph wurden zwei Söhne geboren, ehe das Jahr der Hungersnot kam, die Asnat ihm gebar, die Tochter Potipheras, des Priesters von On. Und Joseph gab dem Erstgeborenen den Namen Manasse: Denn Gott hat mich vergessen lassen all meine Mühsal und das ganze Haus meines Vaters. Und dem Zweiten gab er den Namen Ephraim: Denn Gott hat mich fruchtbar gemacht im Land meines Elends.

Und die sieben Jahre des Überflusses, der im Land Ägypten gewesen war, gingen zu Ende. Und die sieben Jahre der Hungersnot begannen zu kommen, so wie Joseph gesagt hatte. Und es war Hungersnot in allen Ländern, aber im ganzen Land Ägypten war Brot. Und das ganze Land Ägypten hungerte; und das Volk schrie zum Pharao um Brot. Da sprach der Pharao zu allen Ägyptern: Geht zu Joseph; tut, was er euch sagt! Und die Hungersnot war auf der ganzen Erde; und Joseph öffnete alles, worin Getreide war, und verkaufte es den Ägyptern; und die Hungersnot war stark im Land Ägypten. Und alle Welt kam nach

Ägypten zu Joseph, um Getreide zu kaufen; denn die Hungersnot war stark auf der ganzen Erde“ (V. 39–57).

Dann kommt ein weiteres wunderbares Wirken Gottes. Die Garben hatten noch nicht gestanden und sich verbeugt; die Sonne, der Mond und die Sterne hatten sich noch nicht verneigt; aber alles sollte nicht lange danach folgen. Die Hungersnot lag schwer auf dem Land, in dem Jakob sich aufhielt, während Joseph in Ägypten mit einer neuen Familie war, Kindern der Braut, die der König ihm gab, was offensichtlich der Stellung Christi entspricht, der von Israel verstoßen und von den Heiden verkauft wurde, aber an einen neuen Ort und in eine neue Herrlichkeit erhoben wurde, wo auch er während seiner Verwerfung und Trennung von Israel sagen kann: „Siehe, ich und die Kinder, die mir der HERR gegeben hat“ (Jes 8,18). Nichts kann einleuchtender sein als die Anwendung des Vorbilds.

Kapitel 42

Aber in dem Vorbild steckt noch mehr als das, was wir gerade gesehen haben. Die Brüder, die bei Israel geblieben sind, müssen erst noch zur Rechenschaft gezogen werden; und der Druck der Hungersnot lastet auf ihnen. So ist es jetzt mit Israel – eine tatsächliche Hungersnot und das im tiefsten Sinn. Aber zehn der Brüder ziehen hinab, um in Ägypten Getreide zu kaufen; und dort wirkt Gott auf wunderbare Weise durch Joseph. Er erkennt seine Brüder. Sein Herz ist ihnen zugewandt, obwohl sie gar nicht wissen, wer es war, der die Herrlichkeit Ägyptens besaß. Das Ergebnis ist, dass Joseph eine höchst ernste Herzens- und Gewissenserforschung bei seinen Brüdern bewirkt. Es ist genau das, was der Herr aus einer besseren Herrlichkeit mit seinen jüdischen Brüdern in Kürze tun wird. Er ist jetzt außerhalb in einer neuen, von ihnen nicht erwarteten Stellung: Sie kennen Ihn nicht. Aber auch die Krise der Hungersnot gebraucht Er, dass sie schwer auf ihnen lastet. Auch Er wird in der Folge an ihren Herzen wirken, damit Er ihnen zu gegebener Zeit in Gerechtigkeit bekanntgemacht wird.

Dementsprechend finden wir, dass zuerst einer der Brüder gefangengenommen wird, Simeon; und es wird die Anweisung gegeben, dass vor allem Benjamin herabgebracht werden soll. Es kann keine Wiederherstellung, keine Versöhnung, keine Erleichterung, aber auch keine Befreiung für Israel geben, bis Joseph und Benjamin vereint sind. Er, der von seinen Brüdern getrennt war, aber jetzt in der Herrlichkeit ist, muss den Sohn zur Rechten seines Vaters haben. Es ist Christus, der verworfen wurde, aber in die Höhe erhoben wurde, und der auch den Charakter eines Menschen annimmt, der in Macht mit der Erde handelt. Das ist die Bedeutung der beiden Vorbilder der Söhne Jakobs, Joseph und Benjamin. Christus hat mit Letzterem noch nichts zu tun; Er entspricht wunderbar dem Vorbild Josephs, aber noch nicht dem

Benjamins. Solange Er nur das Vorbild Josephs erfüllt, kennen seine Brüder Ihn noch nicht. Daher wurde dies die große Frage, wie man Benjamin herabbringt und wie man ihn mit Joseph in Verbindung bringt. Aber die Wahrheit ist, dass es noch eine andere moralische Voraussetzung gab, die erfüllt werden musste – wie man ihr Herzen und ihr Gewissen gründlich in Ordnung bringen konnte. Dieser Teil der schönen Geschichte ist vorbildlich für den Umgang des Herrn Jesus, der lange Zeit in einer anderen Sphäre abgesondert und erhöht war, zuerst mit dem Überrest und dann mit dem ganzen Haus Israel. Es gibt verschiedene Teile. Wir haben Ruben und Simeon; und dann treten andere in den Vordergrund: Juda besonders am Ende, und Benjamin.

Kapitel 43

Da die Hungersnot immer noch andauert, ist Jakob gegen seinen Willen gezwungen, sich von Benjamin zu trennen. Und hier finden wir eine Zuneigung bei den Brüdern Josephs, die wir vorher nicht gefunden haben. Man hätte denken können, dass sie zu nichts Gutem fähig waren. Doch es ist sehr offensichtlich, dass ihre Herzen nun unter einer höchst mächtigen Macht standen, die sie erneut zwang, was natürlich das Vorbild betraf. Ganz besonders sehen wir, wie gerade die, die so schändlich versagt hatten, nun deutlich in die Gemeinschaft mit Gottes Gedanken über ihre Wege gebracht werden. Ruben hat ein gutes Gespür, erinnert sich an die Wahrheit, soweit er sie über Joseph wusste. Auch sehen wir bei Ihm passende Empfindungen gegenüber seinem Vater. Doch wir wissen, was er gewesen war. Juda tritt noch mehr in der Vordergrund. Er kannte offensichtlich noch tiefere Sehnsüchte des Herzens, und zwar auch in der Art rechter Zuneigung sowohl zu ihrem Vater als auch zu ihrem Bruder. Das waren, wie man sieht, genau die Punkte, in denen sie zuvor versagt hatten. In diesen Punkten mussten sie jetzt von Gott korrigiert werden, und das geschah auch mit ihnen.

Kapitel 44

Das Ergebnis von allem ist, dass Juda und seine Brüder endlich in Josephs Haus zurückkehren. Juda wird der Wortführer. Hier haben wir in der Tat ein sehr ernstes Flehen, voll rührender Zuneigung. „Bitte, mein Herr, lass doch deinen Knecht ein Wort reden zu den Ohren meines Herrn, und es entbrenne nicht dein Zorn gegen deinen Knecht, denn du bist wie der Pharao. Mein Herr fragte seine Knechte und sprach: Habt ihr noch einen Vater oder einen Bruder?“ (V. 18.19). Da haben wir offensichtlich ein Herz, das zurechtgebracht wurde, genau dort, wo die Sünde lag. „Und wir sprachen zu meinem Herrn: Wir haben einen alten Vater“ (V. 20a). Ah, da war kein Zerreißen seines Herzens mehr! „Und einen jungen Knaben, der ihm in im Alter geboren wurde“ (V. 20b). Wie wenig dachten sie früher daran! „Und dessen Bruder ist tot, und er allein ist von seiner Mutter übriggeblieben, und sein Vater hat ihn lieb“ (V. 20c). Empfinden wir nicht, wie weit die Herzen all seiner Brüder davon entfernt waren, Joseph jetzt zu hassen, weil Jakob ihn liebte!

„Und du sprachst zu deinen Knechten: Bringt ihn zu mir herab, dass ich mein Auge auf ihn richte. Und wir sprachen zu meinem Herrn: Der Knabe kann seinen Vater nicht verlassen; verließe er seinen Vater, so würde er sterben. Da sprachst du zu deinen Knechten: Wenn euer jüngster Bruder nicht mit euch herabkommt, sollt ihr mein Angesicht nicht mehr sehen. Und es geschah, als wir hinaufgezogen waren zu deinem Knecht, meinem Vater, da berichteten wir ihm die Worte meines Herrn. Und unser Vater sprach: Zieht wieder hin, kauft uns ein wenig Speise. Wir aber sprachen: Wir können nicht hinabziehen. Wenn unser jüngster Bruder bei uns ist, so wollen wir hinabziehen; denn wir dürfen das Angesicht des Mannes nicht sehen, wenn unser jüngster Bruder nicht bei uns ist. Und dein Knecht, mein Vater, sprach zu uns:

Ihr wisst, dass meine Frau mir zwei geboren hat; und der eine ist von mir weggegangen, und ich sprach: Gewiss, er ist zerrissen worden; und ich habe ihn nicht mehr gesehen bis jetzt. Und nehmt ihr auch diesen von mir weg, und es begegnet ihm ein Unfall, so werdet ihr mein graues Haar mit Unglück hinabbringen in den Scheol. Und nun, wenn ich zu deinem Knecht, meinem Vater, komme, und der Knabe ist nicht bei uns – und seine Seele hängt an dessen Seele –, so wird es geschehen, dass er stirbt, wenn er sieht, dass der Knabe nicht da ist; und deine Knechte werden das graue Haar deines Knechtes, unseres Vaters, mit Kummer hinabbringen in den Scheol. Denn dein Knecht ist für den Knaben Bürge geworden bei meinem Vater, indem ich sprach: Wenn ich ihn nicht zu dir bringe, so will ich alle Tage gegen meinen Vater gesündigt haben. Und nun, lass doch deinen Knecht anstatt des Knaben bleiben, als Knecht meines Herrn, und der Knabe ziehe hinauf mit seinen Brüdern; denn wie sollte ich zu meinem Vater hinaufziehen, wenn der Knabe nicht bei mir wäre? – dass ich nicht das Unglück ansehen müsse, das meinen Vater treffen würde!“ (V. 21–34). Die moralische Wiederherstellung war abgeschlossen.

Kapitel 45

Im diesem Kapitel folgt die Enthüllung des Fremden im Vorbild, des verherrlichten Mannes, vor seinen Brüdern, die ihn bis dahin überhaupt nicht kannten. „Da konnte Joseph sich nicht mehr bezwingen vor allen, die um ihn standen, und er rief: Lasst jedermann von mir hinausgehen! Und es stand niemand bei ihm, als Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen gab. Und er erhob seine Stimme mit Weinen; und die Ägypter hörten es, und das Haus des Pharaos hörte es. Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph. Lebt mein Vater noch? Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, denn sie waren bestürzt vor ihm. Da sprach Joseph zu seinen Brüdern: Tretet doch zu mir her! Und sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. Und nun betrübt euch nicht, und zürnt nicht über euch selbst, dass ihr mich hierher verkauft habt; denn zur Erhaltung des Lebens hat Gott mich vor euch hergesandt. Denn schon zwei Jahre ist die Hungersnot im Land, und noch sind fünf Jahre, in denen es weder Pflügen noch Ernten geben wird. Und Gott hat mich vor euch hergesandt, um euch einen Überrest zu setzen auf der Erde und euch am Leben zu erhalten für eine große Errettung. Und nun, nicht ihr habt mich hierher gesandt, sondern Gott; und er hat mich zum Vater des Pharaos gemacht und zum Herrn seines ganzen Hauses und zum Herrscher über das ganze Land Ägypten. Eilt und zieht hinauf zu meinem Vater“ (V. 1–9).

Und das tun sie auch. Joseph umarmt danach Benjamin. Nun gibt es kein Halten mehr für die Vollendung des Vorsatzes Gottes, was die Wiederherstellung Israels betrifft, nämlich für diesen vollständigen Segen, wo die Wirklichkeit unter Christus und dem neuen Bund kommt.

Kapitel 46

Jakob zieht schließlich hinab, und auf seinem Weg spricht Gott zu Israel „in den Gesichten der Nacht und sprach: Jakob! Jakob! Und er sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Ich bin Gott, der Gott deines Vaters; fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen; denn zu einer großen Nation will ich dich dort machen. Ich will mit dir nach Ägypten hinabziehen, und ich will dich auch gewiss heraufführen; und Joseph soll seine Hand auf deine Augen legen“ (V. 2–4).

Kapitel 47

Nach den Geschlechtsregistern des vorgehenden Kapitels[34] haben wir nun die Begegnung zwischen Jakob und Joseph. Und nicht nur das;

---

[34] Es mag der Mühe wert sein, bei diesem und anderen Geschlechtsregistern, die nicht oft Gegenstand ungläubiger Angriffe sind, zu bemerken, dass die Unterschiede zwischen 1. Mose, 4. Mose und Chronika in ihrer Form dem Motiv für ihre Einführung in jedem besonderen Zusammenhang geschuldet sind; dass die Schwierigkeiten eindeutig aus dem Entwurf entspringen, keineswegs aus einem Irrtum des Schreibers, sondern in der Tat wegen der Unwissenheit solcher Leser, die sie missverstehen; und dass sowohl der Unterschied als auch die Schwierigkeiten der stärkste Beweis für ihre Wahrheit und ihren inspirierten Charakter sind, denn nichts wäre einfacher gewesen, als ihre verschiedenen Formen anzupassen und das, was für westliche Ohren fremd klingt, zu streichen.

Diese Tabelle zählt 32 von Lea, 16 von Silpa, 11 von Rahel, 7 von Bilha, insgesamt 66 auf. Aber das Haupt geht auch mit seinem Haus; und so sehen wir bei der größeren Liste von Leas Kindern Jakob mitgezählt (V. 8), was durch die Tatsache bestätigt wird, dass Lea 33 zugeschrieben werden, während buchstäblich nicht mehr als 32 genannt werden, wenn man Dina mitzählt und Gher und Onan ausschließt, die in Kanaan gestorben sind, wie uns ausdrücklich gesagt wird. Die Kritiker haben die Besonderheit in der Erwähnung von Hezron und Hamul in Vers 12 nicht berücksichtigt. Es wird lediglich gesagt (und nur in ihrem Fall), dass die Söhne von Perez Hezron und Hamul „waren“, nicht, dass sie in Kanaan geboren wurden, wo diejenigen gestorben waren, für die sie der Ersatz waren; zweitens, dass das Hebräische von Vers 26 nicht so weit geht, mit der *Autorisierten Version* zu sagen, „kam mit Jakob nach Ägypten“, sondern von, das heißt, zu Jakob gehörend. Es sollte bedacht werden, dass es keinen Grund, sondern eher das Gegenteil aus dem biblischen Sprachgebrauch dafür gibt, „zu jener Zeit“ als einen isolierten Zeitpunkt zu verstehen, sondern eher als einen allgemeinen Zeitraum, der wie hier aus einer Reihe von Ereignissen besteht, von denen das letzte und nicht das erste mit dem kurz zuvor aufgezeichneten Ereignis übereinstimmen könnte. Es scheint klar zu sein, dass Stephanus (Apg 7,14) die LXX zitiert, wo 76 angegeben sind, während die griechische Version (1Mo 46,20) fünf Söhne und Enkel von Manasse und Ephraim hinzufügt. Ist es nicht ungeheuerlich für einen Mann, der sich zum Christentum bekennt und angeblich die Stellung eines Bischofs innehat, Elemente zu vernach-

denn einige der Brüder Josephs werden dem Pharao vorgestellt; außerdem brachte Joseph seinen Vater Jakob herbei und stellte ihn vor den Pharao; und Jakob segnete den Pharao. Es war geistlich gesehen ein schöner Anblick (umso mehr, weil unbewusst, ohne einen bestimmten Gedanken, nehme ich an, von seiner Seite), dass „der Geringere vom Größeren gesegnet wird“. Aber so ist es. Ein armer Fremdling segnet den Monarchen des mächtigsten Reiches jener Tage; aber der Größte der Erde ist klein im Vergleich mit dem, der von Gott gesegnet ist. Jakob ist jetzt nicht nur gesegnet, sondern ein Segensspender. Er kennt Gott gut genug, um sicher zu sein, dass nichts, was der Pharao hat, ihn wirklich bereichern könnte, und dass es sehr viel gibt, was Gott geben könnte, worauf Jakob sogar für den Pharao auf Gott rechnen könnte.

---

lässigen, die für eine Beurteilung der Frage so notwendig sind, und den biblischen Bericht für „sicherlich unglaubwürdig“ zu erklären, hauptsächlich aufgrund der Annahme, dass die Söhne des Perez in Kanaan geboren wurden, was nirgends gesagt wird, sondern Raum für die Schlussfolgerung lässt, dass es in der Ausnahmeform von 1. Mose 46,12 nicht so war? Doch nachdem wir diesen Vers zitiert haben, heißt es: „Es scheint mir sicher (!), dass der Schreiber hier sagen will, dass Hezron und Hamul im Land Kanaan geboren wurden.“ Ist der Skeptizismus nur sicher, dass seine eigenen Träume wahr sind, und dass die Schrift falsch ist? Es gab ein natürliches und wichtiges Motiv, zwei Enkel Judas auszuwählen, obwohl keine anderen Urenkel Jakobs in der Liste erwähnt werden. Denn sie waren nur stellvertretend, wie schon der Vers andeutet, in dem sie vorkommen. Und sie waren auch von großem Interesse, da einer von ihnen (Hezron) in der direkten Linie des Messias steht, was, wie mir scheint, ein Hauptgrund für die Einführung der Einzelheiten der Geschichte Judas und seiner Schande in 1. Mose 38 war. Es ist vergeblich, 4. Mose 3,17 zu zitieren, um die besondere Kraft der Anspielung auf die Söhne des Perez in 1. Mose 46,12 beiseitezuschieben, zu der es keine wirkliche Analogie gibt.

Kapitel 48

In diesem Kapitel bringt die Nachricht der Krankheit Jakobs Joseph und seine beiden Söhne an das Bett des Patriarchen. Die letzten Tage Jakobs nahen, und ich kenne kaum etwas Ergreifenderes in der Bibel. Es ist eine gründliche moralische Wiederherstellung. Es gibt nicht nur das, was es für Israel nach und nach verkörpert, sondern Jakobs eigene Seele ist so, wie sie es nie zuvor war. Es gibt keinen so hellen Moment in seinem vergangenen Leben wie die Umstände an seinem Sterbebett. Ich gebe zu, dass es in einem Gläubigen so sein sollte; und dass es in der Tat so ist, wo die Seele einfach im Herrn ruht. Aber was immer wir in manchen Fällen sehen und in anderen befürchten mögen, in Jakobs Fall war das Licht der Gegenwart Gottes offensichtlich. Es ist auffallend, dass hier die einzige Gelegenheit war, bei der die Helligkeit der Vision Josephs nicht so offensichtlich war. Alles Fleisch ist Gras. Der Gläubige ist jedem Übel ausgesetzt, wenn er aufhört, abhängig zu sein, oder sich seinen eigenen Gedanken hingibt, die nicht aus dem Glauben sind. Jesus ist der einzige „treue Zeuge“. Das Versagen ist im gesegnetsten Diener Gottes zu finden. So lehrt es die Heilige Schrift. Joseph, der die Absicht Gottes mit seinen Söhnen nicht kennt, lässt sich von seinen natürlichen Wünschen leiten und ordnet den Älteren vor der rechten Hand seines sterbenden Vaters an, den Jüngeren vor der linken. So hätte Joseph es haben wollen; aber nicht so Jakob. Seine Augen waren vom Alter getrübt, aber er war darin doch der, der klarer sah als Joseph. Es gab nie einen Mann, der heller sah als Joseph; aber Jakob, der im Sterben liegt, sieht die Zukunft mit festerem und vollerem Blick als der berühmteste Ausleger von Träumen und Visionen, seit die Welt begonnen hat.

Und welche Gedanken und Empfindungen müssen im Herzen des alten Mannes gewesen sein, als er auf seine eigenen frühen Tage zu-

rückblickte! Konnte er damals nicht erkennen, wie leicht Gott die Hände seines Vaters Isaak gegen seinen eigenen Willen hätte kreuzen können? Sicherlich hätte Gott unfehlbar an seiner eigenen Wahrheit festgehalten; und wie er Jakob den besseren Segen versprochen hatte, nicht Esau, so hätte er trotz Esau und den Früchten seines Jagderfolges bewiesen, dass es nicht an ihm lag, der wollte wie Isaak, noch an dem, der lief wie Esau. Alles dreht sich um Gott, der Barmherzigkeit erweist und sein Wort hält.

Bei dieser Gelegenheit spricht Jakob also den Segen – den höheren Segen – über den jüngeren der beiden Jungen aus; und auch das in Worten, von denen man sicher sagen kann, dass sie einer so außergewöhnlichen Situation angemessen waren – in Worten, die kein anderer Mund als der Geist Gottes hätte aussprechen können.

Kapitel 49

In diesem Kapitel finden wir den allgemeinen prophetischen Segen für Jakobs Söhne. Hier kann man den Umfang wiedergeben, ohne sich zu kurz zu fassen. Wie der Segen auf die Geschichte der zwölf Häupter des Volkes anspielt, so haben wir natürlich die Zukunft, die die Stämme Israels erwartet. Aber da dies unter den Christen ein ziemlich weit verbreitetes Wissen ist, braucht man darüber nicht viel zu sagen.

Ruben ist der Ausgangspunkt, und leider ist er, wie der Mensch immer, verdorben. Es war das erste Zeichen des Bösen in dem Geschöpf. Das zweite ist nicht besser – eher noch schlimmer in mancher Hinsicht –, wir finden Gewalt. Simeon und Levi waren für das letztere ebenso bemerkenswert, wie Ruben für das erstere – eine traurige Vision für Jakobs Herz – zu empfinden, dass dies nicht nur gewesen war, sondern sein würde; denn zweifellos wusste er, wie er sagt, dass das, was er damals aussprach, weitergehen und dem Volk „am Ende Tage“ begegnen würde. Das hinderte ihn nicht daran, mit der Geschichte Israels aus seinen eigenen Tagen zu beginnen. Verderbnis und Gewalttätigkeit, wie sie die beiden verhängnisvollen Eigenschaften seiner drei ältesten Söhne gewesen waren, würden auch das Volk in seiner frühen Geschichte prägen. Israel unter dem Gesetz brach das Gesetz und verließ den HERR immer wieder und diente den Baalim; dennoch würden die Söhne nicht besser, sondern eher schlechter sein als der Vater; aber die Gnade Gottes würde für die kommenden Generationen eingreifen, wie sie es für ihren Vater Jakob getan hatte, und der letzte Tag würde für sie glänzend sein wie in Wahrheit für ihn.

Dann kommt Juda vor uns. Man könnte denken, dass es jetzt sicher vollen Segen geben wird. „Juda ist ein junger Löwe; vom Raub, mein Sohn, bist du emporgestiegen. Er duckt sich, er legt sich nieder wie ein Löwe und wie eine Löwin; wer will ihn aufreizen? Nicht weichen wird

das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg, bis Schilo kommt, und ihm werden die Völker gehorchen.[35] Er

[35] Die eigentliche Schwierigkeit in 1. Mose 49,10 liegt weder in der ungewöhnlichen Anwendung des Wortes *Schilo* noch im lehrmäßigen Eifer, sondern in dem Wunsch, eine Prophezeiung loszuwerden. Der Unglaube geht von der Schlussfolgerung aus, dass es so etwas nicht gibt und nicht geben kann. Daher das Bestreben, seinen einzigen gerechten und würdigen Sinn zu zerstören. „Die Gottheit [sagt Dr. D., *Introd. O. T.* i. 198] hielt es, soweit wir es beurteilen können, nicht für angebracht, einem Menschen wie Jakob das Vorauswissen zukünftiger und entfernter Ereignisse zu vermitteln. Hätte er das getan, hätte Er ihn nicht in der Dunkelheit über die Unsterblichkeit der Seele (!) und einen zukünftigen Zustand von Belohnungen und Bestrafungen (!) gelassen. Er hätte ihn nicht auf seinem Sterbebett wie einen arabischen Häuptling von keinen höheren Segnungen für seine Söhne sprechen lassen als von Raub und Mord, ohne den geringsten Hinweis auf einen anderen und besseren Zustand der Existenz, in den er glaubte, eintreten zu müssen, und in Bezug auf den er seinen Söhnen raten könnte, ständig zu handeln. Die wahre Art, mit der Prophezeiung umzugehen, besteht einfach darin, durch innere Beweise die Zeit festzustellen, in der sie geschrieben wurde, und zwar auf der einzig haltbaren und philosophischen Grundlage, dass sie dem sterbenden Patriarchen von einem nachfolgenden Schreiber in den Mund gelegt worden ist. Es hat die Form einer Vorhersage; aber es ist ein *vaticinium post eventum* ... Wir glauben, dass die Zeit der prophetischen Lyrik in die Zeit der Könige fällt. Die Stämme werden als an den Orten wohnend bezeichnet, die sie zur Zeit Josuas erhielten. Die Ankündigung der Vorrangstellung Judas lässt die Zusammenstellung viel später als Josua ansetzen, da er als Anführer der Stämme bei der Unterwerfung der Nachbarvölker dargestellt wird. Wir erklären Vers 10 so, dass er impliziert, dass David König über die Stämme war und ihre Feinde gedemütigt hatte.“ Die richtige Übersetzung nach diesem Skeptiker ist:

Das Zepter soll nicht von Juda weichen,
noch der Stab der Macht von seinen Füßen,
bis er nach Schilo kommt,
und ihm der Gehorsam der Völker gebührt.

bindet an den Weinstock sein Eselsfohlen und an die Edelrebe das Junge seiner Eselin; er wäscht im Wein sein Kleid und im Blut der Trauben sein Gewand; die Augen sind trübe von Wein, und weiß die Zähne von Milch. Sebulon, am Gestade der Meere wird er wohnen, und am Gestade der Schiffe wird er sein, und seine Seite gegen Sidon hin“ (V. 9–13).

Ja, Jakob spricht von Schilo. Aber Schilo wurde der Verantwortung des Juden zuerst vorgestellt; und folglich schien alles zusammenzubrechen, und in einem Sinne tat es das auch wirklich. „Und ihm werden die Völker gehorchen“, und so wird es sicherlich sein, aber jetzt noch nicht. Schilo kam; aber Israel war nicht bereit und lehnte Ihn ab. Folglich liegt der Gehorsam der Völker, wie sicher auch immer, noch in der Zukunft. Der Ratschluss Gottes schien vergeblich zu sein, wurde aber in Wirklichkeit im Blut des Kreuzes gefestigt, was der Unglaube für sein Verderben hält. Er ist aufgeschoben, nicht verloren.

Sebulon gibt uns das nächste Bild der Geschichte Israels. Nachdem ihnen Schilo präsentiert wurde und sie Ihn aber abgelehnt haben, finden die Juden ihren Trost im Verkehr mit den Heiden. Das ist es, was

---

Aber erstens war die herrschende Stellung Judas nicht bis, sondern nachdem Schilo gekommen war. Dass also irgendjemand während der Könige die Ereignisse in einer angeblichen Prophezeiung, die dem sterbenden Jakob in den Mund gelegt wurde, verfälschen würde, ist zu viel für die Leichtgläubigkeit von irgendjemandem außer einem Rationalisten. Zweitens: Jemand, der so verächtlich über andere spricht wie dieser Schreiber, hätte sich nicht dem Vorwurf solcher Unwissenheit aussetzen dürfen, „die Völker“ oder Nationen mit dem Volk oder den Stämmen Israels zu verwechseln. Ich glaube daher mit der größten Autorität im Hebräischen, dass die Sprache es zulässt, dass wir Schilo als Subjekt und nicht als Objekt nehmen, so dass der Sinn im Zusammenhang verlangt, dass wir es so wiedergeben: „bis Schilo [d. h. der Friede oder der Mann des Friedens, der Messias] kommt.“

sie jetzt tun – sie versuchen, sich selbst glücklich zu machen, während sie, wenn sie ihre eigenen Propheten abwägen, irgendwo in ihrer Geschichte einen fatalen Fehler vermuten müssen. Sie haben ihren Messias verloren, und sie hofieren die Welt. „Sebulon, am Gestade der Meere wird er wohnen, und am Gestade der Schiffe wird er sein, und seine Seite gegen Sidon hin“ (V. 13).

Die Folge ist, dass die Juden unter der Last zusammenbrechen und völlig unter den Einfluss der Nationen geraten. Dies wird durch Issachar gezeigt – „ein knochiger Esel, der sich lagert zwischen den Hürden“ (V. 14).

Dann kommen wir zu der Krise des Leidens für den Juden. In Dan hören wir von dem, was weitaus schrecklicher ist als die von den Heiden auferlegten Lasten und ihre eigene Unterwerfung, anstatt sich an ihre eigenen und unverwechselbaren Hoffnungen zu klammern. Im Fall von Dan wird die Macht Satans dargelegt: „Dan wird eine Schlange sein am Weg, eine Hornotter am Pfad, die in die Fersen des Rosses beißt, und rücklings fällt sein Reiter“ (V. 17). Wir sehen hier in der Schlange den Feind, die beißt, und das daraus resultierende Unheil für den Reiter. Es ist der Moment des totalen Verderbens bei den Juden, aber genau der Punkt der Wende zum Segen. Dementsprechend hören wir den Ruf: „Auf deine Rettung harre ich, HERR“ (V. 18). Es ist der plötzliche Wechsel von der Macht Satans zu einem Herzen, das zum HERRN selbst hinaufschaut und zu Ihm hingeht.

Von diesem Punkt an ist alles verändert. „Gad, Scharen werden ihn drängen, und er, er wird ihnen nachdrängen auf der Ferse“ (V. 19). Jetzt haben wir den Sieg auf der Seite Israels.

Aber das ist nicht alles. Es gibt auch einen Überfluss. „Von Aser kommt Fettes, sein Brot; und er, königliche Leckerbissen wird er geben“ (V. 20).

Wiederum wird es eine Freiheit geben, die unter dem Gesetz unbekannt ist, – unmöglich, wenn sie nur wegen ihrer Fehler unter der regierenden Hand Gottes behandelt werden. „Naphtali ist eine losgelassene Hirschkuh; er, der schöne Worte gibt“ (V. 21). Welch ein Unterschied zu dem, der wie ein Esel die Lasten zu tragen hatte!

Aber noch mehr als das haben wir bei Joseph. Jetzt haben wir die Herrlichkeit in Verbindung mit Israel; und schließlich die Macht auf der Erde: Joseph und Benjamin haben jetzt sozusagen zusammengefunden. Was in den Tatsachen der Geschichte verwirklicht wurde, endet endlich in der – vorhergesagten – Glückseligkeit Israels.

Kapitel 50

Das letzte Kapitel beschreibt den Abschluss des Buches, das Begräbnis Jakobs, das Wiederauftauchen seiner mit Joseph zurückgelassenen Söhne und endlich Josephs eigenen Tod, so schön wie sein Leben gewesen war. Er, der auf dem höchsten Gipfel im Land neben dem Thron stand, ein Vorbild dessen, der das Königreich zur Ehre Gottes, des Vaters, ausüben wird – dieser einfältige Gläubige haucht nun seine Seele zu Gott aus. „Durch Glauben dachte Joseph sterbend an den Aufzug der Söhne Israels und gab Befehle wegen seiner Gebeine“ (Heb 11,22).

Sein Herz verlässt den Schauplatz, an dem es nur einen flüchtigen und bestenfalls vorbildlichen Ruhm genoss. In der Hoffnung geht er weiter zu dem, was dauerhaft und wahrhaftig Gottes Herrlichkeit sein würde, wenn Israel im Land Emmanuels sein würde und er selbst in einem noch besseren Zustand – sogar dem der Auferstehung. Er war in Ägypten erhöht worden, aber er hat die Kinder Israels feierlich beschworen, dass sie, wenn Gott sie heimsucht, was Er sicherlich tun wird, seine Gebeine von dort hinauftragen werden. Er hatte Gott in Ägypten gedient, aber für ihn war es immer das fremde Land. Obwohl er dort wohnte, dort herrschte, dort eine Familie hatte, starb er – hundertzehn Jahre alt – reicher an Ehre als an Lebensjahren. Er empfindet, dass Ägypten nicht das Land Gottes ist, und weiß, dass Er sein Volk daraus erlösen und es nach Kanaan bringen wird. Es war eine schöne Frucht zu seiner Zeit: Keine Veränderung der Umstände hinderte die Verheißungen Gottes gegenüber den Vätern. Joseph wartete wie Abraham, Isaak und Jakob. Irdische Ehren ließen ihn nicht in Ägypten sesshaft werden.

An einem anderen Tag können wir sehen, wie dieser Schwur eingehalten wurde, als Gott die Vollendung der Befreiung Israels herbeiführte, das Vorbild ihrer endgültigen Erfüllung.

Anhang: Begriffe und Themen

Thema oder Begriff	Seite
Bibelkritik – unterschiedliche Autoren?	8–59
Haushaltungen oder Dispensationen	107–108
Sündenfall stattgefunden? Wann hat der –	107–108